

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementsspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf., mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierjährlich 2.10 Mr., für 2 Monate 1.40 Mr., für 1 Monat 70 Pf. ausdrücklich Bestellgeb.

Redaktion: Leipziger Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telefon 18698.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die gesetzte Zeitreihe oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schweriger Sach nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer ist 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Erbeditors: Leipziger Str. 19/21. Telefon 2721. Geschäftsstelle 8—13 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Das Verfahren gegen den Vorstand der Chemnitzer Ortskrankenkasse ist eingestellt worden.

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse werden im nächsten Etat 10% Millionen für Unterseeboote gefordert werden.

Die bulgarische Regierung hat den Vertretern beider Mächte ein Exposé über die Orientbahn zugehen lassen.

Ein Notschrei der oberschlesischen Grubenmagnaten.

Leipzig, 2. Oktober.

Oberschlesien ist für die organisierte Arbeiterschaft nicht mehr das gänzlich unbekannte Gebiet, wie es etwa vor einem Jahrzehnt noch war. Die Vertreter der modernen Arbeiterbewegung haben das oberschlesische Arbeiterelend schon recht oft in der Partei- und Gewerkschaftspresse beleuchtet. Allerdings, es ist auf diesem Gebiet noch recht viel zu tun. Das Elend ist so grenzenlos, die Verhältnisse so verworren, der Übermut der Gruben- und Hüttenmagnaten so gewaltig, daß es geradezu jahrelanger Arbeit im Bezirk bedarf, um die Situation gründlich zu übersehen.

Es ist ein charakteristisches Merkmal des oberschlesischen Unternehmertums, daß ein großer Teil der Gruben- und Hüttenbesitzer sich aus dem Feudalmagnatentum des Landes aufzumacht. In vielen der Bergarbeiterdörfer ist das ganze wirtschaftliche Leben von dem betreffenden Gruben- beziehungsweise Grundbesitzer monopolisiert: so z. B. in der Nähe von Katowitz die Gemeinde Emanau. Es sei genannt, die Bergarbeiter des Dorfes arbeiten auf der Grube des Hütten von Blech, sie wohnen in elenden Hütten, den „fürstlichen“ Häusern; selbst das Gasthaus am Ort ist „fürstlich“. Daß in solchen Gemeinden die administrative Gewalt in den Händen des „Gerrn“, bzw. eines seiner Angestellten liegt, ist selbstverständlich. Fast jede Grube oder Hütte ist von einer Anzahl von „herrschaftlichen“ „Familien-“ und „Schloshäusern“ umgeben. Seit Jahren gehen nun auch die großen Aktiengesellschaften — der in den Gesellschaften investierte Aktienbesitz der Feudalherren läßt sich nicht feststellen — daran, den Grunde und Boden in den Bergarbeiterniederlassungen in steigendem Maße an sich zu reißen. Die Friedenshütte z. B. ein Riesenwerk, das etwa 5000 Arbeiter beschäftigt, hat das umliegende Dorf schon so weit ausgekauft, daß nur einige Privathäuser übrig geblieben sind. Mitten

im Dorf prangt ein riesiges „Warenhaus“, das von der Hütte eingerichtet ist und ihr gewiß stattlichen Gewinn einträgt. Daß das Unternehmertum die Macht, die aus der Monopolisierung des wirtschaftlichen Lebens, des Bodens und der Wohnungsmöglichkeit, gegen die Arbeiter zu gebrauchen weiß, braucht nicht erst aneindergesetzt zu werden.

Es kommt ein anderes, ebenso wichtiges Moment hinzu: das oberschlesische Unternehmertum hat sich ein Monopol auf alle sozialpolitischen Institutionen verschafft — in einem weit größeren Maße, als in anderen Landesteilen. Eine der wesentlichsten Institutionen ist für die Bergarbeiterkasse die Knappskasse, die als Kranken- und Pensionskasse tätig ist. Die Generalversammlung der Kasse wird zur Hälfte aus Vertretern der Unternehmer, zur Hälfte aus Vertretern der Bergarbeiter gebildet. Bei der Schwäche der Organisation und dem Druck, der auf die Wahlen ausgeübt wird, segnen sich aber diese Vertreter der Arbeiter (Knappskassälteste) zum größten Teil aus Steigern, Bergverwaltern, Meistern und dergleichen zusammen. Damit erhalten die Unternehmer in der Kasse, die etwa 100.000 Bergleute umfaßt, nach Gutdünken. Die Arzte der Kasse sind bei diesem Verhältnis direkt vom Unternehmertum abhängig. Kein Wunder, daß die Knappskassberufsgenossenschaft sich vertrauensvoll bei Festsetzung und besonders bei Herabsetzung von Unfallrenten auf die Gutachten der Knappskassärzte stützt. Bei jedem ersten Unfall, jeder ernsteren Krankheit kommt der Bergarbeiter ins Knappskasslazarett. Bei Festlegungen der Renten ist dann das Gutachten des vom Grubenkapital abhängigen Kassenarztes fast immer ausschlaggebend. Das Resultat hiervon: die Arbeiter haben zur großen Mehrheit der Arzte kein Vertrauen, betrachten sie als einen Teil der verhafteten Grubenverwaltungen, was selbstverständlich auf den Gesundungsprozeß der Kranken nicht ohne Einfluß bleibt.

Noch toller geht es in den Pensionsklassen der einzelnen Hütten zu. Nehmen wir ein Beispiel: ein Hüttenarbeiter schafft 20 Jahre in einem Hüttenwerk. Er zahlt in der Zeit einige hundert Mark an Pensionskassenbeiträgen ein. Nach 20 Jahren wird er entlassen. Dann hat er zwei Eventualitäten vor sich: 1. entweder zahlt er fortan den Beitrag für sich und für den Unternehmer, um seine Ansprüche an die Kasse zu erhalten; 2. oder aber er verzerrt jeden Anspruch. Eine Rückzahlung der Beiträge findet nicht statt. Damit sind diese Pensionsklassen zu Ketten geworden, mit denen der Hüttenarbeiter an die Hütte gehaftet ist, mit denen sein ohnehin großes Abhängigkeitsverhältnis ins Grenzenlose gesteigert worden ist.

Und nun geben wir den Unternehmern das Wort. In dem „sozialpolitischen Reformfeuer“ (1) — heißt es im

leichten Bericht der Handelskammer Oppeln — sei bedauerlicherweise auch im Jahre 1907 ein Stillstand eingetreten.

Eine ganze Reihe neuer sozialpolitischer Gesetze und Verordnungen sind ergangen oder befinden sich in Vorbereitung; es sei nur hier an die große Novelle zur Gewerbeordnung, an das bevorstehende Gesetz über Arbeitskammern, an die Frage der Anrechnung der aus einer Kranken- oder Unfallversicherung fließenden Beträge auf das Gehalt des erkannten Handlungshelfers u. a. erinnert. Die Führung in dieser sozialpolitischen Reformbewegung liegt fast ausschließlich in den Händen unbeteiligter Theoretiker, die den wirklichen Verhältnissen in der Industrie und ihren Bedürfnissen zumeist gänzlich verständnislos gegenüberstehen und die vor allem noch immer nicht von der Wahrheit geheilt sind, die Sozialdemokratie könne durch unausgesetzte sozialpolitische Reformen bekämpft werden. Sie haben noch nicht begriffen, daß einerseits die Begehrlichkeit der Massen durch solches Entgegenkommen nur immer weiter wächst, während andererseits durch die fortgesetzte Beschränkung der Arbeitszeit und durch die maßgebliche Verkürzung der Industrie mit neuen Lasten die Arbeitskraft und Arbeitslust der deutschen Bevölkerung geschwächt und die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Gewerbelebens ausländischer Konkurrenz gegenüber auf das empfindlichste beeinträchtigt wird . . .

Dann wird gegen die Einführung von Tarifverträgen gewettert, „von dem Unsin der sogenannten konstitutionellen Fabrik“ gar nicht zu reden“.

In diesen Worten steht das oberschlesische Unternehmertum wie es lebt und lebt.

Es ist geradezu klassisch: die Unternehmer des Bergbaubezirks mit den elendsten Löhnen erfreuen sich, über die „Begehrlichkeit der Massen“ zu sprechen. Die Milizionenbesitzer des Bezirks, in dem infolge der niedrigen Löhne und der damit zusammenhängenden Unterernährung und miserablen Wohnungsverhältnisse, der großen Massen des arbeitenden Volkes anstreben gekommen sind, feiern können; in dem die ungemein hohen Unfallziffern, die nicht zum mindesten aus der mit den niederen Ernährungsverhältnissen und der überlangen Arbeitszeit zusammenhängenden Übermüdung der Arbeiter hervorgehen, geradezu verwüstend wirken — die Unternehmer eines solchen Bezirks wagen von „der fortwährenden Beschränkung der Arbeitszeit“ und von den „neuen Lasten“ zu reden!

Damit aber nicht genug. Die Ausschüsse der Oppelner Handelskammer sind ja das reine Kinderspiel gegen die gesperrt gedruckten, drohenden Erklärungen, die im Bericht des Vorstandes des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins im Jahre 1907/08 enthalten sind.

Nach langen Ausführungen, die den Kohlenwucher als nicht bestehend erklären und die Preispolitik der Grubenmagnaten ins hellste Licht zu rücken suchen, geht der Ve-

Seuilleton.

Hochzeit.

Eine Bauerngeschichte von Ludwig Thoma.

So endete die Unterredung, in welcher beschlossen wurde, daß Andreas Weidenhälter in den Cheftand treten sollte. Am nächsten Tag begab sich der Heiratskandidat nach Wahling; er brachte zuerst sein Geschäft in Sicherheit und ging dann bedächtig zu dem kleinen Hause, wo Nepomuk Feichtl wohnte.

Feichtl war Schäfer von drei Gemeinden Liesenbach, Niederröt und Wahling und verfah noch manches Geschäft nebenbei. Er hatte einen guten Kopf und dachte über viele Dinge nach, die andern Deuten entgehen. Weil er von Jugend auf mit dem Vieh umging, erwarb er sich eine nicht geringe Kenntnis von den Gewohnheiten und Bedürfnissen derselben. So wurde er mit den Jahren ein tüchtiger Heilschäfer oder Pfüscher, wie die Doktores alle Leute nennen, die ihre Wissenschaft nicht aus den Büchern haben. Er übte nicht ohne Glück seine ärztlichen Funktionen auch bei den Menschen, und die meisten Leute aus den umliegenden Gegenden gingen erst dann zu dem staatlich approbierten Arzte, wenn Feichtl diesen letzten Schritt selbst anriet. Im Beschneiden der Hunde, Schweine und Hengste hatte Feichtl große Fertigkeit und schmälerkte auch in dieser Beziehung die Einkünfte des Bezirkstierarztes, welcher sich darüber ärgerte.

Das alles genügte aber dem regen Erwerbsinn des Wahlinger Schäfers nicht. Er war seit seines Lebens weit herumgekommen und kannte alle Gemeinden von Wolnzach bis Dachau. Er konnte den Wegern verraten, wo ein gutes Stück Vieh zu kaufen sei. Den Güter-

schläfern, wo es einen Hof zu zertrümmern gäbe, und den Leuten, welche sich verheiraten wollten oder mühten, wo sie das Richtige finden könnten. Sein Ruf als Schmied war weit verbreitet und, wie ich mit Wahrheit behaupten kann, auch wohl begründet. Darum hatte der alte Feichtl gleich an ihn gedacht, und darum begab sich jetzt Andreas zu ihm in das kleine Häusl am äußersten Ende des Dorfes.

Feichtl war allein in der Stube und beschwichtigte den Schäferhund, welcher den eintretenden Bauernbürgern anknurrte.

„S'Good Feichtl!“

„S'Good, Andrä. Kippst vo Bellham rüber?“

„Ja; i hon a G'schäft g'hot. Da Göschl hot mi a Fuhr Brügelholz volkäf.“

„So, da Göschl? Bist it bold staad, Phyllax? Schindervich miserablig! Do gehst einal!“

„S'chicahs Weda is heint,“ fing Andreas wieder an.

„Ja; hot di da Wind recht herblafen, vo Bellham ausa!“

„Schö. Er geht a bissel schneidi.“

„I glaab dir's. De Kälten dauert aba nimma lang.“

„Moanst?“

„Ja; d' Scheermäus graben auf. Da leint's auf.“

„Is besser aa, bal die G'scier amal weggeht.“

„Hat lang gnau herghalten. Wie gehst's denn an Bata?“

„Geahc eahm jho wieda.“

„Da Knecht vom Unterbräu is eahm über'n Horen übri g'föhren, gel?“

„Ja, am Blasitog.“

„Hab's an Dokta g'holz?“

„Na, er is sein Lemma, weil er an Batern z'Dachau drin glei babunden hat.“

„Aha. Er werd eahm halt an Eis übri. g'legt ham?“

„Ja. Mi hamm so an Sorf kast, den hot er alsemal drauf hamml milassen.“

„Ganz richtig. Wenn er jetzt no an Wehdam (Wehntun) spürt, sollt' er sie mit Franzbraunntwei ei'reib'n, sagst eahm.“

„I wer's eahm frag'n.“

Es trat eine Pause ein. Feichtl sah zum Fenster hinaus und sagte: „Da drent geht ja da Stanner Peter. Der werd bei'n Mehnerbauer g'ven sei wegen sein Prozeß. Sie wer'n sie vergleich'n, hon i vazählen hör'n.“

„So?“ erwiderte Andreas, „an Bogleich mach'a? — Du, Feichtl, i muß die was frag'n.“

„I woah schö.“

„Ja, wegen a' ra Hochzeiterin werst halt fragen.“

„Wie holt jetzt du des derraten?“

„Des is net schwär g'ven,“ sagte Feichtl; „des hon i g'müht, wie's bei der Tür rei bist. Du bist ledi, der Baba werd alt; jetzt werd du halt s' Heiraten not sei.“

„Werdings, es is bereits a so. Woah ma loane Feichtl?“

„Wissen? Ja, wissen tat i mehra.“

„Sagst ma halt oane.“

„Des geht net so g'schwind, Andrä, da muß z'erst i allerhand wissen.“

„Was denn?“

„S'allererscht muß i wissen, wie viel i krieg, und na, wie viel du willst.“

„Mi lassen ins net a'schaurg'n, Feichtl. Wasst a richtige Hochzeiterin herbringst, lassen mi jho was springa. Mußt it moon.“

„I glaab's gern, i glaab's geru. Aa woah, Andrä, i bin a so, daß i's gern g'nau woah.“

„Mußt holt amal was verlonga.“

„Ja, ja, paß auf! Wel i dir oane zuabring, de wo fügschausod March kriegt, bar auf d' Hand, bastehst, na ja nicht dreihundert Mark! zähl'n.“

„Dreihundert Mark?“

„Ja.“

richt auf die Arbeiterverhältnisse über. Da wird zunächst daran erinnert,

wie auch jetzt die Geschäftigungsmaschine des Reiches damit beschäftigt ist, unsre österreichische mit sogenannten Arbeiter- und dergleichen Gesetzen verschiedene deutsche Industrie immer noch weiter zu beglücken". Auch die Erhebungen, welche nach Zeitungsnachrichten in Sachen einer eventuellen Weichraumung der Arbeitszeit für gewisse Arbeiterkategorien der Eisenhütten angestellt wurden, sowie die weitgehenden Pläne, welche über die Vereinigung der zurzeit geltenden Arbeiterversicherungs-Organisationen zur Erwägung stehen sollen, liegen auf demselben Gebiete. Es sei uns lediglich noch gestattet, der königlichen Staatsregierung und den belastigten parlamentarischen Rätseln immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, daß bei allen diesen Arbeitergeschäftigungsfragen das wichtigste Erfordernis für die Existenz und damit für das Wohlsein des Arbeiters darin besteht, daß er überhaupt lohnende Arbeit hat, und daß bereits jetzt unsre Arbeiter-Geschäftigung aller Art die Grenze derjenigen der Industrie aufgebürdet hat, die erreicht hat, welche diese gerade noch ertragen kann, wenn sie im Wettbewerb mit dem durch diese Kosten nicht "beglückten Auslande" weiter bestehen und vor allem auch sie weiter entwickeln soll.

Und so fort. Die oberschlesischen Unternehmer drohen also mit ihrem Bankrott! Man könnte darüber spotten, wenn man nicht wüßte, welchen unheilsvoßen Einfluß die oberschlesischen Grubennomaden in Verbindung mit den rheinisch-westfälischen Kohlenbaronen auf die Staats- und Reichsregierung ausüben. Spotten könnte man, wenn man diesen Alageruf mit den Millionen gewinnen vergleicht, die alljährlich die Gruben- und Hüttenbesitzer als Gewinn bezw. Dividenden einheimmen. Dabei sind die Gewinne der Aktiengesellschaften viel größer, als die in den Berichten angegebenen, da ein großer Teil des Gewinns zur Erweiterung der Unternehmen, Bodenläufen und dergleichen dient. Und es ist interessant, festzustellen, daß dieser Alageruf von derselben Stelle erteilt, von der seit Jahren über Arbeitermangel lebhafte Klage geführt wird.

Politisch muß dazu noch bemerkt werden, daß zu dem oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein auch die katholischen Grubennomaden mit Donnersmarck und Ballestrem an der Spitze gehören, was zur Beurteilung der Ehrlichkeit der Sozialpolitik des Zentrums nicht ohne Interesse ist. Diese Zentrumsmagnaten schwärmen aber zu solchen Ausführungen ebenso, wie sie vor Jahren geschwiegen haben, als derselbe Unternehmerverein sich an die Regierung mit der Forderung wandte, die Beschäftigung jugendlicher Arbeit unter Tage, d. h. in der Tiefe des Bergwerks, anzulassen. Natürlich werden gleichzeitig im Reichstage schwungvolle sozialpolitische Anträge unterzeichnet. Schließlich sei bemerkt, daß es derselbe Unternehmerverein ist, der vor drei Jahren in mohgender Weise die Verhüzung der preußischen Bergarbeiternovelle veranlaßt hat.

Es mögen nun einige Zahlen als Illustration der Unternehmervorteile folgen. Der Koblenzbergbau Oberschlesiens hat sich in den letzten 25 Jahren folgendermaßen entwickelt:

Jahr	Förderung in Tonnen	Geldwert der Förderung in Mark	Anzahl der beschäftigten Arbeiter	Gehaltszähne in Mark
1883	11 796 305	48 577 255	86 151	20 561 640
1907	32 221 971	272 528 518	95 982	107 846 405

Gestiegen ist also:

Der Geldwert der Förderung um 525,4 Prozent.
Die Anzahl der beschäftigten Arbeiter um 165,4 Prozent.
Die Summe der gezahlten Löhne um 422,7 Prozent.

Anteil der Lohnsumme am Geldwert der Förderung:

1883 } erzielten die Arbeiter 47,2 Prozent. | des Geldwerts der
1907 } 1907 als Lohnsumme | 39,4 Prozent. | Förderung.

Leider liegen uns die Unfallsziffern für den 25jährigen Zeitraum nicht vor, sonst hätten wir ein erschreckendes Bild, wie die wachsende Zahl der Arbeiterleichen der steigerten und intensiveren Produktion zur Seite zu stellen.

"Des is aba viel Geld, Feichtl."

"Fünfzehntausad March is aa foa Dred."

"Scho. Abu du haost ja foan Arbeit dabei. Du brauchst ja net viel mehr zu, als daß d' ma'r an Name sagst."

"Und du brauchst nit zuo, als wie heiraten. Des is aa foa Arbeit, und friagst do fünfzehntausad March." Abu valst net magst, lasst as bleib'n!"

"Zwoahundert waat aa gnuu, Feichtl, zwoahundert March."

"Na, mei Lioba; nachlassen tua i nig."

"Ja, is aba g'wiss, daß die fünfzehntausad March auf d' Hand friagt?"

"Für dös garantier i. Noan Pfennig weniga."

"Also, nach vo mir aus. Gelt scho. Vals a so is, wie's d' jagst, zahl i dreihundert Markl."

Feichtl schlug in die dargebotene Hand, und das Geschäft war richtig. "I will dir was sag'n, Andrä," sing der Schäfer wieder an, "i ho scho lang an Ang' auf di g' habt. Valst net selber femme waarst, hätt i vielleicht g'mol umg'schaut auf Pelham. I woah dir zwoa Hochzeiterina, de wo alrad für di passen taten."

"Zwoa?"

"Ja; da kost dir's aufzuhaucha. De oane ist z'Hirtbach, an Steffelbauern a sejne Tochta. De friagt schätztausad March auf d' Hand und zehntausend March bleiben auf'n Hof. Val da Alt übergibt, muash di da Jung auszähl'n, oder du kost 'as liegen lassen auf zwoate Hypothek. D' Hypothek is quat, und vier Prozent Biisen san dir g'wiss."

"Sechstausad und zehntausad waren schätztausad March," meinte Andrä.

"Na, ausg'rechtet sechzehntausad."

"Des lach si hören, Feichtl. Und wer is de ander?"

"De ander? De ist gor it weit weg. De is von Salvermoser z'Eisoliatriad. Der Vata is an lebt'n Hieg'sch't n'Storm, d'Muntia leb in Aufrag z'Unterbadern, und sie is seit awo Monat da herob'n z'Watzling, bei ihrer Schwester, da Schneiderbäuerin. De hat Vargeld juzahnt March in Pfandbrief, weil da Hof von ihrer Vata z'krümmt worn ist, s'Geld is glei auszahlt worn."

Andrä hatte außerordentlich zugehört und eine nachdenkliche Miene ausgezeichnet. "Es sgn um tzuigd March weniga," sagte er dann.

ist. Aber auf das letzte Jahr mag hingerichtet sein. Oberschlesien marschiert in Deutschland an der Spitze mit den höchsten Zahl der schweren und tödlichen Unfälle ("entschädigte") — es hatte 19,17 pro Tausend, obgleich im fraglichen Jahre der Bezirk von Massenunglücken verschont blieb.

Die Zustände in den Hütten sind bereits im Reichstag durch unsere Fraktion zur Sprache gebracht worden. Hier mag nur mit wenigen Worten auf die Zustände in den Hütten, die zu den reichsten oberschlesischen Gesellschaften gehören und riesige Gewinne abwerfen, hingewiesen werden. Nach dem Bericht der Fabrikinspektoren des Regierungsbezirks Oppeln sind über 45 Jahre alte Arbeiter in oberschlesischen Hütten nur 9,4 Prozent beschäftigt. Auf 100 Arbeiter kommen 1906 314 Krankheitstage!

In wachsendem Maße muß die gesamte organisierte Arbeiterschaft ihre Aufmerksamkeit den großen Betrieben der Schwerindustrie zuwenden. Dort sitzen die mächtigsten Feinde der Arbeiterbewegung, die entschiedensten Gegner eines jeden Arbeiterschutzes, die rücksichtslossten Ausbeuter der menschlichen Arbeitskraft. Dort sitzen die Vertreter des Unternehmers, die mit größter und offenkundigster Nüchternlosigkeit ihren wirtschaftlichen Einfluß in politische Macht einzusegen versuchen und den indifferenten Arbeiterschaften mit Hammerschlägen einbläuen, daß wirtschaftliche Kämpfe vom Kampf um politischen Einfluß und politische Macht nicht trennen sind!

Linie in den Enttäuschungen zu suchen, die einerseits die verschiedenen Dividendenverlängerungen, andererseits die ziemlich reizvollen Ausschüttungen der Direktionen in den Jahresberichten ihrer Gesellschaften verursacht haben."

Einmalige Zeiterungsanlage. Die städtischen Kollegen in Altona beschlossen in geheimer Sitzung einstimmig, an alle Beamten mit einem Einkommen von unter 6000 M. eine einmalige Zulage von 80—100 M. sofort auszuzahlen. Raum ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Begegnungsschädigung des Grubearbeiters. Der Vorsitzende der Volkszeitung wird aus Essen berichtet: "Eine recht sonderbare Art der Begegnungsschädigung wird am Berggewerbebericht (Sprudelkammer Südbaden) belebt. Zur letzten Sitzung dieses Gerichts war der Bauer Bach als Zeuge geladen, der, um dieser Ladung Folge zu leisten, eine Schicht verstoßen mußte. Als er den Schlagschlag als Beugengebühr beanspruchte, stellte der Vorstand, Bergrat Böhl, die Frage, ob er denn wirklich die Schicht verläumt habe. Der Betriebsführer der Firma Langenbrunn, bestätigte das, worauf der Bergrat meinte: 'Ja, warum haben Sie dem Mann denn nicht eine andre Schicht gegeben? Kann der Mann die verfaulte Schicht denn nicht ausschöpfen?' Der Betriebsführer erklärte darauf, daß keine wohl geschehen, und damit — war die Entschädigungsfrage erledigt. Der Arbeiter wurde gar nicht gefragt, ob er mit dieser Art Erledigung seiner rechtmäßigen Ansprüche einverstanden war; über seine Person verfügte also einfach der Bergrat."

Die Bergarbeiter sind seit langem bemüht, das Überwältigen unwillig zu befehligen, und in diesem Falle ist es ein Bergrat, also ein staatlicher Beamter, der eine Überlastung empfiehlt, damit das Berggewerbebericht ein paar Mark Beugengebühr erspart. Mit den klaren Bestimmungen des Gesetzes ist diese Anordnung des Bergrats auf keinen Fall in Einklang zu bringen.

Soziale Rundschau.

Vom Dividendenstreit in der Krisenzeit.

Dah es auch in der Krisenzeite Geschäft gibt, die einen erstaunlichen Gewinn abwerfen, zeigen nachfolgende Zahlen: Die Bleistiftfabrik, vormalig J. Faber, Aktiengesellschaft in Nürnberg, zahlt in diesem Jahr 15 Prozent Dividende, die Schuhfabrik in Erfurt wird wie im Vorjahr 17 Prozent zahlen, die Zunderfabrik Heilbronn 10 Prozent, V. Böhl, Aktiengesellschaft in Waltershausen 20 Prozent, die Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengießerei wie im Vorjahr 15 Prozent.

Über die augenblickliche Lage der Montanindustrie und die Aussichten für die nächste Zeit wird dem Delphiger Tagblatt geschiehen:

"Die Dividendenverlängerungen einer Reihe von Eisenwerken, die in jüngster Zeit erfolgt sind, haben den unterfreudlichen Beweis dafür erbracht, daß das versprochene Geschäftsjahr 1907/08 der Rentabilität der Werke vielfach einen recht erheblichen Eintrag getan hat, und daß man bisher von dem Umfang dieses Rückgangs noch keinen vollen Begriff hatte. Die großen gemischten Betriebe, die in ihren technischen Anlagen an der Spitze der gesamten deutschen Montanindustrie marschieren, Werke wie der Bochumer Verein, die Vereinigte Königliche und Lippische und einige wenige andre, sind eben naturgemäß von dem Konjunkturdurchgang minder hart betroffen worden, während man anderseits gerade ihre Resultate als Gradmesser der Lage der Eisenindustrie zu betrachten gewohnt war. Zugzwischen sind die Jahresabschlüsse einer Anzahl mittlerer und kleinerer Eisenwerke erschienen, die ein wesentlich ungünstigeres Bild zeigen und viel deutlicher den Stempel der rücksichtigen Konjunktur an sich tragen. Der Abschluß des Gasper Eisen- und Stahlwerkes, das seine Dividende von 12 auf 7% Prozent erhöht, der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm, die 8 Prozent gegen 15 Prozent zur Verteilung bringt, der Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft Friedrichshütte, die ihren Satz von 14 auf 8 Prozent erhöht, des Eisenhüttenwerks Neukölln, das nur 5 Prozent gegen 7 Prozent Dividende zur Verteilung bringt, alle diese teilweise sehr erheblichen Gewinn- und Dividendenrückgänge haben enttäuscht, um so mehr, als die Vermögenswerte vielfach auch bezüglich der Zukunft noch recht skeptisch bestimmt sind und die Aussichten noch sehr ungewiß halten. Die Direktion der Aplerbecker Hütte hat fürgleich erst die Situation grau in grau gemacht, und auch die Direktion der Friedrichshütte hält die Lage zurzeit keineswegs für hoffnungsvoll, wenn sie auch nicht ganz so pessimistisch wie der Aplerbecker Vorstand bestimmt ist. Inmerhin sind also diese Neuheiten dazu angelangt, einer allzu stürmischen Aufwärtsbewegung von Montanaltären an der Börse einen gewissen Dämpfer aufzusetzen, und die eigentliche Ursache dafür, daß Montanaltären in den jüngsten Tagen der Börse auf andern Gebieten der Börse, speziell in Bankaktien und elektrischen Werten, nicht ganz gefolgt sind, ist in erster

Zeit der Dividendenverlängerungen einer Reihe von Eisenwerken, die in jüngster Zeit erfolgt sind, haben den unterfreudlichen Beweis dafür erbracht, daß das versprochene Geschäftsjahr 1907/08 der Rentabilität der Werke vielfach einen recht erheblichen Eintrag getan hat, und daß man bisher von dem Umfang dieses Rückgangs noch keinen vollen Begriff hatte. Die großen gemischten Betriebe, die in ihren technischen Anlagen an der Spitze der gesamten deutschen Montanindustrie marschieren, Werke wie der Bochumer Verein, die Vereinigte Königliche und Lippische und einige wenige andre, sind eben naturgemäß von dem Konjunkturdurchgang minder hart betroffen worden, während man anderseits gerade ihre Resultate als Gradmesser der Lage der Eisenindustrie zu betrachten gewohnt war. Zugzwischen sind die Jahresabschlüsse einer Anzahl mittlerer und kleinerer Eisenwerke erschienen, die ein wesentlich ungünstigeres Bild zeigen und viel deutlicher den Stempel der rücksichtigen Konjunktur an sich tragen. Der Abschluß des Gasper Eisen- und Stahlwerkes, das seine Dividende von 12 auf 7% Prozent erhöht, der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm, die 8 Prozent gegen 15 Prozent zur Verteilung bringt, der Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft Friedrichshütte, die ihren Satz von 14 auf 8 Prozent erhöht, des Eisenhüttenwerks Neukölln, das nur 5 Prozent gegen 7 Prozent Dividende zur Verteilung bringt, alle diese teilweise sehr erheblichen Gewinn- und Dividendenrückgänge haben enttäuscht, um so mehr, als die Vermögenswerte vielfach auch bezüglich der Zukunft noch recht skeptisch bestimmt sind und die Aussichten noch sehr ungewiß halten. Die Direktion der Aplerbecker Hütte hat fürgleich erst die Situation grau in grau gemacht, und auch die Direktion der Friedrichshütte hält die Lage zurzeit keineswegs für hoffnungsvoll, wenn sie auch nicht ganz so pessimistisch wie der Aplerbecker Vorstand bestimmt ist. Inmerhin sind also diese Neuheiten dazu angelangt, einer allzu stürmischen Aufwärtsbewegung von Montanaltären an der Börse einen gewissen Dämpfer aufzusetzen, und die eigentliche Ursache dafür, daß Montanaltären in den jüngsten Tagen der Börse auf andern Gebieten der Börse, speziell in Bankaktien und elektrischen Werten, nicht ganz gefolgt sind, ist in erster

Zeit der Dividendenverlängerungen einer Reihe von Eisenwerken, die in jüngster Zeit erfolgt sind, haben den unterfreudlichen Beweis dafür erbracht, daß das versprochene Geschäftsjahr 1907/08 der Rentabilität der Werke vielfach einen recht erheblichen Eintrag getan hat, und daß man bisher von dem Umfang dieses Rückgangs noch keinen vollen Begriff hatte. Die großen gemischten Betriebe, die in ihren technischen Anlagen an der Spitze der gesamten deutschen Montanindustrie marschieren, Werke wie der Bochumer Verein, die Vereinigte Königliche und Lippische und einige wenige andre, sind eben naturgemäß von dem Konjunkturdurchgang minder hart betroffen worden, während man anderseits gerade ihre Resultate als Gradmesser der Lage der Eisenindustrie zu betrachten gewohnt war. Zugzwischen sind die Jahresabschlüsse einer Anzahl mittlerer und kleinerer Eisenwerke erschienen, die ein wesentlich ungünstigeres Bild zeigen und viel deutlicher den Stempel der rücksichtigen Konjunktur an sich tragen. Der Abschluß des Gasper Eisen- und Stahlwerkes, das seine Dividende von 12 auf 7% Prozent erhöht, der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm, die 8 Prozent gegen 15 Prozent zur Verteilung bringt, der Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft Friedrichshütte, die ihren Satz von 14 auf 8 Prozent erhöht, des Eisenhüttenwerks Neukölln, das nur 5 Prozent gegen 7 Prozent Dividende zur Verteilung bringt, alle diese teilweise sehr erheblichen Gewinn- und Dividendenrückgänge haben enttäuscht, um so mehr, als die Vermögenswerte vielfach auch bezüglich der Zukunft noch recht skeptisch bestimmt sind und die Aussichten noch sehr ungewiß halten. Die Direktion der Aplerbecker Hütte hat fürgleich erst die Situation grau in grau gemacht, und auch die Direktion der Friedrichshütte hält die Lage zurzeit keineswegs für hoffnungsvoll, wenn sie auch nicht ganz so pessimistisch wie der Aplerbecker Vorstand bestimmt ist. Inmerhin sind also diese Neuheiten dazu angelangt, einer allzu stürmischen Aufwärtsbewegung von Montanaltären an der Börse einen gewissen Dämpfer aufzusetzen, und die eigentliche Ursache dafür, daß Montanaltären in den jüngsten Tagen der Börse auf andern Gebieten der Börse, speziell in Bankaktien und elektrischen Werten, nicht ganz gefolgt sind, ist in erster

Zeit der Dividendenverlängerungen einer Reihe von Eisenwerken, die in jüngster Zeit erfolgt sind, haben den unterfreudlichen Beweis dafür erbracht, daß das versprochene Geschäftsjahr 1907/08 der Rentabilität der Werke vielfach einen recht erheblichen Eintrag getan hat, und daß man bisher von dem Umfang dieses Rückgangs noch keinen vollen Begriff hatte. Die großen gemischten Betriebe, die in ihren technischen Anlagen an der Spitze der gesamten deutschen Montanindustrie marschieren, Werke wie der Bochumer Verein, die Vereinigte Königliche und Lippische und einige wenige andre, sind eben naturgemäß von dem Konjunkturdurchgang minder hart betroffen worden, während man anderseits gerade ihre Resultate als Gradmesser der Lage der Eisenindustrie zu betrachten gewohnt war. Zugzwischen sind die Jahresabschlüsse einer Anzahl mittlerer und kleinerer Eisenwerke erschienen, die ein wesentlich ungünstigeres Bild zeigen und viel deutlicher den Stempel der rücksichtigen Konjunktur an sich tragen. Der Abschluß des Gasper Eisen- und Stahlwerkes, das seine Dividende von 12 auf 7% Prozent erhöht, der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm, die 8 Prozent gegen 15 Prozent zur Verteilung bringt, der Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft Friedrichshütte, die ihren Satz von 14 auf 8 Prozent erhöht, des Eisenhüttenwerks Neukölln, das nur 5 Prozent gegen 7 Prozent Dividende zur Verteilung bringt, alle diese teilweise sehr erheblichen Gewinn- und Dividendenrückgänge haben enttäuscht, um so mehr, als die Vermögenswerte vielfach auch bezüglich der Zukunft noch recht skeptisch bestimmt sind und die Aussichten noch sehr ungewiß halten. Die Direktion der Aplerbecker Hütte hat fürgleich erst die Situation grau in grau gemacht, und auch die Direktion der Friedrichshütte hält die Lage zurzeit keineswegs für hoffnungsvoll, wenn sie auch nicht ganz so pessimistisch wie der Aplerbecker Vorstand bestimmt ist. Inmerhin sind also diese Neuheiten dazu angelangt, einer allzu stürmischen Aufwärtsbewegung von Montanaltären an der Börse einen gewissen Dämpfer aufzusetzen, und die eigentliche Ursache dafür, daß Montanaltären in den jüngsten Tagen der Börse auf andern Gebieten der Börse, speziell in Bankaktien und elektrischen Werten, nicht ganz gefolgt sind, ist in erster

Zeit der Dividendenverlängerungen einer Reihe von Eisenwerken, die in jüngster Zeit erfolgt sind, haben den unterfreudlichen Beweis dafür erbracht, daß das versprochene Geschäftsjahr 1907/08 der Rentabilität der Werke vielfach einen recht erheblichen Eintrag getan hat, und daß man bisher von dem Umfang dieses Rückgangs noch keinen vollen Begriff hatte. Die großen gemischten Betriebe, die in ihren technischen Anlagen an der Spitze der gesamten deutschen Montanindustrie marschieren, Werke wie der Bochumer Verein, die Vereinigte Königliche und Lippische und einige wenige andre, sind eben naturgemäß von dem Konjunkturdurchgang minder hart betroffen worden, während man anderseits gerade ihre Resultate als Gradmesser der Lage der Eisenindustrie zu betrachten gewohnt war. Zugzwischen sind die Jahresabschlüsse einer Anzahl mittlerer und kleinerer Eisenwerke erschienen, die ein wesentlich ungünstigeres Bild zeigen und viel deutlicher den Stempel der rücksichtigen Konjunktur an sich tragen. Der Abschluß des Gasper Eisen- und Stahlwerkes, das seine Dividende von 12 auf 7% Prozent erhöht, der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm, die 8 Prozent gegen 15 Prozent zur Verteilung bringt, der Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft Friedrichshütte, die ihren Satz von 14 auf 8 Prozent erhöht, des Eisenhüttenwerks Neukölln, das nur 5 Prozent gegen 7 Prozent Dividende zur Verteilung bringt, alle diese teilweise sehr erheblichen Gewinn- und Dividendenrückgänge haben enttäuscht, um so mehr, als die Vermögenswerte vielfach auch bezüglich der Zukunft noch recht skeptisch bestimmt sind und die Aussichten noch sehr ungewiß halten. Die Direktion der Aplerbecker Hütte hat fürgleich erst die Situation grau in grau gemacht, und auch die Direktion der Friedrichshütte hält die Lage zurzeit keineswegs für hoffnungsvoll, wenn sie auch nicht ganz so pessimistisch wie der Aplerbecker Vorstand bestimmt ist. Inmerhin sind also diese Neuheiten dazu angelangt, einer all

Unfähigkeit gezwungen. Infolgedessen ist auch die Nachfrage nach allen Arten Tuch sehr stark, und unveräußerliche Waren gibt es den Tagern nicht mehr; die Leute sind froh, wenn sie nur überhaupt etwas bekommen. Die Konjunktur ist also wieder durchaus günstig, und die Spinnereien, die tatsächlich eine Zeitlang mit Verlust arbeiteten, die großen sechzehn wöchentlich bis zu 100 Pfund Sterling zu, können jetzt wieder lohnend arbeiten. Große Aufträge, namentlich aus Indien, sind dadurch bereits verloren gegangen, wie man annimmt, nach Deutschland, dessen Konkurrenz man auch hier besonders fürchtet. Unter diesen Umständen erfordert es in der Tat große Entlastungskraft, des Prinzips halber den Betrieb still liegen zu lassen.

Die Arbeiter kennen diese Lage der Dinge sehr genau und halten sie den Arbeitgebern vor, ebenso wie sie während der Verhandlungen ihnen offen erklären, die schlechte Zeit hätten die Fabrikanten selber verschuldet, und zwar durch die mahllosen Neugründungen und Vergroßerungen während der letzten günstigen Jahre, was ja auch den Tatsachen entspricht. Der Verband der Kardensaal-Arbeiter hat jetzt ferner eine Übersicht über die Dividenden und Zuweisungen veröffentlicht, die die Spinnereien seit November 1908 aufgebracht haben. Es werden darin Gesellschaften aufgelistet, die 14prozentige Dividende und 10prozentige Superdividende erzielen, und dabei noch große Gewinnvorträge machen können; andre, die 10 und 8, 10 und 4,5 Prozent erzielen, eine, die es sogar auf 50 Prozent brachte, während nicht ein einziges Unternehmen weniger als 10 Prozent verteilte. 100 Spinnereien hatten in dem mit November 1907 beendeten Geschäftsjahr einen Überschuss von 1.821.157 Pfund Sterling, woraus eine Dividende von durchschnittlich rund 16 Prozent verteilt wurde, die 574.127 Pfund Sterling erforderlich waren. Diese 100 Spinnereien hatten zusammen 1.402.265 Pfund Sterling Gewinnvorträge und Reserven. Außerdem machen die Hersteller darauf aufmerksam, daß der Geschäftsgang bis zum April d. J. gut war, und daß die paar ungünstigen Monate nicht zu der Forderung berechtigten, für das nächste Jahr niedrigere Löhne bedingungslos festzulegen.

Bedenfalls wird es nicht so einfach sein, diese Arbeiter mit Zwangsmitteln zum Nachgeben zu veranlassen, selbst in einer dazu besser geeigneten Zeit nicht. Die Arbeiter der Lancashires Baumwollindustrie sind an sich keine Proletarier. Sie verdienen bis zu 70 Pf. die Woche, die sie als wirtschaftlich und sparsam sprechbarlich bekannt, nicht leistungsfähig ausgeben, benötigen meistens ihr eigenes Häuschen mit einem Stückchen Land und ein Gutshof bei Konsumvereinen und anderen Gesellschaften. Ebenso gehören ihre Gewerkschaften zu den gebiegsten und reichsten des Landes. Die Ausperrungsunterstützung für Familien, bei welchen außer dem Vater auch andre Angehörige in den Spinnereien tätig sind, beträgt bis zu 90 Schilling die Woche, und die vorhandenen Gelder — eine Gewerkschaft allein verfügt über annähernd 15 Millionen Mark — reichen aus, um über ein halbes Jahr lang diese Unterstützungen glatt auszuzaubern.

Alle diese Faktoren muß man mit in Rechnung stellen, um die richtige Sicherheit der Arbeitsführer richtig zu verstehen. Sie verhalten sich auch abwartend gegenüber den Bemühungen des Handelsministeriums, das Sonderkommissare entsandt hat, um zwischen den Parteien zu vermitteln, und es lädt sich noch gar nicht absehen, was das Ende sein wird. Auf der Börse in München, wo man anfangs sehr optimistisch war und ein baldiges Ende der Betriebsunterbrechung durch Nachgeben der Arbeiter erwartete, herrscht jetzt eine gedrückte Stimmung, denn die „nationale Unruhe“, das herauszubeschworene Einsichtige warnen, scheint tatsächlich eintreten zu wollen. (Vorwärts.)

Ein wertloses Dement.

Vor einiger Zeit teilten auch wir mit, daß die Bechenbarone schwarze Listen für organisierte Beamte ihrer Betriebe wie für die organisierten Steiger herausgegeben. Der Bechenverband leugnet dies nun ab. Das Dementi lautet:

Das christlich-soziale Reich hatte dieser Tage behauptet, im rheinisch-westfälischen Industriegebiete werde demnächst eine schwarze Liste für Bureauangestellte und organisierte Steiger zur Ausgabe gelangen. Demgegenüber erklärt die Geschäftsführung des Bedienstebandes in Essen, daß eine solche Liste nicht existiere. Ferner habe das Reich geschrieben, von einer Zentralstelle aus würden Einheitspreise für die verschiedenen Arbeitsskatoren festgesetzt, worüber hinaus kein Unternehmer entlohnen dürfe. Damit soll verhindert werden, daß Arbeiter ihre Arbeitsstelle wechseln, um besseren Lohn zu verdienen. Wo also die schwarze Liste nicht besteht, da sie may dem Streben nach höherem Lohn und besseren Arbeitsverhältnissen durch die Feststellung von Einheitspreisen Schranken, Kurz und blöd erwidert heraus der Verband: „Wir können nachdrücklich erklären, daß die kompetentesten Stellen von einer solchen Stabilisierung des Arbeitslohnes für die verschiedenen Kategorien von Bergleuten absolut nichts wissen.“

Den Wert des Dementis kann man daraus ersehen, daß der Bechenverband ja auch die Existenz von Versammlungslisten der Bergarbeiter ableugnet, obwohl das Vorhandensein der Listen vorwärts und die Ableugnung geradezu lächerlich ist.

Ein Arbeiterfreund.

Zu der unter vorstehender Spalte gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Firma Springer sich nicht geweigert habe, die Überstunden zu zahlen, sondern Länge aufzugeben, das Manuskript entweder sozeitig zu liefern, daß die Abzüge während der regulären Arbeitszeit gemacht werden können oder sich nach einem Drucker umzulegen, da bei dem Preise, den wir für den Druck zahlt, die Firma die Überstunden noch Geld zusteht.

Keine Generalabschaffung der Glasarbeiter. Die allgemeine Aussperrung der Glasarbeiter, die gestern, am 1. Oktober verfestigt werden sollte, wodurch mehr als 8000 Arbeiter brotlos geworden wären, ist noch im letzten Augenblick vermieden worden. Es ist ein Tarifvertrag zwischen der Genossenschaft bayrischer Potterswerksbesitzer und dem Verband der Glasarbeiter abgeschlossen worden, der bis zum Jahre 1910 Geltung hat.

An der Möbelstabelle von Christian Meyer in Aalen sind die Potterser und Tapezierer wegen Zugänglichkeit zur wirtschaftlichen Organisation einlassen worden. Herr Christian Meyer ist Zentrums-Stadtverordneter.

In der Möbelstabelle von Peter Stein in Neu-Ulm bei Donau haben sämliche Tischler die Arbeit eingestellt, weil der Firmeninhaber einen Meister einsetzte, der ein „neues System“ einführte, das den Arbeitern Lohnkürzungen bis zu 38 Prozent brachte. Vertreter sind sowohl Mitglieder des deutschen, wie des christlichen Potterswerksverbandes.

„Die Lage in der Textilindustrie in Manchester wird immer trübler. In vielen Familien beginnt sich die Not fühlbar zu machen. In der nächsten Woche werden weitere 300.000 Arbeiter verwandter Industrien arbeitslos sein.“

Die von bürgerlicher Seite aufgehende Nachricht ist mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Hus der Partei.

Wozu die bayerische Landesorganisation alles gut ist. Im Schlusssatz zu seinem Bericht in Nürnberg führt Genosse Gerisch als Erklärung für die mangelhaften Beitragsleistungen der bayerischen Organisationen an die Centralstelle aus: „Die Hauptschuld liegt an einer abschrecklichen

Bestimmung im Statut der bayerischen Landesorganisation, die sobald als möglich aufgehoben werden muß, durch die der Parteibetrag zerlegt wird in einen eigentlichen Parteibetrag und einen lokalen Zuschlag.“ Schon auf dem Parteitag von Mannheim hatte Gerisch über denselben Mißstand zu klagen. Damals führte er aus:

Bayern hat 8075,41 Mark abgeliefert; aber allein die Organisationen von München und Nürnberg hätten das Doppelte abliefern müssen von dem, was ganz Bayern abgeliefert hat. (Hört, hört!) Dabei befinden sich außerdem noch eine ganze Anzahl sehr leistungsfähiger Organisationen in Bayern. Es werden nun die Genossen mit großem Nachdruck erläutert, daß sie das Geld, was sie nicht an die Partei abgegeben haben, auch gut verdient haben. Das bezeugt niemand. Aber wenn sich niemand an die allgemeine Zentralstelle hält will, dann brauchen wir eben keine Organisation und keine Zentralstelle. (Sehr richtig!) Dabei kommen gerade derartige Organisationen, die sehr wenig Geld an die Zentralstelle abliefern, an ehesten um Unterstützung an die Zentralstelle. Also die Bestimmungen des Organisationsstatus sind vorhanden und müssen eingehalten werden. Aber neben dieser bedauerlichen Nichtachtung unserer Parteifahnen geht noch eine Strömung einher, die ich für höchst verderblich halte: ich meine das Bestreben, die Leistungen an die Partei zwar in legalisierter Form, aber in schroffem Gegensatz zu dem Sinn und Geist des Organisationsstatus und entgegen allen Parteitreditionen auf das äußerste Minimum herabzudrücken. (Sehr richtig!) Bei Beratung unseres Organisationsstatus haben gerade darüber die längsten Verhandlungen stattgefunden, welchen Anteil wohl die einzelnen Genossenschaften an die Zentralstelle abzuliefern hätten. Ursprünglich wurde ein Drittel vorgesehen, das aber heftig bestreit wurde. Als nun ein Viertel festgesetzt wurde, wurde ebenfalls noch geschrien, die Lekt ist zu groß, und das Ende der Verhandlungen war, daß ein Fünftel festgesetzt wurde. Nun wird aber dieses Fünftel, das durch die Reichsgesetzgebung festgesetzt ist, auch noch auf dem Wege der Landesgesetzgebung eliminiert. (Burkhardt: Bohmen!) Unsre bayerischen Genossen haben in ihr Organisationsstatut eine Bestimmung aufgenommen, die im Effekt darauf hinweist, daß die leistungsfähigen Organisationen zwar 30 Pf. Beiträge zahlen, das davon aber 15 Pf. als Lokalsatzschlag erklärt wird, während 15 Pf. als wirklicher Parteibetrag gelten. (Hört, hört!) Dadurch ist erreicht, daß der Beitrag der bayerischen Genossen von 6 auf 3 Pf. pro Monat herabgedrückt werden. (Hört, hört!) Wenn wir es bei Beratung unseres neuen Organisationsstatus auch nur für denkbar gehalten hätten, daß Parteigenossen auf solche Tricks verzoffeln könnten, so wäre eine Bestimmung hineingetragen, daß Lokalsatzschläge erst von einer gewissen Beitragshöhe, etwa 25 Pf., an erhoben werden könnten. Denn es war doch der Gedanke des Organisationsstatus, daß die Partei mit regelmäßigen Beiträgen versehen werden sollte. (Sehr richtig!) Die Partei wird es sich überlegen müssen, ob sie nicht noch nachträglich eine solche Bestimmung in das Statut aufnehmen solle. (Sehr richtig!)

In der letzten Münchner Parteiveranstaltung, die sich mit dem Nürnberger Parteitag zu beschäftigen hatte, erklärte der Referent Franz Schmidt:

Beim Rassabericht wurde anfangs moniert, daß Bayern zu wenig an die Zentralisation abgeliefert habe, später wurde dieser Fehlbericht der Zweifelslehre zugeschrieben, die in Bayern eingeführt sei. Die bayerischen Sozialdemokraten haben aber trotzdem keine Veranlassung, von den Grundsätzen abzuweichen, die sie nach reiflicher Überlegung aufgestellt haben.

Man sieht, wogegen die bayerische Landesorganisation gut ist! Vor zwei Jahren diente sie dazu, sich der Beitragsverpflichtung an die „Berliner“ Zentralstelle zu entziehen; jetzt will man mit ihrer Hilfe die Gewerkschaft in die Luft sprengen.

Wie in München über den Parteitag referiert wurde, davon möge kleine Stelle aus der Rede des berühmten Referenten, des Genossen Adolf Müller, leichtende Redakteur der Münchner Post, eine Probe geben. Nach dem Bericht der Münchner Post führte Genosse Müller unter anderem aus:

Die Einführungsvorläufe (zwischen Parteivorstand und den Süddeutschen in Nürnberg) schlugen fehl, und es soll nicht verschwiegen werden, daß diese Einführungsvorläufe auf alle Süddeutschen einen unangenehmen Eindruck machten. Wenn der Parteivorstand immer in dieser Weise mit den Parteigenossen verhandelt, dann verhandle ich lieber mit einem bürgerlichen Unternehmer. Ein verantwortliches Verhältnis habe ich bei Parteiverhandlungen noch nicht erlebt. Der einzige, der eingekommen wollte, war Bebel, er konnte aber mit seiner Meinung nicht aufkommen. Als wir, dazu aufgefordert, Vorschläge machen, sagte Singer in fröhlichem Tone: Ach was, ich habe das Verkleistern fett.

Diese Darstellung stammt bekanntlich vom Genossen Seggip. Genosse Singer hatte sie auf dem Parteitag selbst sofort durch folgende persönliche Erklärung richtiggestellt:

Seggip hat behauptet, ich hätte gestern die Befreiung abgebrochen in dem Augenblick, wo er seine Vorschläge zur Verständigung gemacht hat. Ich erkläre diese Behauptung in allen ihren Teilen für unwahr. (Hört, hört!) Der Verlauf der Sache war folgender: Seggip war der letzte Redner. Er meinte, eine Versammlung sei zu finden, wenn die und die von ihm vorschlagenden Änderungen an der Vorstandsbewilligung gemacht würden. Darauf habe ich ausdrücklich gesagt, ob jemand das Wort zur Sache nehme. (Sehr richtig!) Es nahm niemand das Wort. Und darauf habe ich gesagt: Dann sind wir mit unseren Verhandlungen zu Ende und als meine persönliche Meinung habe ich ausgesprochen, daß ich nicht glaube, daß in dieser Welt die Resolution geändert werden könnte.

Für den Genossen Müller existiert diese Erklärung Singers überhaupt nicht.

Die Resolution Fürrth, von der wir gestern sprachen, die sich mit den Parteibetriebsbeschlüssen einverstanden erklärte und ihre Befreiung durch die Genossen erwartet, wurde übrigens, wie der Vorwärts schreibt, gegen eine ansehnliche Minorität abgelehnt.

gt. Verlegerstaltung vom Nürnberger Parteitag. In Fürrth fand am Mittwoch die in der vorigen Woche abgebrochene Parteiveranstaltung ihre Fortsetzung. Die Gegner der Budgetbewilligung legten neuerdings ihren Standpunkt dar, erklärten die Budgetabstimmung für eine prinzipielle Frage und die Zustimmung zum Etat als eine Vertrauensabstimmung gegen die Regierung. In einer solchen Politik liege eine Annäherung an die bürgerlichen Parteien. Die Redner wendeten sich auch gegen die Erklärung der 66 und legten eine Resolution vor, die die strikte Einhaltung der Parteibetriebsbeschlüsse erwartet. Vor einem Redner wurde erklärt, die süddeutschen Abgeordneten hätten sich auf dem Parteitag an der Abstimmung über die Budgetresolutionen gar nicht beteiligen dürfen. Andere Redner erklärten ihr Einverständnis mit der Budgetbewilligung, hauptsächlich im Hinblick auf die Errungenchaften, die durch die Arbeit in den süddeutschen Parlamenten erzielt wurden seien. Sie sprachen über die Meinung aus, daß nunmehr dem Etat solange nicht wieder zugestimmt werden dürfe, als bis die Mehrheit der Partei in dieser Frage zu einer andern Meinung gelangt sei. Gegen diese Einschränkung wendete sich eine breite Gruppe von Rednern, da sie nicht der logischen Konsequenz

entsprach, die zur Billigung des Budgets geführt habe. Dieser Meinung schloß sich die große Mehrheit der Versammlung an. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich mit den Beschlüssen des Parteitags einverstanden erklärt, dagegen die Annahme der Vorstandsbewilligung in der Budgetfrage bedauert. Die Kontrolle über die Tätigkeit der Landtagsabgeordneten müßte den Landesorganisationen vorbehalten bleiben, da die Vorreihen der Länder, in denen wir über eine sozialdemokratische Vertretung verfügen, aus der Kenntnis der Verhältnisse heraus die totale Haltung unserer Abgeordneten allein zuverlässig zu beurteilen vermöchten. Deshalb wird die Erklärung der 66 gebilligt und nachdrücklich die Erwartung ausgesprochen, daß damit der unerbittliche Budgetstreit erledigt und die Partei in ihrer gemeinsamen Arbeit unter den jetzt besonders schwierigen Verhältnissen nicht weiter gestört werde.

Eine Versammlung in Erlangen nahm einstimmig eine Resolution an, in der die Zustimmung der Fraktion zum Budget in den Einzelanträgen für eine Frage der Taktik erklärt wird, die deshalb in der Kompetenz der einzelnen Landtagsfraktionen und Landesorganisationen gelegen sei. Aus diesen Gründen wird die Erklärung der 66 gebilligt.

Die Lage in Süddeutschland. Im Anschluß an den gestern von uns in der Schwäbischen Tagwacht wiedergegebenen Artikel des Genossen Seegip in der Schwäbischen Tagwacht wird heute dem Vorwärts aus Stuttgart geschrieben: Der Artikel des Landtagsabgeordneten Genossen W. A. legt Zeugnis davon ab, daß auch in den Kreisen der Süddeutschen Parlamentarier die Erkenntnis aufdämmt, daß alle Versuche, Parteitagsbeschlüsse einseitig außer Kraft zu setzen, „ein verschleierte Unternehmen“ sind. Das eiserne Band, das die Sozialdemokratie Deutschlands umschlingt, das Zusammengesetztheitsgefühl aller Unterdrückten und Unterbliebenen, geschmiedet im Feuer des Sozialistengesetzes, tödlich neu gestählt durch gemeinsame Rot- und gemeinsamen Kampf gegen einen fest geschlossenen Feind, ist denn doch zu stark, als daß etwaige Sprengungsversuche Erfolg haben könnten. Den norddeutschen Genossen kann nur geraten werden, die Sachlage nicht nach den Presseorganen in München und Nürnberg zu beurteilen. Auch vor unbekannter Persönlichkeit sich zu halten. Die Gefundung muß von ihnen heraus kommen. Und die süddeutschen Parteigenossen sind Männer genug, alle Versuche, die Einheit der Partei zu sprengen, zurückzuweisen. Man lasse sich doch nicht täuschen durch Behauptungen wie die: „95 Prozent der Genossen stehen in der Budgetfrage hinter uns Parlamentarier!“ Als „ungeheure Überkreuzung“ bezeichnete ein Redner in Fürth, der Meidung des Genossen Seggip, diese Behauptung des Führers der bayerischen Parlamentarier auf dem Nürnberger Parteitag. Die Württemberger Genossen denken erst recht nicht daran, eine besondere Gruppe außerhalb der Gesamtparlamentarier zu bilden. Was will es besagen, wenn z. B. eine Parteiveranstaltung in Waiblingen (Württemberg) sich „voll und ganz“ auf den Boden der Erklärung der 66 stellt, ein „westerschützendes Ereignis“, das von der bürgerlichen Presse vom Bodensee bis zum Nordseestrand schmückend registriert wird. Und dabei haben ganz wohlgezählte 13 Genossen diese kräftige Resolution gefasst. Schlauder haben es die Genossen in Neckarwaiblingen angesangen. Sie erklären sich mit den Beschlüssen des Parteitags durchaus einverstanden und verpflichten jeden Genossen, für die Einheit der Partei zu wirken. Um aber ihrem Landtagskandidaten und auch dem Nürnberger Delegierten, der ihnen den schönen Bericht erststellt, nicht wehe zu tun, erklären sie sich auch mit der Erklärung der 66 einverstanden. So haben beide Teile ihr Recht und der Friede im Verein ist gesichert. Ernstlich aber vor die Entscheidung gestellt, würden auch diese Genossen die Einheit der Partei mit aller Kraft schützen.

Die Schlusshäfe des in alle Einzelheiten eingeweihten Genossen W. A. zeigen, wie ernst die Dinge sind. Leider! So hilft diese Erkenntnis ist, ein Gutes wird sie doch zeitigen: Sie wird den Genossen allerorts zum Bewußtsein bringen, daß mehr für die theoretische und praktische Schulung der Parteigenossen getan werden muss. Wichtigster noch als die Erringung von Mandaten ist die Aufklärungs- und Erziehungsarbeit. Wir verstehen die Notwendigkeit und Richtigkeit der parlamentarischen Tätigkeit keineswegs. Die Arbeit unserer Genossen in den süddeutschen Parlamenten ist ja auch von allen Seiten bereitwillig anerkannt worden. Die Parteiorganisation ist aber denn doch noch mehr als eine Brücke für möglichst viele Parlamentarier.

Die Schwäbische Tagwacht drückt Zustimmung einen Leitartikel des Vorwärts ab, der sich scharf gegen die Erklärung der 66 wendet und in dem es zum Schluß heißt: Wie man also die Erklärung des bayerischen Landesvorstandes auch streben und wenden mag, sie ist in jeder Beziehung ungerechtfertigt und schädlich. Unrechte bayerischen Genossen schreiben da weiter auf einer Seite, auf der sie sich immer tiefer in eine unheilbare Situation versetzen, immer stärker in Gegenwir zur Gesamtvertretung.

Die Württembergischen Abgeordneten hatten sich in Nürnberg, soweit sie delegiert waren, bekanntlich mit den bayerischen und badischen Delegierten in der Budgetfrage solidarisch erklärt. Man sieht, wie wenig sie dabei die Massen der Parteigenossen hinter sich fassen.

h. Mit den Beschlüssen des Parteitags beschäftigten sich in einer gutbesuchten Versammlung die Genossen in Hanau. Nach dem Bericht des Delegierten Werner, der erklärte, daß Aussichten einiger Süddeutscher Genossen auf dem Parteitag habe ihn bestimmt, für die Resolution des Parteivorstandes einzutreten, setzte eine starke Diskussion ein. Reichstagabgeordneter Genosse Hoch meinte, die Resolution Frohne habe den Süddeutschen eine goldene Brücke gebaut, aber nach dem provokatorischen Verhalten einzelner Süddeutscher Genossen wäre nichts anderes übrig geblieben, als der Resolution des Parteivorstandes zuzustimmen, um die Einheit der Partei zu wahren. Jeder Parteigenosse, wer es auch sei, müsse sich den Parteitagsbeschlüssen fügen. In demselben Sinne äußerten sich noch mehrere Redner. Genosse Schabl verteidigte die Haltung der Süddeutschen. Trotzdem er selbst Gegner der Budgetbewilligung ist, meinte er, die sei keine Frage des Prinzips, es hätte nichts gesaget, daß die Süddeutschen das Budget bewilligt haben. Die weitere Diskussion wurde auf acht Tage verlängert.

Der Genosse Richard Galper veröffentlicht jetzt einen Artikel über den Nürnberger Parteitag in der — Scherpreise.

Bildungsarbeit. Der Bildungsbauschaus hat mit der Publikation einer Sammlung von Einführungen in Dramen und Opern begonnen. Sie sollen bei Volksworstellungen, die von Arbeitersorganisationen veranstaltet werden, den Zuhörern als Hilfsmittel zum Verstehen und Reichen Genießen des Gebotenen dienen. Der Preis ist deshalb für den Massenbezug sehr gering bemessen. Einzelhände kosten im Buchhandel 10 Pf. Erklären sind zunächst: Schiller's Kabale und Liebe, bearbeitet von Franz Mehring; Ibsens Nora, bearbeitet von Konrad Schmitz; Rosenows Kaiser Lampe, bearbeitet von Hermann Wendel; Wagner's Lohengrin, bearbeitet von Wilhelm Manke.

Erwerb des Bürgerrecht!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Richard Wahrdt in Groß-Gerau.

Verantwortlich für den literarischen Teil:

Friedrich Villers in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipzigischer Buchdrucker AG Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.



Eröffnung

morgen

Sonnabend, d. 3. Oktober

nachmittags 1/2 Uhr.

Die Grundsätze des Hauses:

Bedienung:

Durch gut geschultes Verkaufspersonal wird dem Publikum sachgemäße Bedienung gewährleistet. Es ist allen Angestellten grösste Zuvorkommenheit zur Pflicht gemacht. Besichtigung der Waren ohne die geringste Kaufverpflichtung erwünscht. Aufdringliches Anpreisen ist nicht gestattet.

Waren:

Bewährten Fachleuten wurde der Einkauf für die 44 Spezial-Abteilungen übertragen. Für alle Stände ist grösste Auswahl vorhanden, jedoch auf solideste Qualitäten selbst bei den einfachsten Artikeln der Hauptwert gelegt.

Preise:

Gemeinschaftlicher Einkauf mit bedeutenden Schwesternfirmen ermöglicht es, die Verkaufspreise weit unter den ortsüblichen zu halten. Weitere bedeutende Vorteile bieten eigene Fabrikationsbetriebe, eigene Engros-Abteilungen und eigene Commissiōnäre an Fabrikationsplätzen.

Couleur:

Umtausch aller Artikel, soweit nicht aus hygienischen Gründen Einspruch erhoben werden muss, ist gestattet. Auf Wunsch werden nicht zusagende Artikel, selbst abgeschnittene Waren unter Rückzahlung des Kaufbetrages zurückgenommen.

Rabatt:

Um den ständigen Kunden des Hauses besondere Vorteile zu bieten, werden Rabattmarken ausgegeben. Diese werden bei jedem Einkauf an allen Kassen verabfolgt. Zur Einführung des Systems wird vom 3. Oktober bis inkl. 10. Oktober beim Einkauf im Betrage von mindestens 50 Pfennig eine mit 20 Marken beklebte Karte beigelegt. Der übliche Rabatt wird ausserdem gewährt.

Zusendung:

Die Stadtexpedition ist angewiesen, auf Verlangen bis 6 Uhr abends gekaufte Waren selbst in den entferntesten Vororten noch am selben Tage zuzustellen.

Die Sammelkasse im Zwischenstock ermöglicht Zahlungen für in den verschiedenen Abteilungen gekaufte Waren an einer Kasse.

Besonders bemerkenswerte Spezial-Abteilungen:

Erfrischungsraum · Abteilung für Lebensmittel · Trauermagazin

Baby-Abteilung · Abteilung für Berufs-Kleidung · Putz-Salon.

Direkte Fahrverbindungen:

Linie P: Probstheida-Lindenau.
Linie F: Südfriedhof-Lindenau.
Linie K: Kleinzschocher-Sellerhausen.
Linie V: Volkmardorf-Kleinzschocher.

Linie L: Leutzsch-Tauchaer Tor.
Linie D: Döllitz-Gohlis.
Linie G: Gohlis-Königprinzstrasse.
Aussenbahn: Fleischerplatz-Gundorf.

Politische Uebersicht.

Zunker und Gemeinwohl.

Es ist ohmänt zu sehen, mit welchen Mitteln die Zunker angesichts des Gefahr, daß die Reichsfinanzreform auch ihrem Geldbeutel eine geringe Mehrbelastung bringen könnte, sich ihrer Haut wehren. Man fühlt sich bei der Lektüre der konservativen Presse wieder in die Zeit der Zollkämpfe vor 1902 zurückverkehrt, wo die Zunker mit einer Revision ihrer monarchischen Gesinnung und dem Abschwenken zur Sozialdemokratie drohten für den Fall, daß der Brotzoll nicht auf mindestens 5.50 Pf. erhöht werden sollte. Dieselben anmutigen Argumente, die damals eine Rolle spielten, tauchen auch jetzt wieder angesichts der im Sydowischen Steuerbüro enthaltenen Nachschlafsteuer auf. Wir zitierten gestern einen Erguß der Deutschen Tageszeitung, in dem Oertel zum Steinernerweicher über die Verklärung des Vertrauens der Agrarier zur Regierung jammerte, die eintreten müsse, sobald die Nachschlafsteuer Gesetz werde. Die Zunker arbeiten aber nicht nur mit den Mitteln rührseliger Sentimentalität, sie können sich auch auf die „Volksstimme“ berufen; die sich angeblich entschieden gegen die Nachschlafsteuer und sonstige direkte Steuern ausspricht. In einer Polemik gegen die nationalliberale Kölnische Zeitung schreibt die Kreuzzeitung:

Die konservative Partei pflegt auf Popularität oder Unpopulärität gesetzgebender Aktionen keinen Wert zu legen; bei ihren Entscheidungen ist in erster Linie ihre gewissenhafte Überzeugung und die Rücksicht auf das Gemeinwohl maßgebend. Am vorliegenden Falle aber dringt die Volksstimme, die sich gegen die Nachschlafsteuer für Kinder und Ehegatten, sowie auch gegen direkte Reichsteuern ausspricht, aus dem nationalen Empfinden heraus, sie kann also die Abneigung der politischen Parteien gegen diese Steuern nur verstärken. Sie zweifeln nicht daran, daß auch die verbündeten Regierungen dieser nur noch wachsenden Abneigung am leichten Ende Rechnung tragen werden.

Man sieht: in der Verlogenheit nehmen es die Zunker mit jedem freisinnigen Bezirksvereinspolitiker auf. Wenn es gerade in ihren Kram geht, ist selbst die „Volksstimme“ gut genug, als Mäntelchen für ihre schmückige Interessenpolitik zu dienen, dieselbe „Volksstimme“, die sie sonst nicht genug lästern können und deren Geltendmachung sie am liebsten durch Hertrümmerung des allgemeinen Wahlrechts auch im Reichstag unmöglich machen möchten. Bei so viel Verlogenheit kann es auch nicht mehr überraschen, wenn die frumbe Kreuzzeitung heuchlerisch versichert, es sei „eine Verkennung der Volksstimme“, wenn man annimmt, in weiten Kreisen lege man den größten Wert darauf, daß die neuen Reichsteuern den sozialen Gedanken Rechnung trügen. Es ist dem Zunker-organ gern zu glauben, daß man in den „weiten Kreisen“ seiner Parteigänger auf soziale Bedenken pfeift. Den Grundgedanken aller Zunkerpolitik, dem übrigens ebenso die Bourgeoisie, wie überhaupt jede herrschende Klasse huldigt, hat die Kreuzzeitung selbst (mit Hilfe des Druckschleierfußes?) in folgendem ebenso kurzen wie zutreffenden Satz zusammengefaßt: „Dab die bemittelten Schichten so viel wie nur irgend möglich geschont werden, versteht sich von selbst.“ Das ist das Rezept der Herrschenden noch jederzeit gegeben und wird auch der Leitgedanke für die bürgerlichen Parteien und ihre Regierung bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform sein.

Deutsches Reich.

Steuerrieserei.

In seinem Artikel in der Deutschen Rundschau hatte sich Herr Sydow auch mit der Reichssteuer beschäftigt, und der Reichsvermögenssteuer beschäftigt, und war selbstverständlich, wie es sich für einen deutschen Reichsschatzminister geziemt, zu einer glatten Ablehnung dieser Steuern gekommen. Dabei aber hatte Herr Sydow ausgeführt:

„Wird es sich als notwendig erweisen, Einkommen oder Vermögen zu den Zwecken des Reichs stärker heranzuziehen, so kann dies nur in der Weise gezihen, daß eine entsprechende Beitragspflicht den Bundesstaaten auferlegt wird, und diese dann die Beiträge im Wege der Besteuerung des Besitzes auf ihre Staatsangehörigen umlegen.“

Das greift die Börsische Zeitung heraus und fügt mit kindlicher Freude hinzu:

„Es wird Aufgabe der liberalen Parteien sein, sich in dieses Augenblick des Staatssekretärs einzuhaken und von hier aus mit voller Energie die Einführung wenigstens einer direkten Reichsteuer, am liebsten der Reichsvermögenssteuer, zu verlangen. Die Vorauflistung des Herrn Sydow: „Wird es sich als notwendig erweisen“, ist in vollem Maße erfüllt. Lieber die Art und Weise der Steuer wird sich reben lassen, wenn erst das Principe festgestellt ist. Und wir finden, daß die Regierung in obigen Worten Sydows das „starke System“ der unbedingten Ablehnung bereits verlassen hat.“

„Du lieber Himmel! Wie wird wohl das „Einhaken der liberalen Parteien“ ausschauen!“

Ein ehrliches nationalliberale Blatt

gehört zu den größten Seltenheiten. Deshalb muß folgendes offene Wort der nationalliberalen Magdeburger Zeitung über die deutsche Sozialpolitik verzeichnet werden:

Der oberste Grundsatz aller Sozialpolitik ist: die wirtschaftlich starken und leistungsfähigen Elemente heranzuziehen zu gunsten der schwachen. Doch wir dürfen nicht vergessen, hinzuzufügen, soweit sie es ertragen können. Werden die Kosten so groß, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie den Industrien anderer Länder gegenüber gefährdet wird, dann könnten wir leicht den Fehler begehen, gerade die Quellen zu verstopfen, aus denen wir frisches Wasser schöpfen wollen.“

Aber nicht nur auf dem rein materiellen Gebiet glaubt die Industrie warnen zu müssen, sondern auch sozialpolitischen Reformen gegenüber, die die Stellung der Industriellen in ihrem eigenen Hause erschüttern könnten. Weite Schichten unserer Bevölkerung vom einfachsten bis zum hochgebildeten Mann jubeln jeder Betätigung auf diesem Gebiet als einer menschlich schönen und verjähnenden Aufgabe zu;

aber sie vergessen oft dabei die nüchterne Wirklichkeit der Wirtschaftsverhältnisse. Da muß die beratende und wählende Stimme unserer Industrie einsehen, denn diese ist und bleibt der Nährboden, von dessen Reichtum über die Verlegenheit der Gesamt-wohlstand abhängt.

Eine schönere Desavouierung der „Sozialpolitiker“ vom Schlag der Zunk, Bassermann und Stresemann kann man sich nicht denken.

Neue Militärforderungen.

Die Reichsregierung ist bereit drauf und dran, die kürzlich in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung angekündigte „Rückkehr zu den bewährten Traditionen altpreußischer Sparsamkeit“ praktisch zu verwirklichen, wie die nachstehende Notiz der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zeigt:

Die Erkenntnis, daß nur Unterseeboote von größerer Wasser-verdrängung als bisher allen jetzt zu stellenben Anforderungen an die Bewaffnungsfähigkeit dieses Typs genügen, hat dazu geführt, daß im nächsten Etat eine größere Summe als bisher für Unterseebootswässer reserviert werden wird. Diese Notwendigkeit wird auch dadurch herbeigeführt, daß die Marinewerft nach Überwindung des Verluststadiums die auf Stapel zu legenden Unterseeboote vermehren muß. Dementsprechend kann somit gerechnet werden, daß der nächste Etat eine Forderung von 10% millionen Mark für Unterseeboote enthalten wird.

Hält man diese Nachricht mit der an anderer Stelle erwähnten Ankündigung einer in absehbarer Zeit bevorstehenden Neumodifizierung des Heeres und dem kürzlich vom Vorstand des Flottenvereins herausgegebenen Flottenprogramm, das bei dem großen Einfluß der Flottentreiber auf die Regierung gar nicht so aussichtslos ist, zusammen, so kann man sich einen Begriff machen, wie die „Rückkehr zur altpreußischen Sparsamkeit“ aussehen wird.

Neues vom Militärismus.

Seit langem schon wurde darauf hingewiesen, was für ein vorsätzliches Zielobjekt die blindefenden Uniformen im Ernstfalle dem Gegner vorbereiten, und vor allem hat die sozialdemokratische Kritik auf ihre praktische Wirklosigkeit hingewiesen, so sehr der dunkle Tand auch bei Paraden aller Art in die Augen sieht. Früher traten diese Mängel nicht so deutlich hervor, da der graublaue Pullover mit der Geschäftslinie verdeckte, seit der Erfindung des rauschlosen Pulvers, das zum erstenmal in größerem Umfang im russisch-japanischen Kriege verwendet wurde, ist das anders geworden.

Analogdiesem mehren sich jetzt die Meldungen, daß man an eine völlige Veränderung der jetzigen Militäruniformen gehe. So gibt jetzt eine Korrespondenz an, daß die Infanterie graue Uniformen bekommen, der Helm mit dem bekannten schwarzroten Überzug bedeckt werden soll; die blauen Knöpfe und das helle Überzeug kommen in Wegfall. Auch für die Reiter soll eine graue Felduniform ins Auge gefaßt sein. Außerdem sind für diese Truppe andre Uniformen und neue Karabiner, die auf dem Rücken zu tragen sind, ins Auge gefaßt.

Diese Umänderungen werden erst wieder ein Heißengelb kosten.

Über einen krassen Fall einer Beamtenmaßregelung teilt die Frankfurter Zeitung folgendes mit:

„Der Lehrer Brandau in Kassel war bei der letzten Reichstagswahl in seiner freien Zeit für seinen Kollegen Simpel agitatorisch tätig, der in Schweiß-Schmalzalden gegen den Antisemitismus kämpfte für die vereinigten Freisinnigen und die Nationalliberalen kandidierte. Zu einer Versammlung wurde Brandau gefragt, was er im Falle einer Stichwahl zwischen dem Antisemiten und dem Sozialdemokraten tun würde. Er erwiderte, daß es „gegen seine Überzeugung sein würde, wollte er den Antisemiten wählen. Er müsse sich in diesem Falle der Stimme enthalten.“ Die Antisemiten haben unter andern auch die zwar nicht deutsche, wohl aber „deutsche“ Eigenschaft, zu deuten gieren. Sie teilten die Antwort Brandaus der Regierung in Kassel mit, die Brandau in eine Disziplinarstrafe von 60 Mark nahm. Brandau socht diese Bestrafung an. Nun mehr hat jedoch der Kultusminister Holle als letzte Instanz die Strafe bestätigt. Bekanntlich wurde auch dem Lehrer Simpel gemahnt, obwohl er nach seiner Stichwahl-Aufforderung gegen den Sozialdemokraten für den Antisemiten zu stimmen, gewiß nicht in Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung stehen konnte. Er erhielt die höchstzulässige Disziplinarstrafe von 90 Mark, weil er in einer Versammlung, der er präsidierte, den Referenten (Dr. Barth) nicht rezipitiert habe, als dieser einem taktischen Zusammengang von Liberalismus und Sozialdemokratie das Wort redete, und weil er es gewagt hatte, in einer Versammlung gegen den Volkschulgelehrertour in Wiesbaden zu referieren, in der auch der Sozialdemokrat Dr. Quack sprach. Herr Holle hat auch diese Disziplinierung bestätigt. Dabei lagen die „Vorzeichen“ Simpels verhältnismäßig weit zurück, und es mußte wie bittere Ironie an, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn erst nach der Reichstagswahl eingeleitet wurde, in der sich Simpel gerade als eifriger Anhänger der Blodpolitik betätigt hatte.“

Den Blodfreisinnigen kann man wirklich gratulieren!

Militärjustiz.

Zwei Sergeanten, ein Unteroffizier, vier Gefreite und sechs „alte Leute“ vor dem 5. Schwadron des 2. Leibhusarenregiments standen vor dem Danziger Kriegsgericht. Es handelte sich wieder um Soldatenmishandlungen. Der Sergeant Grondowski war Hauptländer. Er bezeichnete den Rekruten Brozeit als „eoter Hund“ und „Sozialdemokrat“, warf ihm Sand ins Gesicht und schlug ihn, daß er blutete. Sergeant Mach am Vorbild Grondowskis misshandelten die übrigen Angeklagten als „alte Leute“ die Rekruten durch Stoße, Schläge mit der Faust und mit Stöcken, Begießen mit Wasser, Abtrocknen mit einem Strohwick und ähnlichen Dingen. Um die Rekruten zu schikanieren, wurden Sachen, die vom Unteroffizier bereits revidiert und für gut befunden waren, von den „alten Leuten“ nochmals revidiert und für nicht gut befunden. Den Rekruten riß man von ihrer Uniform Ärmel und Kniebund mutwillig ab. Der Hufar Brozeit konnte die Misshandlungen nicht mehr ertragen. Er verließ deshalb heimlich die Kaserne mit der Absicht, sich in der See zu ertränken. Der Flüchtlings irrte in Danzig umher, bis er ermittelt und verhaftet wurde, nachdem er von einem Schnitt Biwilleber entwendet hatte. Durch Brozeit kamen die Misshandlungen ans Tageblatt. Noch aus dem Manöver schrieben die „alten Leute“ an ihn, daß sie ihn nach ihrer Rückkehr noch mehr misshandeln würden. Auf die Frage, warum er die Misshandlungen nicht gemeldet habe, antwortete Brozeit: „Wenn ich eine Melbung gemacht hätte, dann würde es noch schlimmer geworden sein.“ Er wußte keinen Ausweg als die Flucht.

Und das Urteil? Der zur Vergewaltigung getriebene Soldat erhielt sechs Monate Gefängnis aburteilt und wurde außerdem in die zweite Kasse des Soldatenstandes versetzt. Seine Peiniger aber kamen mit lächerlich geringen „Strafen“ davon. So wurde der Sergeant Grondowski zu zehn Tagen, der Sergeant Mach zu zwei und der Unteroffizier zu vier Tagen gehängt und Arrest, die „alten Leute“ je eine Woche Gefängnis, vier und vierzehn Tage Mittelarrest, drei wurden freigesprochen. Ein mildes Urteil gegen die Leutnantschinder begründete das Gericht u. a. damit, daß der Leutnantsschinderei der Prozeß sei in Glauben beizumessen sei. Damit schieden eine große Anzahl Mißhandlungen aus. Das Unterlassen der Meldepflichten der Mißhandlungen durch den Sergeanten Mach wurde als Gutmäßigkeit gegen die Mißhandlungen angesehen und deshalb vom Gericht milde beurteilt!

Mit dieser Milde vergleichbar man noch die beiden nachstehenden Urteile gegen zwei „Gemeine“. Der Küstnärr Karl Goerte wurde wegen „unmilitärischer Haltung“ und „Ausubordination“ vom Kriegsgericht in Königsberg zu drei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, und „im Interesse der militärischen Disziplin“ sofort in Haft genommen. Goerte, der während einer Übung ohne Urlaubskarte in der Kantine des 15. Infanterieregiments betroffen und von einem Unteroffizier nach Hause geschickt worden war, hatte diesem Befehl widersprochen und nicht Folge geleistet. Ein Kanonier, der im Herbst entlassen werden sollte, hatte sich während des letzten Manövers einen Rausch angetrunken und in diesem Zustand die Befehle einiger Vorgesetzten, die ihn nach Hause schickten, nicht befolgt. Urteil: Drei Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung, gleichfalls „im Interesse der militärischen Disziplin“.

Berlin, 2. Oktober. Da alle Verhandlungen der Bundesregierungen über den seinerzeit veröffentlichten Gefechtwurf über den unlauteren Weltbewerb eingegangen sind, werden am 9. Oktober im Reichsamt des Innern die kommissarischen Beratungen der beteiligten Stellen über eine neue Fassung des Entwurfs beginnen. Die Verhandlungen sollen so gefördert werden, daß der Entwurf dem Reichstag noch im Herbst zu gehen kann.

Eine Warnung. Wir teilten bereits gestern kurz mit, daß die Biersteuer für die ersten fünf Monate des laufenden Kalenderjahrs einen nachhaltigen Einnahmeausfall gebracht hat. In dieser Zeit — April bis August — ist der Bierkonsum so stark zurückgegangen, daß die Brauwerke mit 1.164.000 hl hinter der in der gleichen Zeit des Vorjahrs erzielten Einnahme zurückblieb, das sind nicht weniger als 6,4 Prozent! Dieser Einnahmeausfall ist zum Teil auf die Wirkung der Wirtschaftskrise, die zur äußersten Einschränkung des Konsums zwinge, nicht zum wenigsten aber auch auf die als Folge der „Finanzreform“ von 1906 eingetretene Versteuerung des Bieres zurückzuführen. Gerade während der Krise muß eine solche Preiserhöhung konträren einschlägig wirken. Die vergangenen Sommermonate brachten im großen und ganzen warmes und schönes Wetter, waren also für den Bierverbrauch sehr günstig. Wenn trotzdem ein so erheblicher Ausfall eintrat, sollte dies für unser Steuerpolitik eine Warnung sein, bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform dieselben Wege von 1906 zu beschreiten. Natürlich wird die Warnung nicht beachtet werden. Unter den Sydowischen Steuerplänen befindet sich auch wieder das Bier, das als „Genussmittel“ sogar ganz erheblich geschwächt werden soll. War es vor zwei Jahren vielfach noch möglich, die Preiserhöhung für die Konsumanten abzuwehren, so ist dies diesmal vollständig ausgeschlossen. Um so stärker wird der Verbrauch zurückgehen und damit nicht bloß die Brauindustrie und die in ihr beschäftigten Arbeiter geschädigt werden, es kann auch leicht eintreten, daß durch die Kalkulationen Sydows dann ein dicker Strich gemacht wird.

Sozialdemokratische Redakteure im Gefängnis. Der Geistose Oskar Hoffmann von der Elberfelder Freien Presse verbüßt seit dem 15. September im Elberfelder Gefängnis eine Freiheitsstrafe von zwei Monaten, die ihm wegen angeblicher Verleumdigung der Elberfelder Polizeiverwaltung aufgelegt wurde. Er hatte sofort nach seinem Strafantritt die Gewährung von Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung beantragt, und der Gefängnisdirektor erklärte, den Antrag beim Regierungspräsidienten in Düsseldorf zur Berücksichtigung empfehlen zu wollen. Das geschieht ist und der Direktor selbst auf die Zustimmung des Regierungspräsidienten gerechnet hat, ergibt sich daraus, daß dem Genossen Hoffmann beides vom ersten Tage ab gewährt wurde. Nun ist ihm wohl die Selbstbeschäftigung geblieben, aber die Gewährung von Selbstbeschäftigung hat der Regierungspräsidient abgelehnt, und zwar unter der Begründung, daß Hoffmann zu oft vorbestraft sei. Diese Anordnung steht in Widerspruch zu dem, was bisher über die von dem preußischen Minister des Innern erlassenen Vorschriften bekannt geworden ist. Hoffmann wird jetzt mit der Herstellung von Kleiderhaken beschäftigt. Im übrigen mag bemerk sein, daß die „diesen Vorschriften“, die Genosse Hoffmann sich als Redakteur zugezogen hat, in einem Monat Gefängnis und einigen Geldstrafen bestehen.

Germanisation und französische Gesetze. In Mühlhausen i. Thüringen nahm ein junger Polizeikommissar eine Anzahl Ansichtspostkarten, in denen eine Elsässerin oder eine Wallfahrerin in Landestracht schmückt Augen nach Frankreich und einen französischen Spruch ihres Herzens, daß ihr Herz immer französisch bleibe. Das Landgericht sprach den Ansichtspostkartenfrei. Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein. Das Oberlandesgericht Kiel hob das freisprechende Urteil auf und verurteilte die Sache zur nochmaligen Prüfung an das Landgericht zurück und zwar auf Grund eines alten französischen Gesetzes vom Jahre 1848. Man durfte also im Reichslande das groteske Schauspiel erleben, daß die Regierung und die Gerichte mit allen, französischen Gesetzen Germanisation betreiben.

Eine blutige, allerdings ungewölkte Verhöhnung des 2. deutschen Hochschulherretages, der soeben in Jena seine Beratungen beendet, leistet sich die National-Zeitung; das Blatt schreibt in einem Artikel, der die Ergebnisse der Tagung zusammenfaßt:

Das Erstaunliche an dem soeben beendeten 2. deutschen Hochschulherretage in Jena war wohl daß unumwundene Bekennnis zur Leyserfreiheit. Es hat sich gezeigt, daß hier ein Wille zur Wahrhaftigkeit und zur Reinhaltung des Gewissens vorhanden ist, der nun nur Hochachtung abgewinnen kann.

Man kann den Herren wirklich zu dieser Hochachtung gratulieren. Toleranz. Die Berliner Volkszeitung teilt mit: Ein Steinhauser in Groß-Tessin bei Waren (Mecklenburg) war bis vor 16 Jahren ein fleißiger Kirchenbesucher. Dann machte ihm eine schlechte Krankheit zu schaffen, daher er von Kirche und Abendmahl fern blieb. Er starb dieser Tage und die Verwandten fanden beim Pastor um ein kirchliches Begräbnis ein. Er verweigerte es, weil der Verstorbene Jahre hindurch Kirche und Abendmahl gemieden hätte, und somit wurde der Tote als ein arger Sünder begraben.

Auf diese Weise sorgen die Pfaffen wenigstens selbst dafür, daß ihren Schädeln ein Platz ausgeht, wie das Gebot der christlichen Nächstenliebe auszufassen ist.

Zum Kapitel Klassenjustiz. Aus Essen wird der Berliner Volkszeitung geschrieben:

Eine recht sonderbare Art der Zeugenschädigung wird am Bergweinbegericht (Spruchkammer Süd-Essen) beobachtet. Auf letzten Sitzung dieses Gerichts war der Hauer Bach als Zeuge geladen, der, um dieser Ladung Folge zu leisten, eine Schicht persäumen musste. Als er den Lohnanfall als Zeugen gebüte beanspruchte, stellte der Vorsitzende, Bergrat Falz, die Anfrage, ob er denn wirklich die Schicht verjährt habe. Der Betriebsführer der Zieche Langenbrunn bestätigte das, worauf der Bergrat meinte: „Na, warum haben Sie dem Manne denn nicht eine andre Schicht gegeben? Kann der Mann die verhünte Schicht denn nicht einholen?“ Der Betriebsführer erklärte darauf, das könne wohl geschehen, und damit — war die Entschädigungsfrage erledigt. Der Arbeiter wurde gar nicht gefragt, ob er mit dieser Art Erledigung seiner rechtmäßigen Ansprüche einverstanden war; über seine Person verfügte also einfach der Bergrat.

Würde dem Herrn Bergrat zugemutet werden, sich für einen Verdienstausfall wegen Jungnusleistung durch Nacharbeit zu entschädigen, so würde er sicher die „Überschämigkeit“ schreien zurückzuweisen. Aber: Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe!

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Wahlrechtswechselvorschlag.

Budapest, 1. Oktober. Der Minister des Innern Graf Andrássy erzielte in einer Versammlung der Römischi-parthei Ausklärung über die Wahlrechtsreform. Nach seinen Ausführungen wird das Wahlrecht ein allgemeines, jedoch nicht gleiches sein, die Abstimmung wird nicht geheim sein. Bei der Erfüllung gewisser Bedingungen bei der Steuerleistung oder des Bildungsgrades tritt Pluralität durch Gewährung einer zweiten oder dritten Stimme ein. Die Zahl der Wähler wird von ungefähr einer Million auf vier Millionen erhöht. Analphabeten erhalten nur ein indirektes Wahlrecht, zehn Analphabeten wählen als Urwähler einen Wahlmann.

Vom böhmischen Landtag.

Prag, 2. Oktober. Gestern hat der böhmische Landtag seine Sitzung abgehalten. Wahrscheinlich wird er heute zeigen, daß von einer Arbeitsfähigkeit des Landtages nicht mehr die Rede sein kann. Die Tischen haben bereits ihren im Ministerium sitzenden Parteigenossen erklärt, daß sie, falls der Landtag vertagt werden sollte, sofort ihre Portefeuilles zur Verfügung stellen sollen. Die Narodni Politika meldet, daß eine Ministerkrise bevorsteht und erklärt, daß an die Stelle des jetzigen Kabinetts West ein Beamtenministerium treten würde.

Schweiz.

Der Bundesrat und die Viehverre.

Bern, 1. Oktober. Der schweizerische Bundesrat beschloß gegenüber der deutschen Viehverre gegen die Schweiz die amtliche Übermittlung sämtlicher Veterinärberichte der Kantone nach Berlin, die ergeben sollen, daß mit Ausnahme des behördlich gesperrten Kantons Graubünden, kein schweizerischer Kanton seit Januar dieses Jahres einen Seuchenfall aufweist.

Das wird natürlich die deutschen Agrarier nicht hindern, sich weiter standhaft gegen die Einführung von Vieh aus der Schweiz zu wehren, wegen angeblicher Verseuchung des Landes.

Dänemark.

Die Folgen der Alberti-Affäre.

Kopenhagen, 2. Oktober. Im Reichstag machte gestern der Vorsitzende der Regierungspartei zur Befestigung des durch die Betrügereien des Ministers Alberti angerichteten ökonomischen, moralischen und politischen Schadens verschiedene Vorschläge, so u. a. die Einsetzung autoritativer Revisoren für die Geländeinstute, gesetzliche Bestimmungen über die Annahme von bezahlten Renten durch die Minister und Amtsräte, sowie die Revision des Pressegesetzes. Der Vorsitzende der Sozialdemokraten rüttete bestürzt Angriffe gegen die Regierung.

Großbritannien.

Die „sicherste Garantie des europäischen Friedens“.

London, 1. Oktober. Der erste Lord der Admiralschaft, Mr. Kenna, hielt in Plymouth eine Rede, in der er die Überlegenheit der britischen Seemacht für die sicherste Garantie des europäischen Friedens erklärte. Wenn jemals eine schwache und inferiore Flotte den rivalisierenden Mächten die Aussicht gewähren sollte, daß das britische Reich zerstört würde, würden diese Mächte sich von ihren ehrgeizigen Hoffnungen unvermeidlich zu einem Schritte verleiten lassen, der für den Weltfrieden der allerunglückslich sein würde. Reichsdeutschland sei jede Aggression für die Aufrechterhaltung einer größeren Macht, als die Umstände des Augenblicks sie erfordern, zu verwerfen. Man dürfe nicht mehr Schiffe bauen, als die internationale Lage verlange, besonders nicht in Anbetracht ihrer raschen Abnutzung.

Mr. Kenna schlug im Hinblick auf den beunruhigenden hohen Grad von Arbeitslosigkeit vor, die Ausführung des Flottenbauprogramms für das laufende Jahr zu verschieben und alte Aufträge für Neubauten, die privaten Werften überlassen werden sollen, so schnell wie möglich in Auftrag zu geben.

Ein Defizit.

London, 1. Oktober. Die heutigen Morgenblätter konstatieren, daß die englischen Finanzen sich in einem sehr ungünstigen Zustande befinden. Der Rückgang der Einnahmen für das halbe Jahr, das am gestrigen Tage zu Ende ging, beßtigt sich auf 4,18 Millionen Pfund Sterling = 88,37 Millionen Mark. Die Regierung hatte seinerzeit durch den damaligen Schatzkanzler Asquith den Einnahmeausfall für das ganze Jahr mit 2,187 Millionen Pfund Sterling = 48,74 Millionen Mark berechnen lassen. Für das halbe Jahr beträgt demnach der Rückgang der Einnahmen 2800000 Pfund Sterling mehr, als der Schatzkanzler für das ganze Jahr berechnete. Unter diesen Umständen fragt man sich, woher die Regierung das nötige Geld für die Alterspensionen und für die vermehrten Marineausgaben nehmen wird.

Rußland.

Die Cholera.

Petersburg, 1. Oktober. In den letzten vierzehnzig Stunden, bis heute mittag, wurden 225 neue Erkrankungen und 98 Todesfälle an der Cholera verzeichnet. Die Zahl der Kranken beträgt 1884.

Ein scher russischer Aristokrat.

Petersburg, 2. Oktober. Der Adelsmarschall des Kreises Nikolajew hat 70000 Rubel Verfolgungsgelder unter schlagen. Vom Gouverneur von Samara ist angeblich beim Senat die Verfolgung gegen ihn anhängig gemacht worden.

Ganz wie bei uns.

Petersburg, 1. Oktober. Rossija wendet sich im heutigen Zeitartikel gegen die bei Wiedereröffnung der Warschauer Universität angeblich hervorgetretenen Ausbrüche des polnischen Chauvinismus, der sich in Angriffen gegen russische Studenten und in Drohbriefen gegen Professoren geäußert habe. Das offizielle Blatt schreibt: Die Warschauer Universität werde russisch bleiben und die Hoffnung der polnischen Chauvinisten, die Universität durch eine Reihe schändlicher Verbrechen zu polonisieren, sei vergänglich. Die russische Staatsgewalt sei berechtigt und verpflichtet, die energischsten Maß-

regeln gegen die verbrecherischen Kämpfer des russischen Staatswesens zu ergreifen.

Türkei.

Der Orientbahn-Streit.

London, 2. Oktober. Nach einer Meldung der Times aus Sofia ist die Bulgarische Regierung an die Mächte bisher noch nicht abgängen. An Deutschland und Österreich wird keine spezielle Antwortnote vertrieben werden.

Dahin Telegr. meldet aus Konstantinopel: Die Pforte habe von dem türkischen Kommissär in Sofia die Mitteilung erhalten, daß er eine Unterredung mit dem Kabinettshof hatte. Dieser legte größere Mäßigung an den Tag als die übrigen Minister, erklärte jedoch gleichfalls, Bulgarien beabsichtige die Eisenbahn nicht wieder abzutreten und drückte förmlich die Hoffnung aus, daß bald eine beide Teile befriedigende Lösung erzielt werden möchte.

Ueberall Militär gegen Streikende.

Beim Streik der Angestellten auf der Smyrna-Albin-Eisenbahn gestern gegen die Streikenden angeblich die Truppen angegriffen haben, die den Zugang der Eisenbahnstation bewachten. Das Militär gab Heuer, töte einen Streikenden italienischer Nationalität und verwundete mehrere andere.

Persien.

Die Beschießung von Täbris.

Täbris, 28. September. Die dreitägige Beschießung der Stadt ist ergebnislos verlaufen und hat die Schwäche und Untauglichkeit der Strafgerichtsleitung erwiesen, die sich aus Mannschaften wilder, nicht geschulte Stämme zusammensetze. Viele Parteien haben sich mit der Bitte um Vermittlung an den russischen Konsul gewandt. In der Stadt herrscht großer Brodmangel, da die Befür vor der Umgebung auf Befehl Ali ed Daulehs eingestellt worden ist.

Marokko.

Zum deutsch-französischen Konflikt.

Paris, 2. Oktober. Der Tempé kommt in einem Zellarikel nochmals auf den Zwischenfall von Casablanca zurück und versucht durch Anspruch auf Präzedenzfällen den Beweis zu liefern, daß General d'Almade berechtigt war, mit voller Energie gegen die Deserteure vorzugehen. Der Einwand, daß kein Kriegszustand vorliege, sondern daß es sich nur um eine Polizeiaktion handle, läuft nicht in Betracht. Kein anderer Staat habe so energisch das Mandat bestritten als Deutschland, daß Frankreich in europäischen Interessen gehandelt habe.

Sächsische Angelegenheiten.

Das graue Elend.

Die lange Zeit gehegten großen Hoffnungen, welche man auf eine schnelle Förderung der Wahlrechtsfrage bei dem Zusammentreffen der Wahlrechtskommission gesetzt hat, scheinen von ihrer Erfüllung noch immer weit entfernt zu sein — so stöhnen heute die konserватiven Dresdner Nachrichten, nachdem sie vor ein paar Tagen unheilverkündend darüber geklagt hatten, „welchen Krisen und Erschütterungen des innerpolitischen Lebens Sachsen ausgesetzt werden würde, wenn jetzt wiederum die Verhandlungen scheitern sollten“. Die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Wahlrechtssituation haben wir in den letzten Tagen in aller Schärfe kennzeichnet. Es treten aber alle Tage Anzeichen auf, die klarlich erkennen lassen, daß sich diese Situation nicht verbessert, sondern im Gegenteil mit jedem Tage verschärft. So wird heute gemeldet, daß die Nationalliberalen auch am Donnerstag sich über die heimischen Grundsätze zur Wahlkreiseinteilung noch nicht klar geworden sind. Die Stimmung gehe, heißt es, dahin, daß in diesen Gründägen bei der großen Verschiedenheit der Wahlkreise von einem gerechten Ausgleich des Einflusses der Wähler keine Rede sein könne. Die Annahme der heimischen Wahlkreiseinteilung sei deshalb so gut wie ausgeschlossen. Die Nationalliberalen sollen nun eine eigene Wahlkreiseinteilung ausarbeiten beabsichtigen. Trotzdem sich aber die Nationalliberalen über die Wahlkreiseinteilung noch nicht klar geworden sind, ist gestern nachmittag der heimische konservativ-nationalliberale Ausschuß zusammengetreten, „um eine Einigung in der schwierigen Frage der Wahlkreiseinteilung herbeizuführen“. Dazt diesem Ausschuß die Lösung der „schwierigen Frage“ bis zum Abendessen gelungen sein werde, glaubt natürlich kein Mensch.

Die Dresdner Nachrichten behaupten, daß die Schwierigkeit, in der Frage der Wahlkreiseinteilung zu einem Ergebnis zu gelangen, bei der nationalliberalen Partei liege, in der offenbar mehrere divergierende Stimmungen vorhanden seien. „Auf der einen Seite“, so heißt es in den Dresdner Nachrichten, „die Herren Langhammer und Merkel mit ihrer Ähnlerschaft, welche unbedingt auf dem Boden des Kompromisses stehen, auf der andern Seite die Herren Geheimer Rat Dr. Schill und Hettner, bei denen der Wunsch, von dem Kompromiß wieder loszukommen, mehr oder weniger deutlich erkennbar wird, und zum dritten der weit links stehende Flügel der Nationalliberalen, der durch die Abg. Böppl und Pfleg vertreten wird, welche in ihrer Abneigung gegen das Kompromiß so weit gehen, daß der ihnen nahestehende liberale Landesverband die von den Liberalen sonst aufs schroffe abgelehnte Regierungsvorlage als das geringere Uebel im Vergleich mit dem Kompromiß befürwortet. Aber auch hierdurch sind die verschiedenen Strömungen in der nationalliberalen Partei noch nicht erschöpfend klargelegt, denn die Ausführungen, die der Abgeordnete Hettner für sich in der Berliner Nationalversammlung voröffentlicht hat, lassen einen Unterton erkennen, der mit der früheren entschiedenen Stellungnahme der Nationalliberalen gegen die Regierungsvorlage auch nicht in Einklang zu bringen ist, vielmehr eine Stimmung vorzubereiten scheint, in der mit einem Zurückkommen auf die Regierungsvorlage gerechnet wird, wenn gar kein anderer Weg zu finden ist, um eine Reform des bestehenden Wahlgesetzes überhaupt zu erreichen.“

Doch es in der nationalliberalen Fraktion mit der Einigkeit nicht so weit her ist, wie es die Herren nach außen hin immer darzustellen belieben, ist eine bekannte Tatsache. Es ist aber auch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich ein Teil der Nationalliberalen, um die Wahlrechtsreform nicht scheitern zu lassen, auf den Regierungsentwurf zurückziehen werde. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß seinerzeit gerade die Nationalliberalen gegen den Entwurf des Ministeriums-Meissl den Vor-

schlag machen, einen Teil der Mitglieder der Zweiten Kammer von Kommunalvertretern ernennen zu lassen.

Um das ganze Elend der gegenwärtigen Wahlrechts-situation in vollem Lichte erscheinen zu lassen, stellt Oberbürgermeister a. D. Dr. Georgi in einem Leipziger Blatt fest, daß die Herren im Landtag sich nicht nur über die Frage der Wahlkreiseinteilung noch nicht klar seien, sondern daß auch das sogenannte Kompromiß in wichtigen Punkten noch nicht als fertig zu betrachten sei. Er erinnert in dieser Beziehung an die zweijährige Aufenthaltsbestimmung, an die Altersgrenze usw., und weist noch, zu welchen Absurditäten die gegenwärtige Pluralkommunenverteilung führen würde.

Trotz dieser trostlosen Erfahrungen in der Wahlrechtsfrage aber ächtet es in der gesamten Ordnungspresse: die Wahlrechtsreform darf nicht scheitern. Welche Mißgeburt mag aus dem Chaos der widerstreitenden Meinungen und Ansichten schließlich das Licht der Welt erblicken! Über die bürgerliche Klasse hat offenbar nur die gute Wohlthat, vor der ganzen Kulturwelt ihre absolute Unfähigkeit zu positiver geschegeberischer Tätigkeit im Sinne einer fortschrittl. lichen Entwicklung zu dokumentieren.

Ein Staatsanwalt konstatiert Klassenjustiz.

Neben die Urteile gegen die Wahlrechtsdemonstranten, d. h. gegen jene Arbeiter, die wegen ihrer Beteiligung an den Wahlrechtsdemonstrationen vor drei Jahren zu außergewöhnlich hohen Strafen verurteilt wurden, macht der bekannte Preßner Staatsanwalt Dr. Erich Wulff in seinem furchtbar erstickenden Bericht über die Psychologie des Verbrechers eine beachtenswerte Bemerkung. Wulff wendet sich gegen die hohen Strafen und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Strafen sich in Zukunft mildern werden. Der Gefahrgeber werde dem Vollbewußtsein, das sich gegen die hohen Strafen wende, folgen müssen. Die größere Milde der Strafen entspreche einer höheren sozialen Erkenntnis. Riesche habe diese Wahrheit in seiner Genealogie der Moral wie folgt ausgedrückt: „Wächst die Macht und das Selbstbewußtsein einer Gemeinde, so mildert sich immer auch das Strafrecht; jede Schwäche und tieferes Gefährdung von jenem bringt dessen härtere Formen wieder ans Licht.“ „Diese letztere Wahrheit“, fährt nun Wulff fort, „bestätigt sich von Jahr zu Jahr, als vor unsern Gerichten die zahlreichen Auftrümpfen zur Verhandlungen kommen, welche die Arbeiterschaft aufgeführt hatte. Durch das Geschehen der russischen Revolution und die Befürchtung der Ansteckungsgefahr für die unberührbaren Massen wurde der Staat in seinem Bewußtsein der Sicherheit beeinträchtigt; sofort schnellte das Mahl am Grauwinkel der gerichtlich strafbaren Schuld bei Abschaffung öffentlicher Gewalt außergewöhnlich empor, und Handlungen, die unter andern Umständen an und für sich nur mit Monaten Freiheitsstrafe geahndet worden wären, fanden eine Abhandlung durch entsprechende Jahre.“

Staatsanwalt Wulff bestätigt hier unablässlich das Wollen der Klassenjustiz. Die Einschätzung der Wahlrechtsdemonstrationen als Aufrührer aber läßt erkennen, daß Dr. Wulff trotz aller Einsicht in die Mängel unserer Strafrechtspflege selbst tief in Klassenvorurteilen steckt.

Nationalliberale gegen den Heimarbeiterschutz. Die Petition der nationalliberalen Unternehmer im 21. sächsischen Reichstagwahlkreis an den Reichstag gipfelt nach einer Mitteilung der Berliner Völkerzeitung in der Behauptung, die Regierungsvorlage lege die Heimarbeit völliglahm, sie sei daher unannehbar. Eine Heimarbeitserlegung, die daraus hinzönnen würde, die Heimarbeit durch Fabrikarbeit zu ersetzen, wäre gleichbedeutend mit dem völligen Ruin der erzgebirgischen Posamentenindustrie.“ Das in universell nationalliberaler Schwäche, denn die Einschränkung der Heimarbeit würde nicht die Posamentenindustrie schädigen, sondern nur den nationalliberalen Unternehmern Kosten für die Beschaffung von Betriebswerkstätten auferlegen. Vertreter dieser für ihren Geldbeutel so sehr befürchteten „arbeiterfreundlichen“ Nationalliberalen ist der Abg. Dr. Spreemann, der Angestellte der sächsischen Schuhmacher.

Ausstellungsmöglichkeit der Industrie. In Chemnitz hat sich vor einiger Zeit ein Verein gebildet zur Veran-staltung einer sächsischen Landesausstellung für Industrie und Gewerbe in Chemnitz im Jahre 1910. Der Vorstand dieses Vereins hat jetzt beschlossen, die Ausstellung bis auf weiteres zu verlängern, da sowohl der Rat der Stadt Chemnitz als auch die sächsische Regierung es abgelehnt haben, eine Garantiesumme von je 100000 Mk zu bezeichnen. Die ablehnende Haltung der Regierung stützt sich auf Gutachten, die sie von der Handelskammer und von der Gewerbelehrer in Chemnitz eingezogen hat. Die Handelskammer erklärte sich strikt gegen die Veranstaltung einer Ausstellung. Sie betonte, daß die von ihr vertretenen Industriefächer nicht gewillt seien, sich an einer solchen Ausstellung zu beteiligen. Man sei allemal zu der Überzeugung gelangt, daß die für derartige Veranstaltungen notwendigen Aufwendungen in keinem Verhältnis zu deren Nutzen ständen, und daß die Ziele, die durch Ausstellungen erzielt würden, insbesondere die Darlegung der Leistungsfähigkeit eines Betriebs, die Erwerbung neuer Geschäftsverbindungen, auch auf andern, einfacheren und weniger kostspieligen Wegen erreicht werden könnten, zum Beispiel durch rege Entwicklung der Reise-tätigkeit, direkte Vorführung von Mustern bei Wiederbeschaffern und dergleichen. Es kommt hinzu, daß in gewissen Zweigen der Textilindustrie die Konkurrenzverhältnisse so gestaltet seien, daß man sich hätte wünschen können, auf einer Ausstellung die neuen Muster öffentlich aufzulegen. In andern Zweigen der Industrie, so in der Maschinenindustrie, gebe es gut organisierte Fachausstellungen, auf denen die Industriellen mit wirklichen Interessen zusammenkommen und ihre Erzeugnisse viel wirtschaftlicher vorzuführen vermöchten, als dies auf allgemeinen Ausstellungen geschiehe, während der Industrie der Spielwaren, Haush. und Küchengeräte durch die Leipziger Messen zweimal im Jahre Gelegenheit geboten sei, sich einem internationalen Interessentenkreis zu zeigen, den eine Ausstellung in Chemnitz kaum aufweisen würde. Endlich könnte auch der Zeitpunkt für die Veranstaltung einer Ausstellung nicht gerade als günstig bezeichnet werden, da die Industrie einer Periode der Abschwung der Konjunktur gegenüberstehe, deren Dauer noch gar nicht abgesehen werden könne, und die nicht zu derartigen Unternehmungen ermutige, vielmehr Voricht und Zurückhaltung erfordere. Die Gewerbelehrer ist der Ausstellung etwas günstiger gestimmt; sie steht dem Unternehmen sympathisch gegenüber, ist aber nur dann für eine Unterstützung zu haben, wenn sich die Großindustrie beteiligt.

Die Radiumangelegenheit wird, wie eine Dresdner Korrespondenz von gut orientierter Seite hört, auch den demnächst wieder zusammenentretenen Landtag beschäftigen. Es handelt sich um das vom König und den Ministern unterschiedene Gesetz über die Gewinnung und Verwertung des Radiums. Diele Verordnung, die natürlich zunächst nur als Notgesetz gelten kann, wird den Stämmen mit einer ausführlichen Bearbeitung,

gegenwärtig im Finanzministerium ausgearbeitet wird, zur Rechtfertigung vorgelegt werden. Das Radungsgesetz soll lediglich eine unverzerrte, die Interessen der Allgemeinheit schädigende Ausübung der dabei in Frage kommenden Werte verhindern. Die sächsische Staatsregierung beabsichtigt mit dem Gesetz durchaus nicht, Privatunternehmer von der Erfüllung der Werte fernzuhalten, sondern sie will lediglich durch die Inanspruchnahme eines Übertragungsrechtes die beste und den Allgemeinwohl dienlichste Form der Verwendung dieser Werte sicherstellen. Nach dem Radungsgesetz ist die Ausübung und Gewinnung radiumhaltiger Mineralien dem Staat vorbehalten. Der Staat kann jedoch die Ausübung dieses Rechtes auch auf andere übertragen.

m. Dresden. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 18jährigen Schulmädchen, verurteilte das Kriegsgericht den Unteroffizier Böhme vom 178. Infanterieregiment zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation.

Freiberg. Die neue Garnison, das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 177, das aus den Infanterie-Regimentern in Zwönitz, Döbeln und Zittau gebildet worden ist, hielt gestern mittag ihren Einzug in die Stadt. Nachmittags wurden die Mannschaften auf Kosten der Stadt bewirtet.

Wieder ist ein neuer Schritt zur endgültigen Stilllegung des Abbaus in den staatlichen Gräbergruben getan worden. Während auf den zur Grube Himmelsfist gebörigen Schächten die Nachschicht schon seit längerer Zeit in Betrieb gekommen war, wird nun seit 1. Oktober auch auf den zur Grube Himmelsfist gehörigen Schächten die Nachschicht einspielen und damit nur noch in zwei Tagesschlächen angefahren werden.

Musikneukrich. Zur Hebung und Förderung der Musikinstrumentenindustrie tragen die hier und in Müglitzthal befindenden Musikschulen, als auch der mit reichlichen Staatsmitteln ausgestattete Auschub bei, welcher den Lehrern für Ausbildung von Musikinstrumentenmachereihungen und den letzteren nach bedeckter Lehrzeit Gehilfen zur Fortbildung im Gewerbe gewährt. Um mit der österreichischen Konkurrenz gleichen Schritt zu halten und für theoretisch vorgebildeten Nachwuchs zu sorgen, wird demnächst auch in Erlbach eine Musikschule ins Leben treten. Das Ministerium des Innern hat nach Beifürwortung durch den Amtshauptmann v. Böse-Döhlitz und Gewerbeaufsichtspfleger Träger-Zwickau eine laufende Untersuchung für Musikschulzwecke in Aussicht gestellt.

Chemnitz. Das im Vorjahr gegen den Vorstand der Ortskantone eingeleitete Strafverfahren musste trotz des Eifers des Staatsanwalts und des Reichsverbandes wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. Auch das Verfahren gegen den Vorständen der Kasse, Genossen Haushild, ist eingestellt worden. Fallen sah ich Zweig um Zweig ...

kleine Nachrichten aus dem Lande. Der älteste Einwohner in Großschönau, der 93jährige Zigarrenarbeiter J. G. Paul, feierte mit seiner 85 Jahre alten Chefrau die diamantene Hochzeit. — Bei dem großen Brand in Zeithain waren außer den verbrannten Pferden eine Zahl Pferde schwer verletzt worden. Die Hoffnung, daß die Pferde doch noch zu heilen sein würden, hat sich nicht erfüllt. Ein Pferd nach dem andern ist in Birna, wohin man die Tiere gebracht hatte, verendet. — Die Witwe des verstorbenen Komponisten Murice in Dresden wurde in ihrer Wohnung stark betäubt auf dem Boden liegend vorgefunden. Die Frau hat infolge Mittellosigkeit sich mit Leuchtgas zu vergiftet versucht. — In Chemnitz bei Löbau ist sich im Gemeindesteinbruch ein schweres Unglück zugegetragen. Ein Sprengsatz, der nicht losgegangen war, wurde nachgebohrt; hierbei entstieg sich der Schuh undrichte großes Unheil. An schwer verletzt wurden der Steinbruchsvorarbeiter Möller und der Arbeiter Paul Geier, während der Arbeiter Bötz mit leichten Verletzungen davon kam.

Aus den Nachbargebieten.

Gera. In der bürgerlichen Presse steht man: „Die vor einigen Tagen hier vollzogene Hinrichtung des Mädchensmörders Martin Böttger, die Scharfrichter Engelhard aus Magdeburg vollzog, der damit die 60. Hinrichtung vollzogen hatte, hat wieder, wie schon früher gezeigt, daß das Volk für die Hinrichtung nicht die sichere Gewähr bietet, daß die Hinrichtung ohne Störung verläuft, wie es hier wieder nicht der Fall war, da der Kopf des Delinquents nicht sofort fiel. Es dürfte deshalb doch sehr dringend nötig sein, dafür zu sorgen, daß im ganzen Reich die Hinrichtungen, wenn sie nun einmal vorgenommen werden müssen, mittels Guillotine erfolgen, die die Sicherheit bietet, daß jeder Hinrichtungsfall ohne Zwischenfall verläuft.“ Die Hinrichtung ist demnach nicht so glatt von statthaft gegangen, wie die bürgerliche Presse zuerst gemeldet hat, sondern der Scharfrichter hat wahrscheinlich zweimal zuschlagen müssen, ehe der Kopf des Delinquents fiel. Und angeblich dieser barbarischen Tötung eines Menschen von Gesetzes wegen weicht die bürgerliche Presse sich zu keinem andern Maßschlag aus, als den, an Stelle des Richtbeils die Guillotine im ganzen Reich einzuführen. Fort mit der Todesstrafe muss vielmehr die Lehre sein, die wir auch aus diesem Falle zu ziehen haben.

Gerichtsaal.

Schwurgericht.

Weineidsprozeß gegen Schaaf und Behrich. (Fortsetzung.) Der Angeklagte Schaaf erklärt auf Befragten, er sei unschuldig und habe gar nicht daran gedacht, Behrich zu einer falschen Aussage zu veranlassen. Er habe Laubenheimer nach dem Verlauf des Hotels in Leipzig getroffen und ihn gebeten, den Wein, der noch fast unverbraucht dagestanden habe, zurückzunehmen. Dieser Vergleichsvorschlag habe sich aber verschlagen. Laubenheimer habe vorgeschlagen, Schaaf solle den Wein an v. Beesko verkaufen und sich dafür Alzeppe geben lassen, die Laubenheimer an Zahlungsstatt annehmen und von v. Beesko eintreiben wollte. Bei einer zweiten Unterredung, als er Laubenheimer die drei Wechsel angeboten habe, sei dieser aber dem Vertrage zuwider zurückgetreten und habe die Annahme der Alzeppe verwirkt, angeblich weil Frau Schaaf nicht mit unterschrieben hatte. Der Angeklagte Behrich sei bei diesen Verhandlungen gar nicht zugegen gewesen. Er, Schaaf, könne sich nicht erklären, wie Behrich dazu gekommen sei, zu beschwören, er habe die Abmachungen mit angehört. Er habe auch später nicht mit Behrich über die Vorgänge gesprochen. Auch die ersten drei Zeugen, Große, Riese und Alemann, seien nicht bei den Verhandlungen anwesend gewesen. Er habe diese nur als Zeugen benannt, um dadurch einen Druck auf Laubenheimer auszuüben und diesen zu veranlassen, sich mit ihm zu einigen. Auch der Kellner Koch wäre bei der angeblichen Vereinbarung nicht zugegen gewesen. Er habe ihn als Zeugen benannt, weil er sich selbst angeboten und gesagt habe, er sei bei der Zusammenkunft zugegen gewesen und habe alles mit angehört.

Darauf werden die Akten des Zivilprozesses verlesen, der inzwischen vertragt ist und bis nach der Entscheidung des Strafprozesses ruht. Aus den Akten wird ferner festgestellt: Ende des Jahres 1905 war Schaaf zur Verwachung seines Weisheitszahnabsatzes in der Anstalt bei Fleisch untergebracht. Es sollen damals Strafe Durchleidungen durch einige Aufsichtsangehörige

vorgekommen sein, die Schaaf Briefe seiner Freunde und Angehörigen in die Hände geschmuggelt haben, in denen dem Ankläger nichts geschrieben wurde, was er den Aerzten sagen sollte, um seine angebliche Geisteskrankheit glaubhaft zu machen.

Die Beeinflussungen Behrichs sollen sich über eine längere Zeit erstrecken und sollen schon zur Ostermesse 1905 begonnen haben. Bei einer Wagenfahrt nach Modau im Juli desselben Jahres hat Schaaf dem Behrich nochmals die angeblichen Unterredungen vorgehalten und am 4. Januar, dem Tage seiner vorläufigen Haftentlassung, sowie am Tage vor dem Schwurgerichtstermin soll er ihn aufgesfordert haben, seit zu bleiben. Während der drei Wochen, in denen sich Schaaf auf freiem Fuße befunden hat, ist in Gemeinschaft mit Reichert häufig daran gearbeitet worden, eine Freisprechung zu erzielen. Der Schwagerohn Schaaf hatte sich von dessen damaligem Rechtsanwalt Dr. Härtel durch einen Schreiber die Handabdrücke verschafft, die wichtige Angaben der Zeugen aus der Voruntersuchung enthielten. Reichert hat die Akten eingehend studiert und danach die falschen Zeugen bepaamt und den Verteidigungsapparat konstruiert. Es ist in verschiedenen Gastwirtschaften verhandelt worden, wobei die Rollen an die falschen Zeugen förmlich verteilt wurden. Alles dies soll mit Wissen und der Einwilligung Schaafs geschehen sein. Es wurde ferner festgestellt, daß Reichert früher mit Schaaf verbündet war und bis zum Juni 1905 auf der Seite Laubenheimers gestanden hatte, in dessen Auftrage er auch Vergleichsverhandlungen mit Schaaf anbahnte. Als Laubenheimer aber wegen einer Geldsumme bei Reichert hatte pfänden lassen, schwante dieser plötzlich um und rätselte sich darüber, daß er sich auf die Seite Schaafs schlug und für diesen den falschen Zeugenapparat aufstellte. Aus einem Brief, den Schaaf's Buchhalter, Große, im Oktober 1904 im Auftrage Schaafs an dessen Würzburger Anwalt richtete, geht ferner hervor, daß das Konsortium die Absicht hatte, später, nachdem Laubenheimer auf Grund der falschen Zeugenaussagen abgewiesen worden war, gegen diesen noch eine Entschädigungsfrage auf Zahlung von 10.000 Mark anzustrengen, weil er sich angeblich für eine Forderung Schaafs an v. Beesko verbürgt haben sollte. Dabei sollten Große, Riese und Alemann abermals als Zeugen auftreten.

Schaaf entzündigte sich damit, daß es ihm mit dieser Drohung nicht Ernst gewesen sei. Er habe Laubenheimer damit nur ärgern wollen. Über die Anstiftung zum Meineid äußert er sich weiter, er habe Behrich in seiner Weise beeinflusst und ihn auch gar nicht als Zeugen benannt, um über die Verhandlungen mit Laubenheimer auszusagen. Er habe vielmehr bestätigen sollen, daß Koch erzählt habe, er habe einen Brief erhalten, in dem ihm 300 Mark für den Fall angeboten worden seien, daß er für Laubenheimer günstig aussage. Auch Riese sei im Auftrage Laubenheimers durch Sommerlatz aufgesondert worden, für Laubenheimer günstig auszufügen, und habe viel Geld versprochen bekommen. Das habe Behrich ebenfalls aus einem Gespräch mit Riese erfahren.

In der Anklage wird angenommen, daß der angeblich von Laubenheimer stammende Brief an Koch, in dem die 300 Mark versprochen wurden, auf Veranlassung Schaafs geschrieben sei. Ebenso sollen eine ganze Reihe von falschen Anzeigen wegen Spionage usw. gegen Laubenheimer, die von Schaaf's Frau und seinem Schwagerohn Böhni an die Staatsanwaltschaft gekommen sind, auf die Aussage Schaafs zurückzuführen sein, der damit bestrebt habe, Laubenheimer in der Verhandlung als unglaublich hinzustellen.

Schaaf bestreitet, von dem Brief und den Anzeigen gegen Laubenheimer unterrichtet gewesen zu sein. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärt er ferner, Laubenheimer habe das Wechselgeschäft selbst bei der ersten Unterredung angezeigt, weil er damals v. Beesko noch für einen vermögenden Mann gehalten habe. Er habe damals wiederholt gesagt, er möchte mit v. Beesko gern einmal ein Geschäft machen.

Der Angeklagte Behrich bekennt sich im vollen Umfang schuldig.

Er gibt an, im Frühjahr 1905 sagte mit Schaaf, du warst doch dabei, als ich im Hofe Laubenheimer die Wechsel angeboten habe. Als ich das verneinte, redete er immer dringlicher auf mich ein: Das mußt du wissen! Am andern Tage hat Schaaf gesagt, er werde mich als Zeugen laden lassen. Im Juni, bei einer Wagenfahrt nach Modau, fing Schaaf wieder von der Geschichte an. Um ihn endlich loszuwerden, sagte ich: Ja, ich sage ja aus! Als Schaaf am 4. Januar 1905 aus der Untersuchungshaft entlassen war, sagte er: Du weißt doch noch, was du zu sagen hast. Einige Tage vor der Verhandlung ließ mich Schaaf vor sein Bett rufen. Inzwischen hatte er mich auch bestimmt, über die Unterredungen mit Koch auszusagen. Ich mußte nun einiges herlegen, was ich über die Gespräche mit Koch aussagen sollte. Als es nicht recht klappen wollte, sagte Schaaf, ich sollte mir die Worte aufschreiben. Das habe ich auch getan. Darauf sagte Schaaf: Sich einmal nach, ob Reichert unten ist! Ich habe Reichert gerufen. Die beiden haben mich dann gemeinsam abgehört. Dabei sagte Reichert: So ist's gut! Am Tage darauf hat Schaaf dann gesagt: Das, was Reichert mit angehört hat, braucht du in der Verhandlung nicht zu sagen, bloß das alte (die Unterredung mit Laubenheimer)!

Auf weiteres Befragen gab der Angeklagte zu, daß er in der Hauptverhandlung falsch geschworen und auf Veranlassung Schaafs auch angegeben habe, er habe während des Gesprächs an der Konturture im Hofe gestanden. Die falsche Aussage habe er erstaunt, weil ihm Schaaf, dem er viel Gutes verbannt, leid tat und er verhindern wollte, daß er ins Buchthaus läme. Er habe auch fast davon geglaubt, daß alles, was ihm Schaaf erzählte habe, wahr gewesen sei.

Charakteristisch für das Treiben der Reichert-Schaaf'schen Clique sind noch folgende Aussagen Behrichs: Ich hatte während der Verhandlung nicht genau wörtlich ausge sagt, wie es vorher vereinbart war. Deshalb wurde ich am Abend nach der Verhandlung im Schaaf'schen Lokal von den andern beschimpft. Hermann Schaaf und andre nannten mich einen Kerl, der zu nichts zu gebrauchen sei. Als ich es nicht mehr aushalten konnte und hinausließ, beschimpfte mich Böhni in ähnlicher Weise. Auch auf Koch wurde geschimpft, weil er in der Verhandlung ein Geständnis abgelegt hatte und überhaupt ein Kerl sei, der nicht richtig auftreten könne. Besonders Reichert entrüstete sich darüber, daß ihm Koch in der Verhandlung auf den Kopf einen Steinwurf zugeworfen habe, und äußerte, er werde dem Lump, der ihn vor dem Publikum so bloßgestellt habe, einmal den Buden vollschütten. An jenem Abend wurde auch beraten und gesagt, man müsse und werde Schaaf schon aus dem Buchthaus herausbringen. Als Schaaf bei Fleisch in der Instalt war, kam sehr oft ein Wärter, der mit Frau Schaaf heimlich sprach und nicht nur im Lokal frei zeigte, sondern auch Bier und Zigarren mitnahm. Als ich dies später Schaaf erzählte, sagte er: Den Kerl muß man warm halten!

Als dann der Angeklagte Schaaf nochmals befragt wird, erklärt er, die ganzen Aussagen Behrichs seien falsch, und stellt die Behauptung auf, Behrich habe das, was ihm zur Last gelegt würde, in der damaligen Verhandlung gar nicht beschworen.

Behrich hält sein Geständnis aufrecht.

Hierauf wird die Verhandlung auf Freitag morgen verlängert.

Leipzig. Zu Beginn der heutigen Verhandlung werden zunächst die Akten des Zivilprozesses Laubenheimer gegen Schaaf und die Urteile der ersten beiden Verhandlungsperioden des Weineidsprozesses Reichert und Genossen, sowie das im Juni dieses Jahres gegen Schaaf ergangene Urteil verlesen. Darauf wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Der für heute geladene Zeuge Laubenheimer ist nicht erschienen, weil ihm die

Zudung nicht rechtzeitig zugestellt werden konnte. Seine Vernehmung wird auf nächsten Montag verlängert.

Abschluß Wunderlich, der an der Schwurgerichtsverhandlung gegen Schaaf am 3. Januar 1906 als Beisitzer teilgenommen hat, kann sich auf Einzelheiten nicht mehr befinnen. Nur so viel ist ihm erstaunlich, daß sich gleich damals im Prozeß dem Richterkollegium die Überzeugung aufgedrängt habe, daß die Schaaf'schen Zeugen unwahre Angaben gemacht hätten. Rechtsanwalt Dr. Härtel, der Schaaf damals verteidigt hat, bemerkt: Es sei ihm etwas eigenartig vorgekommen, daß sich kurz vor Schluss der Beisezianahme noch Entlastungszeugen für Schaaf meldeten, die das Gegenteil von dem beschworen wollten, was sie in der Voruntersuchung ausgesagt hatten. Reichert und Böhni hätten den Umschwung damit begrüßt, daß die Zeugen früher durch den Untersuchungsrichter beeinflußt worden seien und sich jetzt besser besonnen hätten. Über die damalige Aussage Behrichs vermögen die beiden Zeugen keine Angaben zu machen.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Mitteilungen aus dem Publikum.

Nachdem der Parteitag zu Nürnberg erklärt hat, daß die Parteigenossen ihr Augenmerk auf die Organisierung der Jugendlichen zu lenken haben, ist es angebracht, die Genossen an die ungeplante Ausführung dieses Beschlusses zu mahnen. Weiter hat der Parteitag erklärt, daß es Pflicht der Parteigenossen sei, ihre Frauen der politischen Organisation zuzuführen. Was für die Frauen gilt, gilt auch für die Kinder. Es müssen deshalb die Genossen ihre Kinder vom 14. bis 18. Jahre den bestehenden Jugendorganisationen ihres Bezirks ausführen. Diese Auflösung ist bereits bisher ergangen; da haben denn die Leiter der Jugendorganisation oft Antworten erhalten, wie die: Ich erziehe meine Kinder selbst und brauche niemanden dazu. Dieser Einwand, um die Kinder von der Jugendorganisation fernzuhalten, ist nicht stichhaltig. Den Eltern soll durch die Organisation ihr Erziehungsrecht gar nicht geschmälert werden. Der Vater und die Mutter müssen bereits in vorzüglicher Weise ihr Kind im Geiste der Solidarität erzogen und mit den Grundzügen des Sozialismus vertraut gemacht haben, aber eben dieser Geist der Solidarität fordert, daß er nicht bloß gelehrt, sondern auch ausgeübt werde. Der erste Schritt hierzu ist der Anschluß an die Jugendorganisation. Dort sollen die Söhne und Töchter der Parteigenossen den festen Stamm bilden. Weiter aber sollen die mit dem Leben der Arbeiterbewegung vertrauten Jugendlichen die Ausklärungsarbeit an den ausländischen Kreisen zu uns Kommenden fördern helfen. Die Jugendorganisationen sehen ihre Aufgabe in der Dorbdichtung jugendlicher Vorträge und guoter Unterhaltungen. Den Jugendlichen wird hier nicht nur zu ihrem persönlichen Vorteil vieles geboten, sie werden auch vor dem unzähligen Gefahren schließen, vor dem Besuch der Tanzhalle, Kinematographen, dem Lesen der vergiftenden Schundliteratur bewahrt. Die Genossen müssen einsehen, daß es nicht nur zum Wohl der eigenen Kinder, sondern auch zur Fort- und Höherentwicklung der Arbeiterbewegung nötig ist, daß sie ihre Kinder der Jugendorganisation zuführen. Der Geldpunkt kann hier nicht in Frage kommen, da den Jugendlichen event. der so schon geringe Beitrag erlassen wird. Darum ergeht an alle Genossen die Auflösung: Schick Eure Kinder in die Jugendorganisationen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Zum Unglücks auf der Berliner Hochbahn. Berlin, 2. Oktober. Der Zugführer Otto Klemm, der Führer jenes Hochbahnzuges, der freie Fahrt hatte und dessen Wagen vom Schalltpunkt des Gleisbrechens in die Tiefe geschleudert wurde, ist gestern abend um 1/2 Uhr im Krankenhaus Urban seinen schweren Verlebungen erlegen. Im Laufe des geschilderten Nachmittags wurden wieder mehrere Opfer des Hochbahnunglücks zur letzten Ruhe bestattet.

Ein neuer Choleraverbreitiger Fall in Berlin? Gestern abend wurde ein junges Mädchen unter Cholera-verbreitigen Erscheinungen in das Rudolf-Virchow-Krankenhaus eingeliefert. Das Mädchen ist im Laufe der Nacht gestorben. Die Sektion hat, wie wir hören, den Choleraverbreitert nicht bestätigt. Trotzdem wird die bakteriologische Untersuchung fortgesetzt werden.

Eine folgenschwere Explosion.

Rendsburg, 1. Oktober. In der Chemischen Düngherofabrik Rendsburg erfolgte heute eine Explosion. Gegenüber auswärts verbreiteten Meldungen von hierbei ums Leben gekommenen Personen ist festzustellen, daß 14 Arbeiter schwer verletzt wurden, davon zwei lebensgefährlich. Eine große Zahl Arbeiter erlitten leichtere Verlebungen. Der Brand ist bereits gelöscht.

Der Brand ist dadurch entstanden, daß heute mittag in der Entstehungsanlage ein Rohr platze, wodurch Benzolbänke nach außen traten und Feuer fingen. Die Flammen schlugen in die Anlage zurück, worauf eine Explosion erfolgte. Das Gebäude und die Apparate wurden zum größten Teil zerstört. Nach kurzem Brände erfolgte eine nochmalige Explosion, die verschiedene Behälter noch mit Benzol gefüllt waren. Sämtliche in der Anlage selbst beschäftigten Arbeiter konnten glücklich ins Freie gelangen, jedoch wurden mehrere in der Nähe des Gebäudes anwesende Personen durch Brandwunden teils mehr teils weniger schwer verletzt. Zusätzlich gab es 15 Personen Verlebungen davongetragen, von denen 4 in Lebensgefahr schwieben. Der Betrieb wird mit Ausnahme der Entstehungsanlage weitergeführt werden.

Erstochen.

Hattuinen, 2. Oktober. Auf der Kirmes im benachbarten Stiepel brach ein Streit aus, wobei zwei Arbeiter erstochen wurden.

Eine gute Behandlung

Der Wäsche, ohne dabei zuviel Zeit und Arbeitskraft zu verlieren, dieses Ziel hat schon mancher Hausfrau Kopfzerbrechen verursacht, die nicht wußte, daß es mit Hilfe von Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan, leicht zu erreichen ist. Überall zu haben.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“.

Aus dem **Millionen-Konkurs** einer der ältesten und grössten Berliner Fabrikationsfirmen erstand ich vom Konkursverwalter grosse Warenposten Herren-Garderobe mit ca. 40 Proz. unter allerschärfster Engrosliste. Da alle von mir im Einkauf erzielten Vorteile meinem geehrten Kundenkreise zufließen, bin ich in der angenehmen Lage, diese Waren, sowie andere gleichfalls weit unter Preis erworbene Bestände meinem Kundenkreise anzubieten für die ungefährte

Hälfte der regulären Preise.

Ich unterhalte in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe das weitaus grösste und reichhaltigste Lager am Platze. Die Auswahl ist nicht nur für Normal-Figuren, sondern auch für starke, oder unersetzte, oder schlanke Figuren eine verblüffend grosse.

Auf jedem Stück ist die Serien-Nummer oder der offene Preis deutlich vermerkt.

Herren-Paletots

einfarbig Cheviot, Sergefutter mit Stoffkragen oder kariert Plaidfutter mit Samtkragen

Serie I

6 90

Herren-Anzüge

hell- und mittelfarbige haltbare Stoffe, gestreift, kariert

statt Mk. 12.— 12.50 13.50 für

Herren-Paletots

moderne dunkle Streifen und einfarbige Stoffe, verbürgt gut im Tragen, guter Sitz, ebenso Ulsters amerikan. verarbeitet

Serie III

16 50

Herren-Anzüge

moderne Stoffe in den hellen braunen und dunklen Farben-tönen, unter Garantie guten Tragens. Darunter 150 reinwoll. Forster Anzüge, havanna-braun, kleinkariert

statt Mk. 27.— 29.— 32.— für

Herren-Paletots

langjährig erprobte, gediegene Qualitäten in neuer Ausmusterung, sowie Ulsters amerik. verarbeitet in durchgewebten, englischgemust. Stoffen. Ein ganz vorzüglicher Ersatz für Maass

Serie V

24 75

Herren-Anzüge

verbürgt gute Stoffe in solider u. mod. Ausmusterung, solider Schnitt, 4 Knopf, halblang, loser Rücken oder mod. Schnitt, 3 Knopf, langer Revers, Glocke, Schlitz, Rosshaar-Verarbeitung

statt Mk. 44.— 45.— 47.— für

Herren-Beinkleider

Serie 00	halbare Zwinrstoffe . . .	statt Mk. 175	für 90
Serie I ^A	mittelhelle Stoffe . . .	225	Mk. 110
Serie I ^B	dunkle Stoffe . . .	3—	185
Serie II	dunkel gestreift u. meliert . . .	4—	230
Serie III	unverwüstliche Qualität . . .	6—	360
Serie IV	Neuheiten, vornehm. Schnitt . . .	850	490
Serie IV*	Kammgarn, Buckskin, Cheviot Ia . . .	11—	590
Serie V	Kammgarn-Cheviots, Maassersatz . . .	14—	750

Herren-Beinkleider für unersetzte und schlanke Figuren ohne Preisaufschlag.

Knaben-Winter-Paletots

ein- und zweireih. dunkle und engl. gemust. Stoffe, statt Mk. 4.50—18.00 für Mk.

3—975

Knaben-Winter-Pyjaks

blau und braun, Tuch und Cheviot, mit ausgewählten schönen Stickerei-Abzeichen

275—1475

Knaben-Anzüge

26 neue Formen, nur in bewährt guten Stoffen und besond. schöner Ausstatt., statt Mk. 2.25—19.00 f. Mk.

125—1000

Normal-Hemden und Hosen . . .	statt Mk. 1.50—6.00	für Mk. 080—200
Strickjacken in allen Farben . . .	" 1.50—9.00	" 090—475
Hosenträger in Gummi, Seide, Gurt . . .	" 0.60—3.00	" 025—150
Herren-Hüte, steif und weich . . .	" 3.30—4.50	" 195
Herren-Westen in Woll-Piqué, Seide, Plüscher, Stoff . . .	" 2.50—14.00	" 125—700
Kniehosen aus Resten der Herrenstoffe . . .	von Mk. 100 an	035 an
Leibchenhosen aus Resten der Herrenstoffe . . .	"	"

Feste Preise. — Umtausch gestattet. — Straßenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückgestattet.

Rossplatz 1

(zwisch. Markthalle u.
Steigerwald & Kaiser)

Gelegenheitskäufe

(Inhaber: Friedrich Treumann.)

Rossplatz 1

Im Hotel Grüner Baum.

2. Beilage zu Nr. 229 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 2. Oktober 1908.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. Oktober.

Geschichtsalender. 2. Oktober 1888: J. Krämer-Breslau gestorben. 1889: Maler Hans Thoma geboren. 1892: Orientalist und Schriftsteller Ernst Renan gestorben.

Sonnenaufgang: 6,4, Sonnenuntergang: 5,34.
Mondaufgang: 1,87 nachm., Monduntergang: 9,0 abends.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 3. Oktober:
Kühl, heiter, warm, trocken.

Standesschule und Volkszerstreuung.

Die Korrespondenz des Deutschen Lehrerbundes schreibt: „In einer ihrer häßlichsten Wirkungen zeigt sich die in Deutschland noch immer weit verbreitete Standesschule dann, wenn ein Kind aus irgendwelchem Grunde aus der als die bessere bezeichneten Abteilung in die einfache Volksschule, in die „Arme-Leute-Schule“, überzugehen gezwungen ist. Dem Lehrer bietet sich dann immer und überall dasselbe unerträgliche Bild. Da sieht sie, die verschämt vor sich hin blödende „Neue“, in der Klasse, auf deren Besucher sie gestern noch mit einem gewissen unfühllichen Stolz, mit einer ihr von der ganzen Umgebung eingepfosten Geringshaltung herabgeblieben hatte. Fremd und verschüchtert sieht sie mitten unter den Kindern, die sie schon immer auf dem Spielplatz und bei dem täglichen Gang zur Schule um sich gehabt hat, ohne sich ihnen allerdings — falscher Stolz oder mangelnde Einsicht der Eltern wollten es so — regelmäßiger als Gepielien zugesellen zu dürfen. Dieser jähre Wandel verseht dem künstlich gesteigerten Selbstgefühl des Kindes einen derben Schlag, sein zartes Gemüt wird aufs härteste getroffen, der kindliche Frohsinn ist fürs erste unterbunden. Manche Kräne folgt dem verlorenen Glück, und es vergehen Wochen und Monate, ehe sich das Kind in die neue Lage gefunden und die so wertvolle Erkenntnis erworben hat, daß die bis dahin ängstlich gemiedenen Kinder im einfachen, ja ärzlichen Kleid so schlimm nicht sind. Dass die bissigenswerte Zerstreuung unsres Volkskörpers, die bedenkliche Entfeindung und der nicht abzuleugnende soziale Hass weiter Volkskreise zum guten Teile der Standesschule zur Last zu legen sind, dafür bringt dieser kleine alltägliche Vorgang einen irrechender Beweis. Er ist zugleich ein Schlüssel für die gewiß auffallende Erscheinung, daß sich trotz der Fortschritte unserer sozialen Gesetzgebung die sozialen Gefahrenfälle immer schärfer ausprägen, daß trotz aller Sozialpolitik und Sozialreform der ersehnte soziale Friede nicht kommen will. Jeder Freund der Standesschule mit ihrer frühzeitigen Scheidung nach Besitz und Rang der Eltern ist das eine dringend zu wünschen: er sollte dem erwähnten Vorgang einmal folgen können, ihn vielleicht an seinem eigenen Kind in allen Einzelheiten mit durchleben und die ganze Bitterkeit, die er im Gemüt des Kindes auslöste und vielleicht als bleibende Spur zurücklässt, einmal mitempfinden müssen. Er würde die bisher angezeigte Behauptung, daß die Standesschule die Entwicklung von Kastengeist und Standessünder befördere, als Wahrheit anerkennen, und zum Freund und Vertreter der Einheitschule, der Schule der Zukunft, werden.“

Unsere Parteigenossinnen.

Der fromme Reichsbote fällt über unsere Parteigenossinnen folgendes Urteil: „Trotz allem steht fest, daß die Sozialdemokratie zurzeit die einzige Partei ist, bei der die Förderung der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zu einer praktischen Durchführung kommt, und es läßt sich nicht leugnen, daß dadurch die Umsturzpartei sich gegenüber den übrigen Fraktionen unseres Vaterlandes in bemerkenswerter Weise im Vorteil befindet. Eine Fülle agitatorischer Kräfte sieht der Sozialdemokratie zu Gebote, seitdem ihre Führung es verstanden hat, einen großen Teil des weiblichen Proletariats für die sozialdemokratische Weltanschauung zu gewinnen. Die Unterstützung, die der Umsturzpartei durch ihre weibliche Anhängerschaft zuteilt wird, ist um so beachtenswerter und schwerwiegender, als es anerkennenswerte in den meisten Fällen aussichtslos ist, jene Proletarierinnen etwa von der Übernahme der sozialistischen Ideen überzeugen zu wollen. Mit welcher Verbissenheit diese Frauen an der einmal angenommenen sozialdemokratischen Weltanschauung festhalten und in welch fanatischer Weise sie Propaganda treiben für diese Weltanschauung, weiß jeder, der einmal im Kampf der Parteien gestanden hat. In ihrer weiblichen Anhängerschaft besteht, wie angefagt, die Revolutionärspartei agitatorische Hilfskräfte von unschätzbarem Wert.“

Eine überale Predigt.

Das Blatt des berühmten Pfarrers Grandinger, der Nordhalbener Grenzbote, predigt in folgendem Leitartikel:

Schweineres Nihilistisch.

Die schändige, häorige Teufelsbirne mit ihrem schwarzen Klumpfuß, die fränkische Presse zu Kronach, bringt in der Dienstags-Zummen folgendes:

„Herr! Einen nicht übeln Witz macht die soz. Oberfränkische Volkszeitung in ihrer letzten Nummer. Sie erzählt eine als wahr verblügte Anekdote. Eine Dame fragte einen Mann mit dem Vornamen „Rudolf“: „Rudolf, wo nehmen Sie Ihren Geist her? Rudolf entgegnete: „Wenn ich Geist brauche, hole ich ihn von Grandinger!“ — Ist damit vielleicht der Redakteur des Nordhalbener Grenzboten gemeint?“

Erinnert sich Kollega Helm junior nicht mehr, wie er seinerzeit im Schlossgerichtssaal zu Nordhalben wie ein alter Rastelbinder stand und Gott und alle Heiligen verfluchte, daß er nie persönlich gewesen sei in allen Kämpfen und er es seinen Söhnen auf den Hals gebunden habe, nie persönlich zu werben? Wenn der rote Krautbüchle der Oberfränkischen in Kumpeln mit der schwarzen Kronacher Pfannenbüchle Wölfe machen will und nichts gescheiteres dabei gebiert, so lasse er dies hören! Ansönsten gibt es Abhängen, Abonnementenströmung. Sollten die schwarz-roten Preishalunken tatsächlich neugierig sein nach unserer Wölfe-Bezugskette, so laden wir sie in aller Zorn ein, uns auf den Berg zu setzen, so um Kirchweih herum.“

„Wie der Kronacher Kaspar nicht an okuler Gehirnstroßfuß nicht unheilbarer Kreislaufkrank, so könnte man ihn augenlekt ja fragen: Was würde er sich denken, wenn er im Grenzboten lesen würde?“

Kronach. Eine alte, zahnlose Bettelkugel fragt ein Kamel mit dem Kuhnamen „Kaspar“: „Kaspar, woher bezieht Du Deine Ladungen Blödsinn?“ Kaspar entgegnete: „Wenn ich Blödsinn brauche, klopfe ich in die Erwachsenen.“ — Ist vielleicht damit das allergrößte, dreimal heilige Kronacher Kamel gemeint?“

Der Oberfränkischen Volkszeitung, der ja die Lügen zum roten Riegel und hinter herauswachsen, geben wir zu bedenken, was überhaupt eine als wahr verbürgte Anekdote sein soll. Schließlich gerade soviel wie schweines Mündlichkeit.“

Der Nordhalbener Grenzbote des Pfarrers Grandinger hat durch seinen Sauherdenkontrahenten nachgerade Weltruhm erworben.

Warmes Frühstück für Schulkinder. In Oberlahnstein wurde auf Antrag der sozialdemokratischen Gemeindevertreter beschlossen, probeweise den Volksschülern ein warmes Frühstück zu verabreichen.

Strahltausen. Der Rat hat beschlossen, den bisher als Löhrs Platz bezeichneten Teil des Promenadenringes vom 1. Januar 1909 ab Tröndlin-Ring zu benennen. Die am Eingange des Rosentals auf dem Areal des ehemaligen Georgen-Jakobs-Hospitals entstandene neue Straße soll zur Jakobstraße, ihr kurzer am Elstermühlgraben hingehender Seitenarm zur Altenstraße gezogen werden, die Mühlstraße in Alt-Leipzig, um Verweichungen zu verhindern, in Zukunft Nonnenmühlstraße genannt werden. Ferner soll, um Verweichungen zu verhindern, die Mühlstraße in L-Platzvorl., in Zukunft Laufstädter Straße und die Georgenstraße in Alt-Leipzig Hahnelkamm genannt werden.

Schulgeld bezahlen. Am 1. Oktober 1908 ist das für die städtischen Schulen auf die Monate Oktober, November und Dezember d. J. zu zahlende Schulgeld fällig. Es ist in der Zeit vom 1. bis mit 28. Oktober d. J. an den Zahlstellen zu entrichten. Die Schulgeldabteile sind mitzubringen.

Freischule. Diejenigen Eltern, die um Aufnahme ihrer Söhnen 1909 schulpflichtig werdenden Kinder in die Vereinigte Freischule nachzuholen gesonnen sind, haben ihre Gesuchs von jetzt ab bis spätestens den 15. Oktober im Schulamt, Rathaus, Zwischengeschoß, Zimmer 274, vormittags von 9—11 Uhr oder nachmittags von 3—6 Uhr, Sonnabends jedoch von 9—2 Uhr persönlich anzubringen und die ihnen vorgelegenden Fragen zu beantworten, auch gleichzeitig ein Zeugnis über das Alter des anzumeldenden Kindes und den Impfpass vorzulegen.

Der Konsumverein Leipzig-Eutritsch hieß am 30. September im Schillercafé zu Gotha seine Jahres-Generalversammlung ab, die jährlich behauptet war. Nach dem vom Geschäftsführer erstatteten Jahresbericht batte der Verein einen Gesamtwarenumsatz von 1542 197,79 Mk., gegen das Vorjahr einen Mehrumsatz von 57 604,46 Mk., der auf Bäckereien entfällt. Mitglieder sind 389 neu eingetreten, während 659 freiwillig ausgetreten und verstorben sind. Am Jahresabschluß war ein Mitgliederbestand von 4186 vorhanden. Der Reingewinn betrug 88 682,09 Mk.; von der Versammlung wurde beschlossen, auf die abgelöste Warenmarke „Provinz-Dividende“ zu verteilen. Ferner wurde beschlossen, einen früheren Beschluss der Generalversammlung, den Planungswarenladen in Eutritsch aufzulösen, nunmehr zur Ausführung zu bringen. Vom Geschäftsführer wurde jerner bekannt gegeben, daß mit der Verwaltung des Konsumvereins Leipzig-Eutritsch wegen Neubernahme des Konsumvereins Leipzig-Eutritsch bereits Verhandlungen angeknüpft sind und die Umsätze dahin gegeben worden ist, daß voraussichtlich schon in der nächsten März-Generalversammlung die definitive Übernahme beschlossen werden wird. In den Vorstand wurde der Genoss Herrn Wüller-Gohlis wieder gewählt. In den Aufsichtsrat wurden die Genossen Karl Hölpert-Gohlis, Hermann Hartung-Mockau und Karl Leicht-Gohlis wieder, und die Genossen Heinrich Bauer-Gohlis und W. Hebold-Guttrich gewählt.

Eine Obstausstellung veranstaltet der Schreberverein Haußchild in Leipzig-Gohlis. Die Ausstellung wird in der Halle auf dem Vereinsplatz, Neuheide-Hallestraße, neben der 100er Keltere, am Sonntag, 4. Oktober, eröffnet und währt bis Dienstag, 6. Oktober. Sie ist geöffnet von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr.

Von der „Kurpfuscherei“. In Leipzig und Dresden gibt es annähernd gleichzeitig staatlich approbierte Kurzte. Bewertenswert ist nun, daß in Dresden dreimal soviel sogenannte Kurpfuscher, d. h. nicht staatlich approbierte Heilbeßlissene, vorhanden sind, als in Leipzig.

Fahrschulen. Die Vereinigung Leipziger Fuhrwerks- und Pferdebesitzer hat bekanntlich die Fahrschule errichtet. Der Spediteur Otto Jäger hat in einer kleinen Broschüre die Notwendigkeit dieser Schule nachgewiesen und auf Grund eigener Erfahrungen, namentlich bei Errichtung und Unterhaltung der Leipziger Schule, eine Reihe wertvoller praktischer Hinweise und Worte gegeben. In der Broschüre, die jetzt in zweiter Auflage erschienen ist, wird gezeigt, daß durch die systematische theoretische und praktische Ausbildung den Geschäftsführern eine Sachkenntnis, Gewandtheit, Sicherheit und Zuverlässigkeit verlieh wird, die nicht nur im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit dringend gefordert werden müssen, sondern auch den Geschäftsbetrieben und den Geschäftsführern selbst Vorteile bringen. Die Gründung und Leitung der Fahrschulen geschieht am besten durch die Organisation der Fuhrwerksbesitzer. Ein Kurs dauert in der Regel zwei Monate. Unterrichtstage sind Mittwoch und Freitag, an denen nachmittags von 2 bis 6 Uhr unterrichtet wird, und zwar vollständig kostenlos. Den geprüften Geschäftsführern wird einzeugnis und ein Instruktionsbuch eingehändigt, das in kurzer Fassung alles enthält, was gelehrt worden ist. Nur die in der dielen Fahrzeuge ausgebildeten Kutschler gewährt der Leipziger Tierschutzverein alljährlich acht Goldprämien zu je 15 Mk. Bei genügender Teilnehmerzahl veranstaltet die Vereinigung Leipziger Fuhrwerks- und Pferdebesitzer auch Herren-Fahrschule für Prinzipale, damit diese nicht nur in die Lage kommen, selbst jedes Geschäft leiten, sondern auch die Geschäftsführer beaufsichtigen und belehren zu können.

Der Friedenskeller, eine Wacht am Rhein in Friedenszeit, bellte sich ein vom Komponisten Büchner in Nürnberg fabriziertes, als Woltfeld bezeichnetes Ding. Der Arbeiterklubkund, dem der Komponist die Anschaffung des Vieles zumutet, dankt für gütige Nachricht.

Partizipativer Arbeitsnachweis Leipzig, Münzgasse 24. Im Monat September gingen 4886 Gesuche ein, davon 2110 in der männlichen und 2770 in der weiblichen Abteilung. a) Männliche Abteilung: 120 Arbeitslose wurden aus dem Vormonat übernommen und 1194 neu eingeschrieben; 21 Austräge wurden aus dem Vormonat übernommen und 918 Personen diesen Monat verlangt, 39 davon nach auswärts; 898 Personen wurden vermittelt, 2 davon nach auswärts. b) Weibliche Abteilung: 75 Arbeitslose wurden aus dem Vormonat übernommen und 1367 neu eingeschrieben; 74 Austräge wurden aus dem Vormonat übernommen und 1409 Personen diesen Monat verlangt, 18 davon nach auswärts; 1194 Personen, darunter 116 Dienstmädchen, wurden vermittelt, 2 davon nach auswärts.

ca. Acht Posten nach Südwest im Oktober. Posten nach Deutsch-Südwestsraße gehen im Laufe des Monats Oktober im ganzen acht. Nach Abgang der ersten Post am 2. Oktober geht eine solche wieder am 9. von der Heimat ab. Sie wird am folgenden Tage von Southampton nach Kapstadt befördert und

vom dort mit der Houstonline nach Norden, so daß sie am 2. November in Swakopmund eintrifft. Eine Post für Briefe und Pakete geht am 14. Oktober von Hamburg mit dem fälligen Dampfer der Deutschen Ostafrikalinie auf seiner westlichen Rundfahrt. Der Dampfer ist am 8. November in Swakopmund. Von der Heimat am 16., von Southampton am 17. Oktober geht dann wieder eine Post nach Kapstadt, um von dort mit dem Küsten-dampfer der Woermannlinie nach Lüderitzbucht gebracht zu werden. Für Swakopmund kommt die Verbindung nicht in Betracht. Am 18. Oktober geht ein Nachverband nach Antwerpen und am 19. nach Southampton. Beide Posten erreichen den Dampfer der Deutschen Ostafrikalinie, der am 14. Oktober von Hamburg abgegangen ist. Am 28. Oktober wird dann wieder eine Briefpost nach Southampton geschickt. Von hier befordert sie ein Union-Castle-Dampfer bis Kapstadt, von dort ein rückkehrender Dampfer der Ostafrikalinie nach dem Schutzgebiet, sowohl nach Lüderitzbucht als nach Swakopmund. Auf denselben Wege geht die letzte Post im Oktober. Sie verläßt die Heimat am 20. und geht am 31. Oktober von Southampton nach Kapstadt, von wo sie wieder ein Dampfer der Houstonline nach Lüderitzbucht und Swakopmund befördert. Sie ist in Lüderitzbucht am 20. November, in Swakopmund am 28.

Das Wetter im Oktober. Der Meteorologe Bruno Bürgel stellt für die ersten Tage des Octobers windiges Wetter bei verhältnismäßig warmer Temperatur in Aussicht, vom 6. ab soll dann nach Ansicht des Gelehrten fall, nüchtern und regnerisch werden. Von Mitte Oktober an bis zum 24. dürfte sich das Wetter wieder aufbessern. Es kommen freundlichere, wärmere, sonnige, wenn auch noch windige Tage, während sich früh und abends Nebel zeigen. Die letzten Tage des Monats sollen kühl, regnerisch und neblig werden. Den 9. Oktober bezeichnet Bürgel als einen starken kritischen Tag, und zwar als den stärksten des ganzen Jahres. Weiterstürmen, Vulkanausbrüche, Erdbeben und schlagende Wetter sind daher in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober nicht unwahrscheinlich. Der 25. Oktober ist ein kritisches Termink von mittlerer Stärke.

Unfall- und Selbstmordstatistik. Im September kamen 7 Selbstmorde, 8 Selbstmordversuche und 5 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang vor. Von den Unglücksfällen, die ihrem Leben freitwillig ein Ziel setzten, haben sich 3 erhängt, 2 vergiftet, 1 erschossen und 1 abgestürzt. Weitere versuchten sich 2 zu erhängen, 2 zu vergiften, 2 zu erschießen, 1 zu erhängen und 1 abzustürzen. Die schweren Unfälle trugen sich folgendermaßen zu: Ein 69 Jahre alter Infanterist stürzte eine Treppe herab und brach das Rückgrat, ein 61-jähriger Seemann wurde von einem Radfahrer umgerissen und erlitt einen Schädelbruch, ein 37 Jahre alter Schuhmacher geriet in eine Transmission, ein zweijähriges Kind wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und ein 3½ Jahre altes Kind erstickte unter den Rädern des umgestürzten Kinderschubes.

Straßenunfälle. Auf der Frankfurter Straße fuhr gestern ein Bäckergeselle mit seinem Fahrrad gegen einen Straßenbahnwagen. Der junge Mann wurde zur Seite unter ein Brauereigeschirr geschleudert und schwer verletzt. Es erfolgte seine Überführung in das Krankenhaus.

Auf der Kreuzung der Eisenbahnstraße und Neustädter Straße stieß ein Postigeschirr mit einem Motorwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Bei der Arbeit verunglüfft. Gestern abend starb vor einem Speicher am Dresdner Bahnhof ein 36 Jahre alter Geschäftsführer aus Görlitz infolge eines heftlichen Sturzes beim Ausladen von Kisten. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Selbstmordversuch. Um sich das Leben zu nehmen, stürzte sich gestern ein 34 Jahre alter Maler aus der Seeburgstraße in den Flusskanal. Die Stelle war aber zu seicht. Der Lebensmüde stieg wieder auf das Land und wurde sobald in das Krankenhaus gebracht. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Ein guter Fang. Angehalten und festgenommen wurden hier ein schon mehrfach bestrafter 22 Jahre alter Schlosser aus Golditz und ein 25 Jahre alter Handlungsgeschäft aus Magdeburg, als sie neue Kleidungsstücke verlaufen wollten. Die Sachen rührten von einem Schaukastendiebstahl in Nordhausen her. Die Diebe sind auf Fahrrädern nach Leipzig gekommen, die wahrscheinlich auch von Diebstählen herrührten. Im Besitz der Verhafteten wurden geladene Revolver und Einbruchswerze, sowie ein silbernes und goldenes Armband, zwei Halsketten und mehrere Kettenringe vorgefunden.

Betrüger. Im Kontor einer Maschinenfabrik des Westviertels machte sich ein 21jähriger Kontorist aus Halle der Fälschung von Lohnlisten schuldig, indem er Personen eintrug, die gar nicht in der Fabrik beschäftigt waren, und das Geld einsteckte, außerdem aber auch noch höhere Lohnbeträge, als wie die tatsächlich gezahlten, eintrug. Der unrechte Mensch hat sich auf die Weise um etwa 4000 Mk. bereichert. Es erfolgte seine Festnahme.

Gefohlen wurde im Goldhahngäschchen ein schwarzer Skins-Damenkragen mit schwärzseidinem Futter, in der Grünestraße ein rotbrauner Holzkoffer mit einem schwarzen Justzettanzug und noch anderen Männerkleidern und Wäsche, von der Theaterterrasse ein zweirädriger ungestrichener Handwagen, aus einem Lofal in der Pfaffenstorfer Straße ein Geldbetrag von etwa 100 Mk., am Augustusplatz ein Fahrrad Wanderer, Nr. 100 000 oder 100 396, und in der Marktstraße in Lindenau ein Westfalenrad, Nr. 118 808. Ferner entwendeten Diebe aus dem Warlesaal eines bisigen Bahnhofs eine größere Menge Schokoladentafeln, Zigarren und Zigaretten, aus einem Geschäftsladen in der Johann-Georg-Straße einen Geldbetrag, sowie Schokolade- und Biscuitwaren, aus einer Gastwirtschaft in der Karl-Krause-Straße einen Automaten, der später auf einem Felde erbrochen und seines Inhalts beraubt wieder aufgefunden wurde und von einem Lagerplatz am Döjener Weg 5 Stück große leere Weinfässer und eine Partie Bleirohr.

kleine Polizeinachrichten. Der Polizei freiwillig stellte sich ein 18jähriger Arbeitsbursche aus Breslau, nachdem er einem hiesigen Kaufmann mit 100 Mark durchgegangen war und das Geld verlor hatte.

Ein 15jähriger Bauschreiber sollte für seinen Arbeitgeber einen Betrag bei der Sparkasse einzahlen. Der leichtlippige Mensch unterschrieb aber einen Teil des Geldes und fälschte das Sparkonto. Er wurde zur Verantwortung gezogen.

In der Gotte hinter dem Charlottenhof fiel am Mittwoch abend kurz nach 7 Uhr ein Schuß. Das Geschöpft traf den

Kassezung eines vorbelagenden Arbeiters. Der Täter könnte noch nicht ermittelt werden.

Einem in der Inselstraße wohnhaft gewesenen Rentenempfänger bot ein unbekannter Mann seine Hilfe beim Umzug an. Bei dieser Gelegenheit hat der Unbekannte dem Manne 33 Mark gelohnt, worauf er verschwunden ist. Der Dieb war etwa 30 Jahre alt und von hagerer Gestalt.

Wie bereits berichtet wurde, ist aus einer Wohnung der Antonstraße eine Kassette mit drei auf den Namen Beck lautenden Sparflaschenbüchern gestohlen worden. An demselben Tage wurden von zwei der Wälder 80 und 150 Mark abgehoben, vermutlich von einer dritten Person. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Hus der Umgebung.

Engelsdorf. Gemeinderatsbildung am 20. September. Der Vorsitzende berichtete über die im Monat August und September stattgefundenen Sparflaschenausstellungen. Seit dem zweijährigen Bestehen der Sparflasche sind 2276 Einzahlungen mit 330.516 M., und 362 Rückzahlungen mit 37.801 Mark zu verzeichnen. 15 Hypothekendarlehen sind ausgeliehen. Der jetzige Bestand der Flasche beträgt 355.655 M. Die Sparflasche ist dem Bürgerverein beigegeben. — Die Gefamkosten des Bahnhofstrahnsbaues betragen 25.492 M., die des Baalsdorfer Weges 1754 M. Am Gebäudeunterstützung erhält die Gemeinde aus Staats- und Bezirksmitteln 700 M. — Am 26. September hat eine Revision der Feuerlöschgeräte stattgefunden, die zur Beauftragung keinen Anlaß gab. Auch hat eine Revision der Wagen und Gewichte stattgefunden. — Der Gastwirt Böhme teilt mit, daß er das Pflegelind Elsa Hempel nicht mehr behalten kann; es wird beschlossen, dasselbe bei dem Gutsbesitzer Schröder in Görlitz in Pflege zu geben. Das Daugefüg von Menert, Leipzig, den Vater eines Erwachsenen in der Kurzen Straße betreffend, welches in der letzten Sitzung nicht genehmigt werden konnte, wird, da nun die Ausfluchtlinie hergestellt ist, unter den ordnungsbedürftigen Bedingungen genehmigt und an die Amtshauptmannschaft weitergegeben. Die Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschkassenrechnungen haben vom 14. August bis 11. September öffentlich ausgelegt, sie sind von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Auch hat eine unvermittelte Gemeinderevision stattgefunden und ist alles in bester Ordnung befunden worden. Dem von der Amtshauptmannschaft geplanten Kassenrevisionsverband soll beigetreten werden. Die Kosten werden für Engelsdorf jährlich 65 M. betragen. Nach dem abgegebenen Gutachten des Tiefbauamtes Leipzig über den Beschleunigungsplan rechts und links der Stadtstraße können durch die im Bahnhofsviertel eingebaute Schleuse nicht, wie früher angenommen, 27 Hektar, sondern nur 14 Hektar Areal entwässert werden. Es soll dieserhalb eine gemeinschaftliche Sitzung mit der Amtshauptmannschaft und dem Tiefbauamt anberaumt werden. — Als Sparflaschenvertreter und dessen Stellvertreter wurden der Gemeindevertreter Mattheis und Bernhard Scheffler gewählt. In die Einschätzungscommission zur Staatssteuer wurden die Gutsbesitzer W. H. Hornig und Mühlberg und als Stellvertreter Gutsbesitzer Görner und der Gemeindevertreter wieder gewählt. Zu dem Unterstützungsgefecht der Gemeinden Karlsfeld, Steinbach und Bildental, welche am 7. August durch Wettbewerben sehr gekämpft haben, wurde beschlossen, eine Haushaltung zu veranlassen. Für die Landesbindenanstalt in Chemnitz werden 10 M. bewilligt, hingegen wird das Gesuch um einen Beitrag zur Nationalspende für Zeppelin abgelehnt. Die Borgärten in der Bahnhofstraße sollen vorläufig noch weiter bestehen, das betreffende Areal soll im Oblastenbuch eingetragen werden.

Taucha. Zur Stadtverordnetenwahl. Diejenigen Genossen, welche sich von der Eintragung in die auf dem Rathause ausliegende Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl nicht selbst überzeugen können, wollen sich an den Genossen Ringer wenden, der die Einsichtnahme übernimmt.

Taucha. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden dem Gutsbesitzer Fleischig in Wellenly 30 Rentner Kartoffeln aus der Miete gestohlen. Der oder die Diebe hatten gleich Pferd und Wagen zum Transport benutzt. Die Spur führt nach Taucha resp. Leipzig. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Großkarben. Stadtgemeinderatsbildung vom 30. September. Beim Punkt Armenorden beschließt das Kollegium, die 107 M. betragenden Pflegelosten für zwei Kinder des Handarbeiteres Str. an das Armenamt Leipzig zu zahlen, den Vater der Kinder aber zur Zahlung von 3 M. Biegheld wöchentlich anzuhalten, für die am 7. August durch einen niedergangenen Wollenbruch arg verkrüppelte Gemeinde Karlsfeld werden 20 M. bewilligt. In die Einschätzungscommission zur Staatssteuernommenen wurden die Herren Amtsgerichtsrat Johnson, Stadtrat Kratz und Schneidermeister Thenermeister gewählt; als Erstklässler die Herren Stedtler, Zimmermann, Sattlermeister Weigt und Schnittwarenhändler Oertel. Ferner wird beschlossen, Montag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, eine Feuerwehrreferenzierung abzuhalten. Die Wehrpflichtigen haben sich pünktlich auf dem Kirchplatz einzufinden. Den Ablauf eines Arealstreifens von Frau verloren. Geppner zur Geradelegung des Schulhauses hat das Kultusministerium genehmigt, jedoch unter der Bedingung, daß die Stadtflasche die Kosten trägt, der Schulfassade aber keinerlei Ausgabe erwacht. Zu der anfangs bestehenden Stadtverordnetenwahl werden zwei Wahlausschüsse, bestehend aus je einem Vorsitzenden, zwei Stadtverordneten und drei Bürgern, gebildet, und zwar ein solcher für die erste und zweite Abteilung und ein Ausschuß für die dritte Abteilung. Als Vorsitzende wurden Stadtrat Kratz und der Bürgermeister bestimmt. Im Behinderungsfalle des letzteren wird Schuldirektor Müller dessen Funktionen übernehmen. Dem Vertrau von zusammen vier Kaufleuten an Bauunternehmer Beyer und die Lehrer Heinze und Hunger wird zugestimmt. Dem Geschäftshändler Näßlein wird ein Pachtelos in Höhe von 26 M. für von ihm gepachtete, aber verlaufte Boualäye, zugestimmt. Die Bewohner des vom verlorenen Braunkohlenwert übriggebliebenen Hausgrundstücks sollen von der Entziehung des Wasserzinses entbunden werden, da die Leitung damals vom Braunkohlenwert erbaut worden ist, füllten wegen mangelhaften Trinkwassers jedoch nicht berücksichtigt zu werden brauchen. Das Konzessionsgesuch des Restaurateurs Richard Höfner zum Betrieb der Schankwirtschaft im Schützenhaus und Stolzenburger Elster wird einstimmig befürwortet. Die Reparatur des Stieffels im Schützenhaus hat 50 M. Kosten verursacht, während die zum Trottoirbau in der Eisenbahnstraße einen Kostenaufwand von 1280,28 M. erforderlich machen. Die auf den Stummeländern angepflanzten Störbweiden bringen in diesem Jahre keinen Ertrag, da sie von einer Krankheit befallen und demzufolge unbrauchbar sind.

Theßla. Am Sonnabend, den 3. Oktober, veranstaltet im hiesigen Gasthause der Militärverein von Theßla und Umgegend einen großen Lichtbildvortrag, der als eine patriotische Gedächtnisfeier ersten Ranges aus den Jahren 1870/71 gelten soll. Durch ein großes programmatisches Programm, das in Restaurants und Kaufhäusern von Plauen, Theßla u. u. ausgestrahlt worden ist, werden die Einwohner der umliegenden Ortschaften zum Besuch dieser patriotischen Gedächtnisfeier eingeladen. Die Theßlaer Arbeiter, sowohl sie aufgestört sind und es ehrlich mit der Arbeitersache meinen, werden sich selbstverständlich nicht an solchem patriotischen Klimbim beteiligen, schon aus dem Grunde nicht, weil der jetzige Besitzer des Posthauses seinen Saal den Arbeitern zu Versammlungen verweigert. Im übrigen glaubt man, mit solchem Klimbim den Nordspatzen-

muss noch mehr großziehen und die Einwohner ins Schleppen der Ordnungsparteien zu nehmen. Darum, Arbeiter von Theßla und Umgegend, beachtet mehr die Lokalstille. Verkehrs dort, wo Euren Volksversammlungen nichts in den Weg gelegt wird. — Es wurde am vergangenen Sonnabend bei dem vom Turnverein veranstalteten Kreuzenabschied, der im obengenannten gesperrten Gasthof stattfand, wiederum von manchen organisierten Arbeiter die Lokalstille nicht beachtet.

Wahren. Bei einem Streik mehrerer jugendlicher Arbeiter wurde ein polnischer Arbeiter aus Holzhausen, der seine Gegner mit dem Messer bedroht hatte, darunter geschlagen, daß er schwere Verletzung erlitten hat. Der Befreiung der Wagen wurde gestellt, aber nicht mit vollem Erfolg. Im Jahre 1887 kam der Kastenstreik, der nur ein partieller Streik war. Der Lohn stand damals auf 42 Pf. und später auf 45 Pf. die Stunde. In diesem Jahre wurde der Fachverein aufgelöst. 1889 wurden 48 Pf. gefordert, die auch gleich bewilligt wurden. 1890 wurde dann wieder ein Fachverein gegründet, er wurde aber bald wieder aufgelöst. Das waren die Folgen des Ausnahmegerüsts. 1890 betrug der Lohn noch 48 und 46 Pf., wurde aber in den Jahren 1891 und 1892 auf 88 Pf. gefordert. 1892 schlossen sich auch die Leipzigser Kollegen dem Zentralverband an. 1893 wurde kurze Zeit gestellt und der Lohn durch Abmachungen auf 42 Pf. und dann auf 45 Pf. gebracht. 1897 sollte der Neustundentag erscheinen, es kam abermals zum Streik, welcher 17 Wochen dauerte. Auch hier kam der Erfolg erst im Jahre 1898, wo 9½ Stunden und 52 Pf. und dann 9 Stunden und 55 Pf. anerkannt wurden. Von da an haben wir durch die Einigkeit der Kollegen unsere Position erhalten und sind immer weiter vorgedrungen. Es darf in Zukunft keine Berücksichtigung eintreten. Nedner kommt noch auf den Markt zu sprechen, er empfiehlt, daß nun endlich auch hier unterschrieben wird. Die Versammlung stimmt dem auch mit Mehrheit zu. Der Kollege Barthold legt der Versammlung die Vorlage über die Arbeitslosenmarken vor. Sie lautet: Wer achtzig Wochenbeiträge bezahlt hat und Junggesellen, die sich vier Wochen nach beendeter Lehrzeit dem Verbande angegeschlossen haben, erhalten, wer länger als drei Tage arbeitslos ist, die Marken aus der Lokalstille bezahlt. Dieses ist rückwirkend bis zur 28. Beitragswoche. Ferner müssen sich die Kollegen Dienstags und Donnerstags melden. Es werden nun noch folgende Kollegen ausgeschlossen: Reichelt und Schwärze wegen Organisationsverschlechterung, versuchen und Lorenz, E. Hänsel, G. Küschke, G. Voigt und D. Schulze, weil sie auf gesperrten Bauten arbeiten. Der Kollege Junold geht auf die Sache des Kollegen Jacob kontra. Mater ein und erklärt, daß dies im Fachverein behandelt wird. Ein hierzu gestellter Antrag fand Annahme. Hierzu erklärt der Kollege Jacob, daß sich der betr. Borgart auf dem Wege zu einer Versammlung nach Schiedsgericht abgespielt hat. Er habe geglaubt, daß er im Dienste des Hauptvorstandes stand, daß er den Ausschluß des Kollegen Mater dort beantragen könnte, wegen grober und lästiger Beleidigung.

Die Feuerwehrhilfen hielten am 20. September im Löbtau eine öffentliche Versammlung ab. Verbündungsbund und Ortskantonsklassen laudicte das Thema, welches der Verbandsvorsitzende Ehren-Berlin übernommen hatte. Referent kam auf die letzte Tagung der Innungen zurück, in die er sei „soziales Empfinden“ als ein Schlagwort bezeichnet worden. In einer Petition an den Befehlshaber habe man die Behauptungen des Reichslügverbands wiederholt, trotzdem die Arbeitgeberseite diese Lügen widerlegt hätten. In dieser Petition sei gesagt, die Sozialdemokratie sei die unbeschrankte Herrscherin der Ortskantonsklassen, die Amtler würden als Mußepöcher für die Agitatoren vergeben. Der Innungsbund will unter allen Umständen das Weiterbestehen der Innungskantonsklassen und wisse auch warum. Die Ortskantonsklassen gewähren ihren Mitgliedern das Selbstverwaltungrecht; in den Innungsklassen hätten die Meister alles, die Gehilfen aber nichts zu sagen. Die Herren erklärten weiter, der soziale Frieden des Berufs würde in den Ortsklassen gefördert, die Standesethike werde in den Gehilfen zerstört, sagen sie doch dort neben gelernten und ungelernten Arbeitern. Die Gehilfen, führte Nedner aus, pfeifen auf die angebliche Verjährung, damit wolle man nur verhindern, daß die Gehilfen freier denten lernten, um nicht zu bald manche einschneidende Maßregel zu ihren Gunsten zu befestigen. Die Behauptung, die Innungsklassen arbeiteten billiger, sei eine Unwahrheit. Billig und gut sei nie beizumachen, das hätten die Gehilfen schon zur Kenntnis lernen müssen. Die Gehilfen sollten bei der kommenden Wahl von Generalversammlung vertreten nur solchen ihre Stimme zu geben, die auch an gefundenen Tagen für das Wohl der Kollegen eintreten, das sind die Verbandsmitglieder. Trotz Einladung war der Innungsklassenvorstand nicht erschienen, gern hätte man mit dem „Sozialpolitiker“ Klemm abgerechnet. Dieser Herr war einer von denen, die am Sonntag den „richtigen Ton“ anschlugen. Ein Nedner wunderte sich über die Delegierten des Innungskongresses, die gegen Innungspräsidenten gewettert hätten, aber selbst das Gehalt des Kassenführers mit der Begründung erhöht hätten, daß, wenn die Kassen verstaatlicht werden, der Angestellte wenigstens einen hohen Staatsgehalt bekomme. Dieser sei aber natürlich kein Gehilfennagator, sondern ein Selbstständiger. Zum Schlus der Versammlung erklärten sich gegen 4 Stimmen die Anwesenden mit dem Vorgeholt des Gehilfenausschusses in der Frage der Tarifwidrigkeit einverstanden.

Lebte Nachrichten und Depeschen.

Breslau. 2. Oktober. Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins nahm gestern abend zum Nürnberger Parteitag Stellung. Der Delegierte, Genosse Mehllein, legte in seinem Bericht die Gründe dar, die ihn veranlaßten, für die Resolution Frohme und gegen die Parteivorstandresolution zu stimmen. In der Diskussion sprachen vier Redner, die sämtlich den Standpunkt der Parteivorstandresolution vertreten. Die Versammlung mußte abgebrochen werden; die drei vorliegenden Resolutionen kamen noch nicht zur Abstimmung.

Görlitz. 2. Oktober. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Agitator des Reichslügverbands, Heinrich Gieseckow wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Marienberg. 2. Oktober. Wegen Unterschlagung von Kassengeldern wurde der Kassierer der Rybniker Ortsfrankenkasse, frühere Postassistent Buchmann, in Bad

Neinerz verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die veruntreuten Gelder werden auf 12.000 M. geschätzt.

Sofia. 1. Oktober. Die Regierung hat den Vertretern der Mächte das Exposé über die Orientbahn zugehen lassen. Es erklärt, daß die Gesellschaft niemals dem Umstande Rechnung getragen habe, daß sie sich stets als von Bulgarien vollkommen unabhängig benommen habe, daß sie ferner niemals den Interessen der Bevölkerung Südbulgariens Rechnung getragen, sondern die Entwicklung ihres Handels und ihrer Industrie dadurch unterbunden habe, daß sie den Verkehr nicht nach Burgas, sondern nach Debatschitsch lenkte. Darin lag der Grund, weshalb Südbulgarien im Vergleich zu Nordbulgarien wirtschaftlich im Rückstand blieb. Infolgedessen gingen die Bevölkerung und die Regierung von Ostromeli an, eine andre Konkurrenz zu schaffen, deren Entwicklung durch die Vereinigung der beiden bulgarischen Länder verhindert wurde. Da die türkische Regierung auf bulgarischem Gebiet nur eine bestimmte Anzahl Lokomotiven und Wagons zuläßt, ist Bulgarien in dieser Hinsicht ohne jede Sicherung, und eines Tages können diese Linien von rollendem Material ganz entblößt sein. Das beweist, daß die nationale Verteidigung in Frage gestellt sein könnte. Was die jüngste Übernahme des Betriebs betrifft, so sah sich die Regierung durch den Streik gezwungen, die Verbindung wiederherzustellen und den der Bevölkerung drohenden Verlust zu verhindern, besonders da sie die Dauer des Streiks nicht voraussehen konnte. Die Übernahme des Betriebs und die Vorkehrungen, um auf Verlangen Maßregeln gegen die Streikenden zur Sicherung des Eigentums der Gesellschaft zu treffen, sind geschehen nach Verständigung mit dem Vertreter der Gesellschaft. Außerdem ist klar, daß der Streik begann und aufhörte auf einen Befehl. Während Bulgarien Maßregeln traf, um die Wirkung des Streiks aufzuheben, wurde in Konstantinopel nichts dergleichen unternommen. In der Erwägung, daß die Einstellung des Streiks unter der Bedingung der Erfüllung einer Reihe von Streikbedingungen erfolgte, hält die bulgarische Regierung den Streik nicht für verdeckt, da die Möglichkeit der Erneuerung besteht und außerdem im Falle eines Streikfalles dieses selbe Personal die Linien für Bulgarien unbenutzbarmachen könnte. Da die bulgarische Bevölkerung diese Gefahren erkannt hat, billigt sie nicht nur die Übernahme des Betriebs, sondern will die Regierung bis zum Ende mit allen Mitteln unterstützen. Keine Regierung wird in einem solchen Falle gegen die Bevölkerung Gewalt anwenden. Es bleibt also nur übrig, daß zwischen Regierung und Betriebsgesellschaft eine Abkommen getroffen wird, das auf einer gerechten Grundlage die Frage so regeln würde, daß der Betriebsvertrag auf die Regierung übertragen wird, wie dies bereits im Jahre 1888 verabredet wurde.

Brüssel. 1. Oktober. In Antwerpen veranstalteten, wie das Berliner Tageblatt meldet, heute nachmittag mehrere tausend Hafenarbeiter, die seit Wochen arbeitslos sind, eine einbruchsvolle Kundgebung. In langem Zuge, in dem sich Frauen, Kinder und Männer in besondern Gruppen folgten, durchzogen die Arbeitslosen die Stadt. Im Rathaus wurde eine Abordnung der Arbeitslosen vom Bürgermeister empfangen, der versprach, beim Gemeinderat eine Unterstützung von 200.000 Franken für die Arbeitslosen zu beantragen. Der Arbeiterführer Chappelle teilte den Demonstranten das Ergebnis der Unterredung mit und forderte sie auf, am Montag während der Gemeinderatsbildung aufs neue vor dem Rathaus zu manifestieren. Die Arbeitslosen zerstreuten sich dann auf Bitten Chappelles ohne jede Ruhestörung.

Auskunft in Rechtsfragen.

R. 9. 52. Der Erlaubnis zur Heirat bedarf man bis zum 21. Lebensjahr.

R. 101. Wenn der Wirt für Abhilfe sorgt, so wird der Vertrag nicht aufgehoben.

R. 102. Da es sich um ein Führungzeugnis beim Militär handelt, so lädt sich dagegen nichts machen. Mit dem Gewerbege richt haben solche Sachen nichts zu tun.

Dessauer Straße 66. Wenn das gesetzige und leibliche Bestinden des Kindes gefährdet wird, kann Anzeige erstattet werden. Verpflichtet zu solchen Anzeigen ist der Gemeindebeamtenrat. Der Eintritt der Schädigung des Kindes braucht nicht erst abgewartet zu werden.

R. 11. 1908. Das erfahren Sie bei dem Amtsgericht, zu dem der Wohnort Ihrer Tante gehört.

R. 100. Wenn die Möbel der Frau gehören, können Sie auch nicht gesperrt werden. — Die Miete kann gesperrt werden. — Wenn die Möbel trotzdem gesperrt werden, muß Ihre Frau dieselben reklamieren.

R. 100. Gauß. Wenn Sie die Möbel auf Mietkontrakt übernommen haben, können Sie bei Verzehr der Abschlagszahlungen von der Firma wieder abgeholt werden.

Berlin. W. 1. Die Kosten werden vielleicht 10 M. betragen. — Gewiß können Sie durch Vergleich den Termin aufstellen. — Sie werden aber ohne weiteres zur Zahlung verurteilt; weiteres erfolgt nicht.

Fris. 99. Die Straßen müssen ohne Verzug festgestellt und den Angestellten zur Kenntnis gebracht werden. Ist dieser Vorstoss zuweilen gehandelt, so steht dem Arbeiter das Recht zu, die Zahlung des Strafgeldes zu verweigern, beziehentlich auf Rückzahlung zu klagen.

Niednitz. 100. Wenn Sie während zweier Jahre nicht mindestens 20 Beitragsmarken gelebt haben, gehen Sie des Anspruchs auf Invalidenrente verlustig. Sie können also als freiwilliges Mitglied weitersteuern und brauchen, um Ihre Rechte zu sichern, alle zwei Jahre nur 20 Beitragsmarken zu entrichten und zwar auch nur in der niederen Klasse. Unter dieser Voraussetzung könnte Ihre Frau auch nur Sterbegeld beanspruchen.

G. R. 24. Wenn Ihnen die Personen bekannt sind, können Sie doch selbst Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstatten. Sie können Sie doch auch bei den Gendarmen erkundigen, wie weit die Sache geblieben ist.

G. C. Die Erbshaft fällt dem Erben zu. — Die zweite Frage ist nicht ganz klar, kommen Sie in unsere Sprechstunde.

G. G. Reichshövel. Es gelten die Bestimmungen des Mietvertrags. Die Klägigkeit brauchen Sie also nicht anzuerkennen.

G. R. 21. Kommen Sie bitte in unsere Sprechstunde.

G. R. 124. Soweit das Regulativ für Schäftekostenwesen in Betracht kommt, kann Ihnen das Gesundheitsamt Vorhören machen, ansonsten nicht. Beschweren Sie sich beim Stadtrat über diese Verfügung.

G. R. 200. 1. Nach den angegebenen Einkommensverhältnissen Ihrer Frau muß diese Ihnen auch Unterstützung zu teilen werden. 2. Sie kann das fordern. 3. Am besten ist es, Sie wenden sich unter Darlegung Ihres Verhältnisses an die Armenbehörde. 4. Ja. 5. Das können Sie nach Lage der Sache nicht ohne weiteres. 6. Sie können Ihre Frau vom Amtsgericht auffordern lassen, die eheliche Gemeinschaft wieder herzustellen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:
Speiseanzest I (Gebäcktag): Brötchen mit Rübtele. Speiseanzest II (Zwiebelgräte): Sauerkraut mit Schweinefleisch. Speiseanzest III (Wurstsalat): Weiße Bohnen mit geräucherter Wurst. Speiseanzest IV (Wurstsalat): Rote Bohnen mit Rübtele. Speiseanzest V (Wurstsalat): Sauerkraut mit Schweinefleisch. Speiseanzest VI (Kraut, Quarkse.): Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.

Hervorragendes Angebot in garn. Damen Hüten



Flotter jugendlicher Hut
mit moderner Flügelgarnitur
wie Abbildg. sehr preis-
wert 950



Kleidsamer, gutschützender
Frauenhut in vielen
Farben, konkurrenzlos. Preis 580



Aparter jugendlicher Hut
neueste breite Form, mit
reicher Sammet-, Seidenstoff-
und Flügel-Garnitur 950



Reizender, kleidsamer Hut
wie Abbildung. In allen
neuen Farben vor-
räufig 850



Schicker breiter Hut
mit aparter Garnitur
wie Abbildung
Außerst billig 780



Reizender Hut für junge
Mädchen 575



Hübsche, gutschützende Capotte
mit reicher Garnitur 480



Elegantes Sammet-Toque
hochmodern
in allen Farben 875

Unübertrifftene Auswahl in garniert. Damen Hüten

in den Preislagen:
3.80 4.50 4.80 5.50 5.80 6.50 7.25 7.80 8.50 8.80 9.50 und höher.

Meine Geschäftsräume sind
bedeutend vergrößert.

Damenputz

I. Geschäft:
albarigenstrasse 13-17

Elisabeth Schulze Leipzig

II. Geschäft:
Königsplatz 7, Ecke Markt-
hallenstrasse

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von L.-Lindenau geben wir
hierdurch bekannt, dass wir in der Kulturstrasse 8
ein zweites Geschäft mit

ff. Fleisch- und Wurst-Waren

am 3. Oktober eröffnen.

In der angenehmen Hoffnung, dass uns das geehrte Publikum
auch in unserem neuen Unternehmen ihre Unterstützung an-
gedeihen lässt, zeichnen mit aller Hochachtung

L.-Lindenau, den 2. Oktober 1908

Robert und Kurt Schneider, Fleischermeister.



Oderbrucher Gänse-Ausschlachterei

Reichsstr. 15

(Kochs Hof)

Tel. 6381

empfiehlt in feinstster Qualität:

Pa. Dresdner Fett-Gänse Pfund 75 Pfg.

ff. bratfertige Gänserümpfe und halbe Gänse
sowie Gänsebraten und Kochfleisch, Gänselein, Gänseleber, Gänselfett u. a. m. ff. gemästete
junge Guten, bezgleichen sämtliches seine Tafelgeschäft.

Prima Hirsch- und Rehrücken, Keulen, Blätter und Kochfleisch.

Vorzügliches Hirschbratfleisch à Pf. 75 Pfg.

Pa. frisch geschoss. Hasen, gestreift u. gespickt.

Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spülwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Soltasent“ garant. unschädl. an-
genuhm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche
Darmreinigung bewirkt. Keine Überkeit! Kein Brechreiz! Nur „Soltasent“
echt mit Anw. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., für Eltern v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. frco.
Bestands: Distanz. Grusatzstr. 16, Umbrella & aron. Schokol. 80, Hufen. 30.
Laboratorium Leo, Dresden-A.1. Erhältlich in allen Apotheken.
Depots in Leipzig: Engel-Apotheke, Hirsch-Apotheke und
Hof-Apotheke.

Friedrich Tautz
Böttcher
L.-Sellerhausen
Wurzner Str. 63.
Wannen, Waschständer sowie
Wirtschaftsgegenst. bill. u. gut.

Emaillierte Waren, Haus- und Küchengeräte Max Germann

gut und billig, grosse Auswahl

Hauptgeschäft:
Dresdner Str. 77
II. Geschäft:
Kurprinzstr. 14
Markthallengebäude.



3 billige Tage für Wirtschafts-Artikel

Steingut

Dessertsteller	5,-
Speiseteller	6,-
Speiseteller blau	10,-
Kompots weiss und bunt	5,-
Kaffeebecher bunt	5,-
Essnäpfe mit Fuss	8,-
Salatieren □	10,-
Saucieren	25,-
Terrinen bunt	65,-
Waschbecken gross, creme	85,-
Waschbecken gross, bunt	95,-
Satz Salatieren 1-7	90,-
Waschservice bunt	135,-
Heringskasten blau, gross	145,-
Toiletteimer mit Einlage und Bügel	145,-

Porzellan

Kaffeetassen mit Untertasse	5,-
Teller 15 cm	5,-
Teller 19 cm	8,-
Schalen 16 cm	6,-
Milchbecher dekoriert	8,-
Kaffeetöpfe	6,-
Kaffeetöpfe grosse böhmische	10,-
Runde Compotieren 12 cm	9,-
Goldrandtassen	10,-
Dekorierte Tassen	10,-
Kinderteller, tief, 19 cm	12,-
Dek. Gewürztonnen	12,-
Dek. Gemüsetonnen	28,-
Teekannen	14,-
Geleedosen fein dekoriert	20,-
Senfmenagen Stellig	20,-
Kaffeekannen mit Patentdeckel	18,-
Dek. Körbe durchbrochen	28,-
Porz.-Krüge (Frische Milch)	28,-
Weisse Krüge (3 Größen)	38,-
Dejeuners, Stellig, schön dekoriert	85,-
Teller, tief und flach, feston. und dick	100,-
Teller, 20 cm, feston. und dick 6 Stück	80,-
Kaffeeservice, schön dekor., Stellig	165,-
Kaffeeservice elegante Formen	265,-
Tafelservice, 23stell., gedieg. Muster	12.75

Glas

Wassergläser	3,-
Wassergläser gross	4,-
Wasserbecher Strahlen	6,-
Glasteller	6 Stück
Glas-Compotieren	6 Stück
Satz Schüsseln	80,-
Butterdosen	18,-
Kinderflaschen	4,-

Montag, den 5. Oktober
bleiben
unsere Warenhäuser
bis Nachmittag 5 Uhr
geschlossen.



kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Zentrum.

Katzbachstr. 12, II. r., möbliertes 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Westen.

Lindenau, Merseburg, Str. 27, III. r., Stube, Kammer, Küche, Torturungshalter, fest, zu vermieten. Preis 150,- L.-Lindenau, Golzisiusstr. 7, pl. r., möblierte Stube zu vermieten.

Verkäufe und Kläne.

Bücher - Ramschhalde Burgstr. 25, n. d. Thür. Hof. Höchster Preis 50 Pf. Bücher aller Wissenschaften. Gegr. 1871. Gegr. 1871.

Hauschild

Große Fleischergasse 21. Herren-Garderobe

wenig getragen, so gut als neu. Einkauf und Verkauf. Neuestes christliches Geschäft am Platz. [**]

Hermann Lippmann

früher Brühl hat sein Herren- und Damen-Garderobe-Geschäft jetzt nur Katharinenstr. 2, II.

Achtung!

Neue u. getrag. Kleidung, Wäsche, Hosen, Schuhe kaufen m. gut u. billig bei Max Junghans, Taiftr. a. Nr. 28. Inhaber: E. Bergander.

Herrsch. getr. Kostüme u. Kleider v. 4.50,- an. Jackets v. 75,- an. Blusen u. 75,- an. bis zur elegant. neue Kleider Kinderjackets, lebe Größen Kieker Kragen, neue Läderunterröcke, Vartiepolen, verf. bill. Sperling's Damen-Monats-Garderobe, Windmühlenstr. 45, I. Telefon 10401.

Peizstolz echte Sachen, A. Schröter, Alexanderstr. 17, II.

Eleg. u. einfache, wenig auffällige Kostüme.

Ball- u. Straßenkleider in alt. Karb. Rend. sofort. Blusen, Jack., Mantel, Röcke, Wäsche etc. bill. Stückmust. Wänd. v. 10-60. A. Schröters Dam. Mon. Garderobe Alexanderstr. 17, II.

2 Geb. Betten, f. neu, à 25,- R.

zu pf. B. Mariannenstr. 111, IV. r.

Igit, 2. eif. Sofa, Möb., Eng., Bld. Wtr., Leberbit. Universität. St. 12, I. *

Möbel, Gelegenheitskauf, spätl. Paasdorf, Alberstr. 2. *

Erstlings-Wäsche!

Hemdchen, von 25 Pf. an Jüppchen, gewirkt, 25 Pf. * Stockkissen, weiß, 1.25 Pf. auch in bess. Qualitäten zu haben. Elisabeth Heldorn, Bismarckstr. 2.

Plüschesofa in Säulen umständlich nur 35 Pf. Rosentalgasse 2, 6. pt. *

Möbel, Gelegenheitskauf, spätl. Paasdorf, Alberstr. 2. *

Möbel, Paasdorf, Alberstr. 2. *

Allgem. Arbeiterbildungs-Institut für Leipzig.

Frau Bokken Lasson aus London

singt deutsche, skandinavische, französische und englische Volkslieder mit Lautenbegleitung

Montag, den 5. Oktober, im Drachenfels, Gohlis
Dienstag, den 6. Oktober, in den Friedrichshallen, Connewitz
Mittwoch, den 7. Oktober, im Felsenkeller, Plagwitz
Donnerstag, den 8. Oktober, im Albertgarten, A.-Crottendorf } 1/2 Uhr abends
Freitag, den 9. Oktober, im Sanssouci, Elsterstrasse 12
Sonntag, den 11. Oktober, früh 11 Uhr, im Felsenkeller, Plagwitz.

Zu allen Konzerten sind auch Einzelkarten à 20 Pf. an den Eingängen der Säle zu haben.

Für das Konzert im Felsenkeller am Sonntag, den 11. Oktober, Karten im Vorverkauf: Filiale der Volkszeitung, L.-Lindenau, Lützner Strasse, Max Georgi, Zigarrenhaus, L.-Kleinzschocher, Diekaustrasse, Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Strasse.

21447/50*

Der Verwaltungsausschuss.

Cheatervorstellungen.

Neues Theater.

(Mädruck wird gerichtetlich verfolgt)

Freitag, den 2. Oktober: 200. Abonnement-Konzert (2. Gesetz, zeit:
Der Trompeter von Säffingen.
Over in 8 Akten, nebst einem Vorspiel. Mit autorisierte teilweise Bearbeitung des Textes, und einiger Originallieder aus J. Villot v. Schaffels Dichtung von Rudolf Bunge. Mußt von Villot v. Rehder.
Regie: Regisseur Marion. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrat.
Personen des Vorspiels:
Werner Kirchhöfer, Der Graf von Wittenstein Dr. Stichling
studi. jur. Dr. Rose Deffeln gesch. Ge-
Hennadien, Lands- mahlern des Frei- herren Schwägerin Dr. Stadtegger
musikkomponist u. Werber Dr. Kunze Damian des Grafen Dr. Marion
der Haushofmeister Söhne Dr. Marion
der Kurfürstin von der Wolsz Dr. Scholl Ein Diener des Frei- herren Dr. Wipfel
Der Rector magnif. Ein Sohn des Grafen Dr. Höglund
foss der Delber- berger Universität Dr. Kochel Ein Kellner Dr. Dreymann
Personen der Oper:
Der Freiherr von Dr. Rapp Deppensteiner Dr. Dreymann
Schönau Dr. Rapp Deppensteiner Dr. Dreymann
Maria, dess. Tochter Dr. Frans Deppensteiner Dr. Dreymann
Werner Kirchhöfer Dr. Rose Deppensteiner Dr. Dreymann
Ost: Ich und um Säffingen — Seit: Nach dem 20-jährigen Krieg, etwa 1850.
Personen des Balletts: Bringsen! Baldtume Dr. Danner
Der König Urtig Dr. Ulrich Brins Waldmeister Dr. Schäffer
Bekommende Edzige, arrangiert von der Ballattmeisterin Dr. Strengemann.
Am 1. Ult: Bäuerin, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet.
Am 2. Ult: Großes Ballett. Tanz der Frühlingsengel, Libellen, Schmetterlinge, Waldbewohner u. a., ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet, sowie den Herren Figurenanten und den Eleginen der Ballettschule.
Vorstellung noch beim 1. Ult.

Ginst 10 Uhr, Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Kleine Opern-Welle.
Vorverkauf für den laufenden Tag an der Tagesschleife von 10-8 Uhr und Wochentag im Wohenhaus Aug. Böll, sowie im Central-Vorverkauf von Leuterbach & Ruhn, Petersstraße 28, von 8-6 Uhr. — Verkauf für den nächsten Tag an der Tagesschleife von 12-8 Uhr. Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tagesschleife besteht oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 20 Pf. Aufgabe. Bestellte Billette müssen bis 8 Uhr abgeholt werden.

Spieldienst: Sonnabend: Der Viermeister. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag, den 2. Oktober, abends 1/2 Uhr:

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von M. M. Willman und Friedrich Grünbaum (mit Bearbeitung des Lustspiels von Galli-Trotto). Mußt von Leo Fall.
Regie: Regisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Bindsen.
John Couder, Dr. Hans Schubert v. Schill
Ibident eines stolzen Kriegers Dr. Haas
Klara, seine Tochter Dr. Böckel
Dina, sein Neffe Dr. Röder
Dolfi Gran, seine Tochter Dr. Seibert
Tom, Couder's Bruder Dr. Weißlich
Heinz Wehrburg Dr. Heine
Schreibmaschinenräuberin, Göte, Dienstbotin, Gedächtnis.
Seit: Gegenwart. — Der 1. und 2. Ult spielen im Neuerwerb-Palais des Willardars John Couder, der 3. Ult im Landhaus Grebs in Alteville, Kanada.
• Hans Freiherr v. Schill — Dr. J. Conrad vom Neuen Operettentheater in Berlin als Guest.

Bekommende Tanzarrangements einstudiert von Herrn Regisseur Karl. Tänze nach dem 1. und 2. Ult.
Eintritt 7 Uhr, Anfang 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Vorverkauf für den laufenden Tag an der Tagesschleife von 10-8 Uhr und Wochentag im Wohenhaus Aug. Böll, sowie im Central-Vorverkauf von Leuterbach & Ruhn, Petersstraße 28, von 8-6 Uhr. — Verkauf für den nächsten Tag an der Tagesschleife von 12-8 Uhr. Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tagesschleife besteht oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 20 Pf. Aufgabe. Bestellte Billette müssen bis 8 Uhr abgeholt werden.

Spieldienst: Sonnabend: Hotel Eva. Anfang 1/2 Uhr.

Motto: Wer lachen will, der kommt! Denn Lachen ist gesund!

Fata-Morgana-Theater

Windmühle, Leipzig-Kleinzschocher
Gießerstraße 66-68 [1482]

Größtes kinematographisches Theater am Blaue.

Sonnabend von 5 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends Vorstellung.

Sonne u. Festtag von 2 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends Vorstellung.

Ab 6 Uhr abends haben Erwachsene 1 Kind bis 12 Jahr frei.

Achtung!

Achtung!

Arbeiter Leipzig-West

Grosse Kinematographische Vorstellungen

Montag, den 12. Oktober, und Dienstag, den 13. Oktober

abends für erwachsene Personen

Mittwoch, den 14. Oktober, nachmittags für Kinder

im Felsenkeller, L.-Plagwitz

zum Besten der ausgesuchten Mitglieder der Allgemeinen Metallarbeiter-Frankenkasse sowie der Central-Franken- und Sterbekasse der Fischler, Leipzig-West.

Programm für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf., an den bekannten Stellen zu haben. [21513]

Unter dem Protektorat Sr. M. des Königs von Sachsen.

Internationaler Markt und Ausstellung

von Motorfahrzeugen, Motoren, Werkzeugmaschinen, Fahrrädern und deren Zubehörteilen sowie anderen feinmechanischen Erzeugnissen

vom 3.—11. Oktober 1908 in den sämtlichen unteren und oberen Räumen des Krystall-Palastes zu Leipzig ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Größter in- und ausländischer Händlerverkehr in Deutschland. Vorteilhafteste Einkaufs- und Verkaufsgelegenheit.

Eintritt 50 Pf. Täglich: Eintritt 50 Pf.
Großes Militär-Konzert und Konzert der Haus-(Variété-) Kapelle
12—2: Frühschoppen-Konzert. 7—10: Abend-Konzert.

Arbeiter-Schwimmverein.

Sonnabend, den 8. Oktober, im Etablissement Grüne Schenke, L.-Anger: 3. Stiftungsfest verbunden mit Ball und Überraschungen. Einlass 8 Uhr, Beginn 9 Uhr.

Mitwirkende:

Herr A. Hänseler Regisseur am Stadttheater

Herr A. Kunze Opernsänger am Stadttheater

Gesangverein „Einigkeit“ Leipzig-Ost
Leipziger Musikervereinigung.

Cheatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direction: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.

(Mädruck wird gerichtetlich verfolgt.)

Freitag, den 2. Oktober, abends 7/4 Uhr:

Frau Warrens Gewerbe.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Bernard Shaw. Deutsch von Siegfried Trostlich.

In Szene gesetzt von Director Anton Hartmann.

Frau Ruth Warren, Helene Normann | Dr. | Frau Gertrud

Büte, ihre Tochter Gerl. Langfeber | Walter Samuel Gardner Alfred Möbel

Sir George Trostis Ernst Bornstädt | Frank, sein Sohn Bernhard Wildenhain

Der der Handlung: 1., 2. und 3. Aufzug: Hollenreiter in Surrey, 4. Aufzug in London. — Zeit: Gegenwart.

Nach dem 2. Ult findet eine längere, nach dem 1. und 3. Ult je eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. Endung 7/4 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spieldienst Sonnabend: Faust (Maschinerie-Darbietung zu halben Preisen).

Anfang 7 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Central-Theater.

Freitag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr:

Der arme Jonathan.

Operette in 3 Akten von Hugo Willmann und Julius Bauer.

Musik von Karl Müller.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Rudolf Genius.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Oskar Heinrich.

Walter Vandergold, ein reicher Amerikaner

Frank Materna (Wolff) Vandergold (Rosa Schäfer)

Donald Tripp Hermann Feiner (Sig)

Tobias Quillibere Fritz Digruber (Hunt)

Gottlob, Komponist Eugen Stelzer (Studen-

Brotstoffe, Wolfli Hans Holtz (Tobias)

Dorothea, Dränderin Helga Homm (Lieber)

Baron, seine Nichte Ilona Sperr (Dobrée)

Georg Schmalzöhn Camille Fleisch (Tog)

Krabella, J. Schmalzöhn Dora Bielob (Monde)

Holmes, Edosofe Herz, Söhnlein (Schorff)

Wolff, Edith (Gretel) Bettie d. Gehriger (Chinesen, Dienner)

Det der Handlung: Der 1. Ult spielt in Boston, der 2. Ult in Monaco, der 3. Ult in einem Bauernhaus bei Reuport. — Zeit: Die Gegenwart.

Pausen nach dem 1. und 2. Ult.

Anfang 7/4 Uhr. Endung 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spieldienst: Sonnabend: Zum ersten Male: Die Vöhrer-Chef. Ab

fang 8 Uhr.

Ab 1. Oktober 1908.

1. Oktober 1908.

Battenberg.

Gusti & Georg Edler, die beliebten Duettisten.

The Clarios, Luftakt auf der Bühne.

Satanella-Trio in ihrem Tanzakt.

Max Wessely-Truppe, Jongleur-Akt.

Rubens, Schnellmaler.

Budzinska, Gesangs-Duettisten.

Geschwister Theissen, Musical-Akt.

Miss Morrosini, mit ihren dress. Ponys u. 7 Hunden.

Stelling & Revelle, kom. dre faches Rock.

Bacchus Jacoby, Humorist.

Battenberg-Theater.

Heute: Gastspiel des Hrs. Albert Otto: Der Hüttenteufel. Schauspiel von G. Ohrel.

Morgen: Gastspiel des Hrs. Albert Otto: Der Schurk. Schauspiel in 3 Akten von Karl Helm.

Vorverkauf numerierter Billets bei Franz Stein, Markt 16, und Paul Pfügner, neben Battenberg.

Sie lernen in 12 Stunden die

Stenotachygraphie

Neuer Kursus am 6. Oktober, abends 9 Uhr, Café Wieners, Dresdner Straße. — Honorar einschl. Lehrmittel 2 Mark.

21525* Zentralverein für Stenotachygraphie.

Wiesbadener Volksbücher pro Bändchen 10—25 Pf.

Vergleichen umsonst.

Sammelkästen in hübscher Ausstattung 1 Mr.

Volksbuchhandlung Leipzig.

Freie Lieder.

Dichtungen des freireligiösen Predigers Eduard Balzer.

10 Pf.

Volksbuchhandlung Leipzig.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf-, Wannen-, sitz., Stoßens., u. Kur-Bäb.

Leben Dienstag abends u. 6 Uhr ab Volkstag. Eintritt 20 Pf.

Möbel

Auf
Kredit

Beachten Sie bitte
meine
Gratis-Zugaben!

Merken Sie sich nur Nikolaistrasse 31

Einzelne Möbelstücke

Kleiderschränke von
Vertikos
Bettstellen
Matratzen
Tische
Stühle
Sofas
Kommoden
Spiegelschränke
Spiegel
Schreibtische
Buffets
Garnituren
Teppiche, Gardinen
Portieren etc.

3
Mk.
Anzahlung an

Für die neue Wohnung

liefert das bekannte Waren- und Möbel-Kredit-Haus S. Sachs, Nikolaistrasse 31

Möbel, kompl. Wohn-Einrichtungen sowie Ergänzungstücke u. Dekoration

auf Teilzahlung

Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch des Käufers.

Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen

von 150-5000 Mk.

10
Mk.
Anzahlung an

S. Sachs
31 Nikolaistr. 31

Kunden erhalten alle Waren ohne Anzahlung!

Lieferung frei ins Haus!

1. Lindenauer Handschuhfabrik

L.-Lindenau, Merleb. Str. 88b empfiehlt Damen-Handschuhe, ca. 60 versch. Modelle, Krawatten, Märsche, Hosenträger, Damen-Gürtel, Halbwesten f. Herren. Echter Eingang von Neubauten. Abonnenten 10 Prozent Rabatt. Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten. [2251*]

Dubec 2^{1/2} Pf.-Qualität, 100 Stile 85 Pf. nach auswärts gegen Voreinsend. von 1 Mr. Reiter franco [2617*]
H. Solka, Kästner-Fabrik
Glemmstraße 42
Bronnenstraße 21
Karl-Heines-Straße 69.

Stötteritz

95
Pfennige

Warenhaus Franz Itzinger

Meine
fünfundneunzig Pfennig Tage

erregen durch die sensationellen
billigen Preise allgemeines Aufsehen.

Beachten Sie bitte die hundertfache
Auswahl in meinen Schaufenstern.

Stötteritz

95
Pfennige

Monatsgarderobe.

M. Kindermann, nur Kleine Blücherstraße 16, I., sein Laden, empf. neue u. wenig getr. Anzüge, Sommer-Überzieher, Hosen u. Kurzhausschuhe zu bill. Preisen. Fracks u. Geißfuß-Anz. a. leihbar.

Hüte, Mützen
Stocke, Schirme
Garnierte u. ungarn. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connewitz
Eckendorfstraße u. Pfeffengasse.

Unglaublich

Nr.
200

billig und gut ist meine neu aufgenommene Spezial-Marke „Flor Esprito“. Angenehme, mittelvolle Qualität, welche sich infolge ihrer Preiswürdigkeit auch zum Wiederverkauf ganz besonders eignet.

10 Stück 42 Pf. 100 Stück 4.20 Mk. 1000 Stück 42 Mk.
Nur Engros-Preise, daher Verkauf erst von 10 Stück an.

Leipzig Zigarren-Krause Markt 18.
im Durchgang.

Ortsverein Hänichen.

Geballtes Erleben erwartet

Sonntagnachmittag, d. 3. Oktober
abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
L.-O.: 1. Vereinsangelegenheit,
2. Bericht über Gemeindevertr.
[21600] D. V.

Ortsverein Taucha.

Genossen Börner. 2. Der Mühlberger Vororten u. Vereinsangelegenheiten. — Sonntag, d. 4. Oktober: Abendausflug nach Steinbach. Treffpunkt nachm. 5 Uhr im Deutschen Haus. — Sonnabend, d. 10. Oktober: Beziehungsabend von Emil Walkotte-Berlin im Goldenen Ring.
Um zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand.

Radfahrerverein Großzschocher.

Sonntagnachmittag, 3. Oktober.
Rekruten-Abschied
in der Frohsburg.

ff. Kalbfleisch

Pf. 60 und 65 Pf.
ff. Rindfleisch Pf. 65, Bratenf. Pf. 70, 75 Pf.
ff. Knackwurst . . . Pf. 80 Pf.
ff. Blut- und Leberwurst Pf. 60 Pf.
ff. Hackfleisch halb u. halb, Pf. 70 Pf.
26/27 Markthallenstand 26/27.

Verpfunde ein Rind.
Rindf. Pf. 65, Bratenf. Pf. 70, 75 Pf.
Lindenau, Demmerlingstr. 74, Lad.
W. Allendorf.

Fischhalle Kleinzschocher

Dieskaustrasse 10 Chr. Otto
empf. täglich frische Seebrüder, ya.
Dr. Dr. Häfnermann-Gänse, a. Pf.
25 Pf., auch geteilt. Tel. 5207.

Täglich frische Gänse
und Hasen. Billige Preise.
L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

Prima Rossfleisch und Rossfleischwaren.

H. Kochs Röckländer und Wurstfabrik [21457*]
L.-Kleinzschocher
Sitzelstraße 10. Tel. 1118.

Achtung! F. Kleinzschocher.
K. Peter, Dießlastrasse 5
Buch, Papier-, Schreibwaren-Handlung.
Vorschifftsmäßige Schul-Artikel,
Fahrpläne, Führer, dlv. Literatur,
alle Wobenblätter und sonstigen
Journale. — Abonnement- und
Inseraten-Annahme f. die Leipzig.
Vollzeitung. — Bei Bedarf hält
sich bestens empfohlen. D. O.

Mexiko-Zigarre

10 Stück 45 Pf., empfiehlt
C. Vogel, Lindenau
Karl-Heine-Straße 74.

Lux für Herren

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem Kaufhaus für Monatsgarderobe, Reichsstrasse 26, mit gebrauchter, moderner Kleidung zu versorgen.
Wir belieben unsere Anzüge, Paletots u. teils aus ersten Abonnementshäusern, - teils von Herrschaften, Doktoren, Rittern u. d. c. die nur bei ersten Schneidern arbeiten lassen.
Es bieten sich daher für jedermann ganz enorme Vorteile, da sich unsere Garderobe der meist sehr mangelhaft angestellten Konfektionsware gegenüber durch besonders gute Verarbeitung (vielz. auf Seide) und tabaklosen Stoff auszeichnen.

Wir empfehlen gereinigte, rein wollene

Serie I Serie II Serie III

Maass-Anzüge 8 Mk. 14 Mk. 20 Mk.
Maass-Paletots 6 Mk. 12 Mk. 18 Mk.

Kaufhaus für Monatsgarderobe
2 grosse Schaufenster

Reichsstrasse 26.

Fracks u. Gesellschaftsanzüge
werden zu billigen Preisen verliehen. [6679*]

Abteilung II: Neue Garderobe.
Einzig christliches Geschäft dieser Art am Platze.

Blutfr. Eislochfen

Lachs, Zander, Aal
verschiedene Blut- und Eisfische
empfiehlt in Prima-Dual. billige

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.

L. Naumann, Markthalle Nr. 61.

A. Sommer

Markthalle 159/200.

Prima Kalbfleisch, a. Pfund
70-75 Pf.
Prima Schweinef., a. Pfund
75 Pf. an
Volkmarstor, Bogislawstr. 15.</p

Volkshaus

Zeitzer Str. Leipzig Zeitzer Str.

Telephone 3170.

Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr

Leipziger Buntes Theater

Programme im Vorversaum 10 Pf. zu haben in der Buchhandlung, Zeitzer Straße 32, und im Volkshaus-Restaurant; an der Kasse 15 Pf.

Von 4,11 Uhr ab

Grosser Extra-Ball

der Fass- und Flaschenbierarbeiter von Leipzig und Umg.

(Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes.)

Sonnabends nachmittags und abends

Unterhaltungs-Konzerte

Von nachmittags 4 Uhr an

Grosses Ballfest

Mittwochs: Schlachtfest.

Sonnabend, den 10. Oktober

Herbstfest der Dachdecker Leipzigs.

Räuberhöhle Nikolaistr. 31

(früher Goldner Ring)

Täglich von 5 Uhr an

Sonnabends von 11-1 Uhr

Frei-Konzert.

ff. Riebeck-Biere, Lichtenhauer. — Gute Küche.

NB. Gesellschaftszimmer für 100 Personen noch einige Tage frei.

Zum Hofbräu

Brauerei-Ausschank der Hofbräu A.-G. Bamberg, Bayern

Hainstr. 3 am Markt

1/2 Liter 20 Pfg.

Vorzügl. Mittagstisch zu kleinen Preisen. [2428]

Jeden Abend Spezialgerichte.

Körnerburg

Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinstknochen. Achtingvoll [2850]

Körnerstr. 25, Ecke Zeitzer Str. Franz Rühl, früh. 20 Jahre Mühlgrasse 5.

Frohburger Hof

Empfiehle meine freundl. Lokalitäten. Gute saubere Übernachtung v. 60 f. an. ff. Biere und vorzügl. Speisen. [26510] Robert Vogelgesang.

Morgenröte Restaurant und Café

Hauptmannstr. 7. — Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer.

ff. ff. Speisen und Getränke.

Ergebnis Alfred Dietze.

Restaurant Karl Freitag

Frankfurter Strasse 21. — Bringt meine freundlichen Lokalitäten mit Destillation und Frühstückslinde in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend: Schweinstknochen. [859] Hochachtungsvoll Karl Freitag.

Otto Berndts Restaurant

Nordstr. 9. Tel. 10591. — Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten, guten Mittagstisch, ff. Biere. Jeden Sonnabend Schweinstknochen sowie jeden Morgen warmes Frühstück. Ergebnis D. O.

Ronnegebiers Restaurant

Röckstraße 17 Ecke Moltkestraße empfiehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Guten bürgerlichen Mittagstisch. Jeden Morgen warmes Frühstück. Achtingvoll D. O.

Fröhliche Wiederkunft

Schenkendorfstr. 25. — Empfiehle meine freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer. ff. Speisen u. Getränke. Freitags: Schlachtfest. Sonnabends: Schweinstknochen. Sonntags: Spektakeln. Albert Schurmann.

Talquelle

Talstr. 10. Urgemütlches Arbeiterverkehrsloto. Täglich: Unterhaltungsmusik. ff. Mittagstisch 40 f. Inh.: H. Schürmann.

Haases Restaurant u. Frühstücksstube

Sophienstrasse 2. Bruno Haase. — Empfiehle meine Lokalitäten.

Zum Bratwurst-Essen

Sonnabend den 8. Oktober. Iabet höchstens ein.

L.-Volkmarsdorf Nataillenstrasse 12 ◆ Restaurant Nataillenburg.

Windmühle, L.-Kleinzschocher.

Hurrah! Die Clown sind wieder da!

Täglich Konzert der Original-Clownkapelle Rigoletto mit'n Cousin.

Café Metz

Empfiehle meine freundl. Lokalitäten. ff. Biere, kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinstknochen.

Lindenau, Markt 10. 857. — Achtingvoll Herm. Müller.

Engelsdorf Zum Böhmerwald

Bahnhof. Nähe Bahnh. Sommerf. 1/10 Pf., dunkel 12 1/2 Pf., eicht Bayrisch 15 Pf. Erg. H. Böhme.

Achting! Morgen Sonnabend Achting!

Gr. Hammelbraten-Essen mit Thüringer Koss

verbunden mit grossartigem Freikonzert. [21524]

Eigentl. ab alle Freunde u. Männer ergeben ein. Herm. Böhme u. Frau.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen jed. 1. Donnerstag im Monat in Lokalen nach dem Käppel.

■ Zahlstelle Leipzig und Umgegend ■ Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Vorsitzender: Otto Müller
Müller bei Leipzig, Anno-
strasse 82. Vertreter: 7045

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube

Poniatowskistraße 8. Tel. 18527. Empfiehle meine frdl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei. ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch. Spezialität: Heringssalat.

Louis Donath.

Sängerheim

Sophienstr. 53. Empf. meine freundl. Lokalitäten. Schönes Vereinszim. m. Piano, Spell. u. Getränke. Guten Mittagstisch. Erg. Moritz Haupt.

Erholung, Reudnitz

Ecke Rathaus- u. Comeniusstrasse. Bringt meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gute gepflegte Biere. — Vorzügl. Mittagstisch. — Billard. Telefon 14617. [26710] Ergebnis Albin Schröder.

Germanenhalle

Seb.-Bach-Str. 30. Heim. Schönfeld. Bringt meine frdl. Lokalitäten. Sonnabends: Schweinstknochen.

Kronenkeller

Schweinstknochen, Sonnabends: Speckkuchen. Dienst-Körnerstrasse 21. tags abend Sohnachtfest. Max Schneller. Treppunkt aller Mahlser und Wermadser Landsleute.

Restaurant z. Auenschlösschen

Auenstrasse 40, nächste Nähe d. neuen Messplatzes. Empfiehle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer allen Freunden und Genossen. Asphalt-Kegelbahn noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll H. Däbritz. Bezirkstotalb. Sozialdemokrat. Verein f. d. 12. Kreis-L.-Wald-West.

Angerschlösschen, L.-Anger

Zweinaund. Str. 10. — Telephon 1160. Empfiehle meine freundl. Lokalitäten zur gesell. Benutzung.

Restaur., Frühstücksstube, Gesellschaftssaal, Asphalt-Kegelbahn, kräft. Mittagstisch, ff. Küche u. Keller. Hochachtungsv. G. Quasdorf.

Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.

Bringen unsere freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Guten bürgerl. Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinstknochen. [157] Hochachtungsvoll Albert u. Augusto Nowitzki.

Kaiserburg

L.-Lindenau Demmeringstrasse 6. Empfiehle meiner werten Nachbarschaft, Freunden u. Genossen meine frdl. Lokalitäten. 2 Gesellschaftszimmer, 50-100 Pers. fass., noch einige Tage frei. Kräft. bürgerl. Mittagstisch. Achtingvoll Richard Sperling.

Concordia

L.-Lindenau, Hähnelstrasse 5 empf. seine Lokalitäten, Gesellschaftssaal, Garten u. Kegelbahn. Ergeb. K. Engert.

Stadt Altenburg Lindenau

= Markt = Bringt meine freundl. Lokalitäten mit großem Gesellschaftszimmer, 70-80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung. Freitags und Sonnabends Schweinstknochen. [8118] Hochachtungsvoll Gustav Köhler (Kletz, Zschöcher).

Gesellschaftshaus „Goldner Adler“

Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9226. Allen Genossen, Freunden und den Gewerkschaften auf das beste empfohlen. Großer und kleiner Saal sowie Vereinszimmer stehen jederzeit zur Verfügung.

Bu regem Besuch lobet ein Franz Sperling.

Stötteritz Hopfenblüte

Vorzügliche Küche — Bestgepflegte Burghausener Biere — ff. Lichtenhainer

Freundliche Lokalitäten — Zug- und staubfreier Garten

Ergeb. K. Schwarzbürgers.

Was für ein Gesicht der Herr Purzelberger macht, wenn er Kaffee ohne und wenn er ihn mit Jany & Kager's Wiener Feigen-Kaffee trinkt.

Eine Hausfrau sagt's der Anderen:

Jany & Kager's Wiener Feigen-Kaffee

Ist der vorzüglichste und auch der gesündeste Kaffeezusatz.

Arbeiter- Radfahrer-Bund Solidarität.

Königstrasse 44 — Reiter-Passage.

Grösstes Spezialgeschäft für Grammophone, Phonographen, Platten u. Walzen.

Vorführung ohne Kaufzwang.

1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerts bis zu 6 Jahren. —

2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete.

3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere.

4. gering genährte jeden Alters.

1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts.

2. vollfleischig, ausgemäst. Rinde höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren.

3. ältere ausgemästete Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Kalben.

4. mäßig genährte Rinde und Kalben.

5. gering genährte Rinde und Kalben.

1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts.

2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere.

3. kleinste Mast- (Vollmilch-Mast) u. beste Saugkalber.

4. mittlere Mast- und gute Saugkalber.

5. geringe Saugkalber.

6. ältere Mastkalber und jüngere Masthammeln.

7. ältere Masthammeln.

8. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Märzschafe)

1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren.

2. fleischige.

3. gering entwickelte.

4. Sauen und Eber.

5. Wildschweine.

6. Wildschweine.

7. Wildschweine.

8. Wildschweine.

9. Wildschweine.

10. Wildschweine.

11. Wildschweine.

12. Wildschweine.

13. Wildschweine.

14. Wildschweine.

15. Wildschweine.

16. Wildschweine.

17. Wildschweine.

18. Wildschweine.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, Portal rechts, 1. Stock. Berichter 14610. Bürozeitz: Montag bis Freitag von 9 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Böhltz-Ehrenberg. Sonnabend, 3. Okt., abends 9 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Scheib über den Nürnberger Parteitag. Diskussion. [21588] Um zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Eutritzsch. Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Kolonade im Gofenschlösschen. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Tuberkulose, eine Volkskrankheit, ihre Entfernung und Verhütung. Referent: Herr Dr. med. Simon. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Einem zahlreichen Besuch steht entgegen D. V.

Gautzsch. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Thüringer Hof. Tagesordnung: 1. Diskussionsvortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. [21557] Der Vorstand.

Gohlis. Freitag, den 2. Oktober, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Restaurant Wiedehof. Tagesordnung: Bericht über den Parteitag von Gen. Hilpert. Diskussion und Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Besuch erwartet [21527] Der Vorstand.

Grossdölzig u. Umg. Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [21554] Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum Trompeter. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Meyrbachers Krankenversicherung und die bevorstehende Reform. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Kleinzschocher. Sonnabend, den 3. Okt., Diskussions-Abend. Gemeindewahlprogramm. Parteianlegerseiten. [21580]

Sonntag, den 4. Oktober. Zeitungs-Agitation. Treffpunkt ist ab 10 Uhr im Vereinslokal. Die Genossen haben die Pflicht, zu erscheinen. Die Vorstand.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof Hartmannsdorf. L.O.: 1. Vortrag über: Frankreich vor der Revolution. (Fortsetzung) Ref.: Gen. Honig. Zinsenau. 2. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Leutzsch. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Sozialismus und Anarchismus. Referent: Gen. Holbig. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet D. V.

Liebertwolkwitz. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Der Parteitag in Nürnberg. Referent: Genosse Seger, Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Vereinsmitteilungen. Zahlreiches Besuch erwartet [21528] Der Vorstand.

Möckern. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Versammlung in der Goldenen Krone. Tagesordnung: Bericht der Gemeinderatsvertreter. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Oetzsch. Heute Freitag, den 2. Oktober, Mitglieder-Versammlung im Gasthof Grüne Linde. Vortrag: 1. Die Heilung der Tuberkulose. Referent: Herr Dr. med. Simon, Döhl. 2. Vereinsangelegenheiten. [21531] Der Vorstand.

Probsttheida. Sonnabend, den 3. Okt., abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Julius. Tagesordnung: 1. Vortrag von Genossen Schuchardt: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 2. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet D. V.

Rötha u. Umg. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, öffentl. Mitglieder-Versammlung im Gasthof Geschwih. Tagesordnung: 1. Mitgliederanrechnung und Steuerabnahme. 2. Vortrag über: Robert Blum und seine Zeit. Referent: Parteisekretär Karl Ryssel. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. [21585] Der Vorstand.

Stötteritz. Sonnabend, 3. Oktober, abends 9 Uhr, Vortrag des Genossen Friedr. Geyer über: Politische Fragen. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Besuch erwartet Der Vorstand.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, 3. Oktober, abends 8 Uhr, Familien-Abend im Gasthof Thonberg. Eintritt und Tanz für Mitglieder und Angehörige frei. Mitgliedsbuch mitbringen. Für Unterhaltung ist gesorgt. [21182] Zahlreiches Besuch erwartet Der Vorstand.

Nächster Vereinsabend ausnahmsweise Sonntag, 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Lustiger literarischer Abend, veranstaltet v. Robert Higner. Sonnabend, 17. Oktober, Herbst-Konzert der Sangerabteilung im Alberthof.

Wahren. Sonnabend, 3. Oktober, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Bierfenschlösschen. Tagesordnung: 1. Gemeindebericht. 2. Vereinsangelegenheiten. — Einem zahlreichen Besuch erwartet D. V.

Abbildungsvortragskarten für 5. Oktober und Theaterkarten für 11. und 18. Oktober sind in der Versammlung zu haben. [21583]

Zwenkau. Sonnabend, 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Pinkau über: W. Liebknechts Leben und Werken. — Zahlreiches Erscheinen steht entgegen D. V.

Öffentliche politische Versammlung.

Markranstädt. Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/2 Uhr

Oeffentliche Versammlung im Saale des Thüringer Hofs.

Der Nürnberger Parteitag. Ref.: Dr. Lenisch, Leipzig. Diskussion. — Zahlreiches Besuch erwartet [21415]

Der Einberufer: Hermann Bleichrodt, Markranstädt, Parkstr. 5.

Brauereiarbeiter

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgen. Zahlat. Leipzig u. Umg.

Bureau Volkshaus, Zimmer 8. — Telefon 13593.

Sonnabend, den 3. Oktober, abends 8 Uhr

Versammlung im Volkshaus, Gartensaal

Tagesordnung: 1. Der Kampf um den Stillen Ozean.

Referent: Redakteur Georg Schöpflin. 2. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und rechtzeitiges Erscheinen erwartet

Deutsch-kathol. Gemeinde

(Freireligiös)

Sonntag, 4. Oktober, nachm. 4 Uhr, in der normalen I. Bürgerschule, Schillerstr. 9: Erbauung. Prediger Kippendorfer. [21569]

Jugendvereinigung

d. Deutsch-kath. Gemeinde (freiwillig)

Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 5 Uhr, in der Schultheissquelle, Vortrag von Herrn Kippendorfer über: Ein Kapitel aus Otto Ernsts Semper, der Jungling. [21510]

Görbersdorfer

Nächsten Sonntag, nachm. 6 Uhr, im Volkshaus, rotes Zimmer.

TIVOLI

Windmühlenstr. 14/16

Frühstück-Säuba, Destillation

Früh 8 Uhr warmes Fleisch, hausgemachte Wurstwaren, Bouillon, Kaffee (im Ränken 10 Pf.), 1/2 L. Bier oder 10 Pf. kräftiger Mittagstisch 40 Pf. Achtsamkeit! G. Klinger.

Jeden Dienstag: Schlacht-Zelt,

Deutscher Holzarbeiterverband

(Zahlatelle Leipzig).

Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 52.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen G. Henning über: Gottfried Keller, sein Leben und seine Dichtungen. 2. Bericht der Gewerkschaftslistesbelegierten. 3. Verbandsangelegenheiten (darunter Antrag der Volksverwaltung, Centralbibliothek betreffend). [21561]

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu dieser Versammlung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Metallarbeiter-Verband.

(Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32)

Bürozeitz: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abda. 5—8 Uhr.

Telefon 2784. [19601]

Bauschlosser, Anschläger, Konstruktionsarbeiter.

Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/2 Uhr, Versammlung im Tivoli, Windmühlenstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Heinrich Lange über: Wirtschaftliche Kämpfe der alten Handwerksgesellen. 2. Gewerkschaftliches. [21578]

Achtung! Arbeiter, Gewerkschafter Achtung!

Achtung! Kontrolliert die Euch bedienenden Kellner sowie das Küstersonal bei Versammlungen, Festlichkeiten, oder am Samstag, ob dieselben bei uns organisiert sind. Unsere Kontrollkarten vom 8. Quartal 08 sind gelb mit schwarzem Aufdruck und sind unsere Mitglieder angewiesen, die sie bereitwillig vorzuzeigen.

Verband Deutscher Gastwirtschaften Tel. 5044. Ortsverwaltung Leipzig, Norstr. 24. [21521]

Jugend-Bildungs-Verein

Thonberg. Sonnabend, den 4. Oktober, im Gasthof Neureudnitz, Stötteritzer Str.: Vortrag des Genossen Pinkau über Garibaldi und die Einigung Italiens. — Anfang 7 Uhr.

Plagwitz-Lindenau-Schleußig. Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant zwei Linden: Vortrag des Genossen Frenzel: Das Verkehrswezen der Stadt Leipzig. [21558] D. V.

L.-Kleinzschocher. Sonntag, den 4. Oktober, Rezitation im Bürgergarten.

Original-Victoria

Alleinverkauf

sowie

Phoenix-Säuba

billig.

H. Schubé

Petersstr. 34, im Hof, Drei Könige.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und den herrlichen Palmen und Blumenstrauß beim Hinschicken unserer geliebten Tochter und Schwester

Frida Dillner

sagen wir allen unsern herzlichen Dank. [21577]

Die trauernd. Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reiche Blumens- und Palmenpende beim Hingang meiner lieben unvergänglichen Gattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwestern

Frau Pauline Anna Höss geb. Friedrich sage ich hiermit allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichen Dank.

Paasdorf, am 2. Oktober 1908. [21587]

Leopold Höss im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Hier durch allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß Mittwoch abend 12 Uhr meine liebe Frau und meine liebe Mutter

Emma Hutzemann geb. Horn nach langem Leiden sanft entschlafen ist. [21545]

Beerdigung findet Sonnabend 1/4 Uhr vom Trauerhaus, Leni, Barnewitzer Straße 22, aus statt.

Dies zeitig teilschrift an Max Hutzemann nebst Sohn.

Nach langem Leben, aber schein und unerwartet verschob

Mittwoch, früh 12 1/2 Uhr, meine liebe Frau

Auguste Saal geb. Herold.

Dies allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht.

Dr. Stötteritz, den 30. September 1908. [21523]

Anton Saal im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerd. Sonnabend, 1/4 Uhr, vom Trauerhaus: Club-Hermann, Str. 25.

Am 1. Oktober entstieß sonst im 64. Lebensjahr nach

fürztem Leben mein lieber Mann, unser Vater und Großvater, der Rohrproduzentenhandel

Robert Schmidt. [21506]

Um fülliges Kleid bitten

Franz Erazmino vorw. Schmidt und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend 1/12 Uhr vom Trauer-

haus, Schönefeld, Bismarckstraße 17, aus statt.

Abt. Ost. Grosses Herbstfest

bestehend in

Konzert, Reigenfahren und BALL.

Bundesschüler, Freunde und Eltern sind hierzu

freundlich eingeladen. [21540/2]

Voranzeige. —

Sonnabend, 10. Oktober

im Etablissement Albertgarten:

Abt. West. Grosses Herbstfest

bestehend in

Konzert, Reigenfahren, Theater und BALL.

Einen genussreichen Abend versprechen, lädt ergebnis

ein Das Festkomitee.

Voranzeige. —

Sonnabend, 10. Oktober

in den Drei Linden

Abt. West. Grosses Herbstfest

bestehend in

Serie II.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal
wöchentlich



Königs-
Automat u.
Restaurant

Windmühl-
strasse 1-5.

Abzahlungsgeschäfte

S. Osswald

Königplatz 7, I., II., III.
Anerkannt bestes u. kulantestes
Geschäft der Branche am Platzte.
Siehe Spezial-Inserate!

S. Sachs

Nikolaistraße 31, I.-IV.
Bekannt als reislist.
n. grösst. Kreditin.
n. Plazte. Geg. 1900.

Aquarien

Fischen Spz.-Gesch., Promenadestr. 16.
Arthur Mühlner, Nürnbergstr. 24.

Bäckereien, Konditoreien

O. Hempel, Paunsel, Johannisstr. 13.
E. Kaminski, Stött., Arnoldstr. 30.
J. Schiedermeyer, Stött., Leipzig Str. 8.
Paul Scholz, Pl., Klingensteinstr. 11.
H. Selle, Li., Eckelützen-Josefstr.
E. Volkmann, Lind., Gundorfstr. 39.
P. Winkler, Stött., Eichstädtstr. 18.
Hugo Wuttke, Schönf., Südstr. 26.

Brauereien, Bierhandlung

Brauerei C. W. Maumann,
Leipzig-Plagwitz,
Fernsprecher 5055 und 2808.

Offenhauer-Brauerei

L.-Thonberg,
anerkannt vorzügliche Biere!

Markranstädt Brauerei

liefer erstklassige Biere.

Neumann u. Co., Schönau b. Leipzig.

F. A. Ulrich.

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Zwenkau.

A. Bühligen, Jonasstr. 1-8.

Neugebauer & Riedel, Windmühlestr. 46

Bilder-Einrahmungen

Paul Linke, Eisenbahnstr. 11.
Höfer u. Höft, Hainstr. 14. (Stern.)
Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.
M. Türpe, Flosspl. 25. Tel. 11080.
Spez. Arbeiter-Sinnspitze.

Eriketts, Kohlen

Rich. Foerstendorf,
Plagwitz, Weissenfelser str. 24.

J. Franze, Steinstrasse 46.
R. Freiberg, Kochstr. 13, Glückauf,
Brück. 10 Ztr. A74, 50 Ztr. A72 Pfg.

Rob. Hahn, Tauchaer Str. 47.

Herrn. Häse, Klzsch., Neustr. 4/5.

R. Kretschmar, Go., Möck. Str. 8.

Paul Meyer, Sell., Ostheimstr. 19.

E. Morgenstern, Koch-Strasse 25.

Gustav Ad. Munkelt,

Lindenau, Kaiserstrasse 18/20.

W. Fannicke, Sell., Wurz. Str. 108.

H. Reichenbach, Elisenstr. 23.

L.-Thonberg

H. Schlichting, Reitzenh. Str. 18.

L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.

Büsten I. Schneiderinnen

W. Schmerwitz

Weststr. 14. Tel. 12245.
Größtes Lager u. Aus-
wahl am Platze. Deut-
sche u. franz. Formen.
Spez. Verstellbare Büsten
Büsten nach Mass.
Katalog gratis u. franko

Butterhandlungen

Max Busch, Reudn., Dresden. St. 67,
geg. Strassenb.-Dep.
Robert Funke, Li., Gundorf. Str. 15.
Max Horn, Plag., Dampfmolkerei.
Friedr. Hüther, Sternwartenstr. 51.
P. Klehnert, Stö., Chr.-Weiße-Str. 11.

Butter-Kunze, Gohlis, Aeussere

Halleische Str., Ecke Luisenstr.

J. H. Müller, Stützitzer Str. 8b.

Ferd. Rückert, Li., Aurelienstr. 40.

Sänger, Sternwartenstrasse 84.

D. G. Vogel, Go., Lindenthal. Str. 17.

A. Winkler, Eck.Nürnb. u. Königst.

H. Wölfer, Stött., Schwarzackerstr. 1.

A. Wunsch Nachf., Mülkauer Str. 54.

Bürsten, Besen, Pinsel

M. Seidel, Go., Elisabethstr. 11.

Cacao, Schokolade

Cacao-Haus Alfred E. Bayer
Fürstengros., Querstrasse 4-6.
Filialen in allen Stadtteilen.

Lindenauer Schokoladen-Haus

Otto Hötzsch, Lindenau grösst.
Konfithren-Spezialgesch. Haupt-
gesch., Li., Markt 8. Fil.: Gundf.
Str. 2, Gutsmuthsstr. 10, Markt 2.

Franz Keilhold

Hospitalstrasse 14
Taubchenweg 18.

Bekannt seit vielen Jahren
durch seine vorzügl. Cacaos,
Schokoladen und Mischungen.

Thekla Keller, Klzsch., Dieska-
strasse 11. Aelt.Gesch.a. Platz.
M. Lennit, Grosszsch., Hauptstr. 34.
Th. Müller, Windmühlenstr. 14/16.

E. Reinike, Klzsch., Giesserstr. 70.
J. Schäfer, en gr., endet., Kirchst. 95.
H. Schäfer, Karl-Heine-Str. 113.

M. Thierbach, Klzsch., Go., Hallische Str. 81.
Malz aus München, V., Pfz. 20 Pf.
R. v. d. Wippel, Eisenbahnstr. 80.

Cigarrenhandlungen

O. Agte, Plagw., Weissenfelser. Str. 61.
Gust. Bauer, Co., Meusdorfstr. 52.

A. Bock, Stött., Wasserturmstr. 11.
Max Beessch, Nürnbergstr. 60.

E. Burkhardt, n. d. grünen Schenke.
O. Döhler, Grizzsch., Hauptstr. 41.

Fichte, Breite Str. 6, Cigaretten-Fbr.
Carl Fökel, Anger, Breite Str. 16.

M. Geissler, Pl., Fr.-Ang.-St. 27, a. Blf.
H. Gerber, Lindenau, Josephstr. 51.

A. Grässner, Lind., Burgaustr. 18.
Paul Grimm Nachf., Winter-
gartenstr. 13.

M. Hamisch, Ecke Ludw. u. Kirchst.
Rosina Held, Plagw., Giesserstr. 23.

C. Heyner, Bayr. St. Ecke Sophienstr.
gute W. Jacob, Blütcherstr. 47.

Zigarre W. Jacob, Ecke Berl. Str.
C. Juch, Breite Strasse 8.

M. Köhler, Lind., Gundorfer Str. 23.
Rich. Langrock, Johannisg. 16.

R. Legler, Go., Aeuss. Hall. Str. 27.

O. Ludewig, Kirchpl., Ecke Bergstr.
Vilniawitz, Li., Übner. Dürrenstr. 14.

Fritz Model, Dresdenstr. 49.

M. Mühlpfordt, Windmühlen-
strasse 17.

M. Müller, Lind., Ecke Lutzsch. Str.
Albert Nebe, Rdn., Taubchenweg 92.

Oskar Fässler, Eisenstrasse 28.

O. Rakowski, Lutzsch., Weststr. 88.

P. Reisshauer, Chr.-Weisse-Str. 26.

H. Runkel, Plagw., Mühlstr. 15.

O. Schlegel, Ruitzenhainer Str. 7.

P. Schulz, Ranstädt, Steinweg 19.

G. A. Schwarz, Cig.-Spez.-Gesch.,
Co., Peg. Str. 19.

M. Engmann, Klzsch., Dieskastr. 30.

M. Richter, Damen-Konfektion,
Kinder-Konfektion,
Spez. Röcke, Blusen
Plagwitz, Zschoch. Strasse.

Damen-Monats-Garderobe

A. Schröter, Alexanderstr. 17, II.,
getr. D. Gard. bill.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

M. Assmann Nachf., Elisenstr. 28.

Carola-Drogerie, Li., Gundorf. Str. 88.

Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.

Andr. Haack, Nürnbergstr. 39.

Emil. Li., Odermann, Eckelützen. St.

Richard Heinold, Dufourstr. 24.

C. Hertz, Pl., Karl-Heine-Str. 75.

L.O. Kaspar Nachf., Pl., Zech. Str. 80.

K. Lampel, Co., Eck. Peg. u. Basedowstr.

A. Marek, Eisenbahnstr. 144.

Münster-Drogerie, U. Münster. 20

Max Naumann, Windmühlenstr. 46.

Öl-Drogerie, Ecke Ost- u. Böckestr.

F. Peter, N. Eck. Neust. u. Mariannenstr.

Drog. Sachsenhof, Johanniskirchstr. 1.

Saxonia-Drogerie, Tauchaer Str. 18.

Anton Scheider, Rathausstrasse.

Bernh. Stiehl Nachf., Lind., Markt.

Fr. Wittig Nachf., Windmühlenstr. 19.

A. Wünsch, M. Hall. Str. 11. M. Kralz. St. Ecke

Eisen- u. Stahlwaren

H. O. Hartung, Pl., Meseb. Str. 28.

Karl Koch, Klzsch., Hirzelstr. 12.

Köhler & Kunad, Johanniskirchstr. 20

Rich. Lausob, Tauchaer Strasse 9

Julius Linke Nachf., Johanniskirchstr. 5.

Alwin Richter, Dresdner Strasse 86

L.-Anger, Breite Strasse 22.

Eligio Sada, Nürnbergstr. 9.

Fischhandlungen

P. Angermann, Con., Peg. Str. 19.

M. Beyer, Dresdenstr. 24.

Otto Beyer, Mühlstrasse 8.

B. Grosse, Nürnbergstr. 5.

B. Krabs, Tauchaer Strasse 10.

Windmühlen-
strasse 24.

Färbererei, Wäschereien

Paul Hilmer, Weissenfelser Str. 17,
St. 2, Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.

Fahrräder, Nähmaschinen

Carl Dähnhardt, Dresdner Str. 82.
Domasch, Fleischerstr. 1b.

Donneru. Däberitz, Dresd. Str. 75H.
O. B. Dörr, Kreuzstrasse 87.

O. F. Eule, Dorotheenplatz 1.
Hamb. Spez.-Haus, Fahrrad-Zubehör.
Rep. Werkstatt Johanniskirchstr. 3.

O. Hubermeier, Grosszsch., Mittelstr. 9.
Alfr. Geissler, Knauthain, a. Kirche

K. Görlich, Markranstädt Leipzig Str.
H. Klessling, Markranstädt.

Bravour-Räder
Klarner u. Eckhardt
Elisenstrasse 12.

M. Kühn,

Donnerwetter „tadellos“

billig sind die

Gelegenheitskäufe

im Schuhwarenhaus vorm. C. Hanko Nachf.

15 Grimmaischer Steinweg 15 (Goldnes Einhorn).

Um mit den Fabrikaten der Schuhfabrik
Gotthard Enke, Zwenkau
zu räumen, verkaufe ich grosse Posten Herren-, Damen- und
Kinderstiefel

bis
25 Prozent
billiger.



bis
25 Prozent
billiger.

Grosser Posten:

Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel

Chevreaux	Boxcalf	Rindbox	früher 10.50 bis 12.50	jetzt 6.50 7.25 8 bis 9 Mk.
-----------	---------	---------	------------------------	-----------------------------

Grosser Posten:

Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel

Prima Chevreaux	Prima Boxcalf	früher 15.50 bis 18.50	Rahmen-Arbeit	jetzt 11 bis 14.50 Mk.
-----------------	---------------	------------------------	---------------	------------------------

Grosser Posten:

Damen-Schnür-, Zug- und Knopfstiefel

Chevreaux	Boxcalf	früher 10.50 bis 12.50	jetzt 6.50 7.25 8 bis 9 Mk.
-----------	---------	------------------------	-----------------------------

Grosser Posten:

Damen-Schnürstiefel

Prima Chevreaux	Prima Boxcalf	früher 15.50 bis 18.50	Rahmen-Arbeit	jetzt 11 12 13 14.50 Mk.
-----------------	---------------	------------------------	---------------	--------------------------

Grosser Posten:

Kinderstiefel, Natur, Reform genährt

Chevreaux	Boxcalf	früher 4.50 5 5.50 6 6.50 7 7.50 8	jetzt 2.75 3 3.50 4 4.50 5 5.50 6 Mk.
-----------	---------	------------------------------------	---------------------------------------

Grosse Posten:

Kinder-Hausschuhe, Sandalen, Turnschuhe

um die Hälfte im Preise herabgesetzt.

Filzhausschuhe, Pantoffel, Niedertreter	Damen- und Herren-Leder-Hausschuhe	bedeutend unter Preis.
---	------------------------------------	------------------------

Schuhwarenhaus

vorm. C. Hanko Nachf.

15 Grimmaischer Steinweg 15
(Goldnes Einhorn).

Beachten Sie das grosse Schaufenster im Hauseingang!

Sie erhalten
Kleiderschrank
mit 5 % Anzahlung
und wöchentlich 1 %
Anzahlung.
S. Scherbel
L.-Plagwitz
71 Zehnhoferstraße 71

Spezialität.
Nur Kurprinzstrasse 4.

Jeder Hut
2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
Hutfabrik.
Gegr. 1887.

Brennabor-Kinderwagen
Brennabor-Sportwagen

Allgemein spricht
man:
Die besten
und elegan-
testen
Prome-
naden-
wagen hat

Kinderwagen-Barth
Kurprinzstrasse 24 und
Ranßdörfer Steinweg 12.
Reisekörbe zu den bekannten
Preisen. Kinderstühle mit
Essstisch 4,-, 4.50 u. 6,-.
Zeitzer Puppenwagen
1.50, 2.50, 3.50, 4.50 u. 6,-.
Tragkörbe, Hebekörbe.
Leiterwagen u. Sportwagen
zu Übergroßpreisen.
Quittung der Volkszeitung
mitbringen, dann gibt es
Extra-Babatt!

Bruno Sorge, Kleinezschocher
Dieskaustr. 25, gegenüber Hirnstrasse
Pelz- u. Filzwaren, Mützen, Schirme
Stöcke, Krawatt, Hosentr., Wäsche
Reparat. u. Umbaub. v. Bekleidung.

Biesenthal's Möbelhallen
Windmühlenstraße 25.
Seit über 33 Jahren
bevorzugte Bezugssquelle eins-
facher und feiner, gut bürger-
licher, sehr solider
Wohnungs-Einrichtungen.
Sämtl. Preise sind seitens bis
30% herabgesetzt.
Besichtigung ohne Kauf-
zwang gern gestattet.
Windmühlenstraße 25.

1 Mk.
wöchentliche
Teilzahlung
für
elegante, fertige
Herren-Garderobe.
Ersatz für Mans-
Anfertigung.
Tadeloser Sitz.
L. Cohn
Warenhaus,
Pfaffendorferstr. 5, I.

Bei
3. Jtfmann
1. Etage Johannisplatz 4-5. 1. Etage

Extra-Verkaufstage
zum

Umzug
Auf Kredit an jedermann
1 Mark Anzahlung

3 Stühle oder 1 Tisch oder 1 Spiegel
2 Bilder oder 2 Fenster Gardinen oder
2 Rouleaus oder 1 Nachtkasten oder 2 Vorlagen
1 Tischdecke oder 2 Portieren

2 Mark Anzahlung

1 Waschtisch oder 1 Sofatisch oder 2 Kopfkissen
1 Oberbett oder 1 Unterbett oder 1 Matratze
1 Bettstelle oder 1 Nähtisch oder 1 Küchenkasten

3 Mark Anzahlung

1 Kommode od. 1 Kleiderschr. od. 1 Küchenschr.
1 Vertikolo oder 1 Sofa oder 1 Chaiselongue
1 Trumeau od. 1 Schreibtisch od. 1 Spiegelschr.
etc. etc. etc.

8-10 Mark Anzahlung
1 einfache Zimmer-Einrichtung

20-30 Mark Anzahlung
1 Dreizimmer-Einrichtung

Salons, Spelsezimmer, Schlafzimmer
in allen Stil- und Holzarten.

Verlangen Sie Spezial-Offerte
event. Besuch meines Vertreters.

**Zum Saisonwechsel!
Anzüge**

auf Abzahlung!
1 Anzug 16 Mk., Anz. 3 Mk. | 1 Anzug 38 Mk., Anz. 8 Mk.
1 Anzug 20 Mk., Anz. 4 Mk. | 1 Anzug 48 Mk., Anz. 10 Mk.
1 Anzug 25 Mk., Anz. 5 Mk. | 1 Anzug 54 Mk., Anz. 12 Mk.
1 Anzug 32 Mk., Anz. 7 Mk. | 1 Anzug 60 Mk., Anz. 14 Mk.
Abzahlung wöchentlich 1 bis 2 Mk.

Damen-Konfektion
Entzückende Neuheiten
Röcke Blusen Paletots.

Decken Sie daher Ihren nächsten Bedarf zu vorstehend
äußerst günstigen Zahlungsbedingungen, wie von keiner
Konkurrenz geboten, allein bei

3. Jtfmann

Leipzigs grösstes Waren- und Möbel-Kredithaus
Johannisplatz 4-5, 1. Etage.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1908. Nr. 229

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Wandersmann.

Von Wilhelm Kraus.

[Nachdruck verboten.]

...lassenlehrer Knoph.

Um Nachmittag gingen Peter Claudius und ich nach dem Kirchhof; ich hatte wirklich Lust bekommen, die merkwürdige Grabstätte zu sehen, über die die Gemüter der alten Menschen so in Erregung geraten waren.

Wie das Haus in der Stadt fernab von den Häusern der gewöhnlichen Bürger lag, so lag auch der Begräbnisplatz für sich. Er war von einem Metzaun umgeben, und in dem Zaun war eine verschlossene Pforte. Das war wirklich eine Familie, die sich nicht mit dem Nachmischen wollte — nicht einmal nach dem Tode. Peter Claudius schloß die Tür auf, und wir kamen in einen richtigen kleinen Garten mit Blumenbeeten und Gängen, mit Bänken um einen kleinen Tisch und einer Jasminlaube in der einen Ecke. Nie habe ich einen gemütlicheren Begräbnisplatz gesehen; im Sommer, wenn alles in Blüte stand, mußte dieser Garten des Todes ja das reine Idyll sein. Ich fing an zu begreifen, warum Tante Letta so zornig auf Onkel Bertel werden konnte, der verworfen genug war, lieber bei den Swans liegen zu wollen.

Jedes Mitglied der Familie lag in seinem eignen Blumenbeet, und jedes hatte seinen hübschen Marmorsstein mit Namen, Jahreszahl und einem Bibelspruch in goldenen Lettern.

Peter Claudius und ich saßen uns auf die Bank; es war so still und friedlich bei den Gräbern. Ein seiner grauer Nebel hing zwischen den unbeweglichen Zweigen der Trauerweiden. Herrgott, Welch ein Frieden! Besonders wenn man vor zwei Tagen noch mitten im brausenden Leben gestanden hatte — verfolgt vom Unglück. O, wie gut tat es Menschen zu begreifen, deren Leben in ungetrübter Harmonie verflossen, — Menschen, die alles in Ordnung hatten bis herab zu ihren eignen Totenhänden und ihren eignen Gräbern. —

Zum Sommer pflegten die Tanten bisweilen hier oben zu frühstücken, sagte Peter Claudius. Und wenn es schönes Wetter ist, sitzen sie hier den ganzen Tag mit ihrer Handarbeit. In Wirklichkeit leben sie nicht unter uns Lebenden. Sie leben unter den Toten, sie gehören schon auf den Kirchhof.

Wir verließen die abgeschlossene Familiengrabstätte und gingen an einer Reihe halbengesunkenen Kremengräber vorüber. Blößlich blieb Peter Claudius stehen und las die Inschrift auf einem einfachen, morschen Holzkreuz.

Nein — hier liegt also der Globus — der Arme, sagte er.

Der Globus —? fragte ich, und las den halbverwischten Namen.

Karl Johan Knoph stand da, die Jahreszahl war fast ganz verblasst und der Hügel war eingefallen. Weder Blumen noch Blatt schmückten das Grab. Karl Johan Knoph war offenbar völlig vergessen.

Ja, ich habe sicher verschiedene Rätsel zu seinem Sarge gelöst, sagte Peter Claudius, während wir weitergingen. Ich habe ihn gepeinigt und geplagt Tag für Tag und Jahr für Jahr. Mit dem besten Gewissen — so wie nur Schuljungen einen armen, hilfslosen Schulmeister plagen können. Jetzt hat er Frieden gefunden, das war ihm zu gönnen.

Zu kann Ihnen gern vom Klassenlehrer Knoph erzählen, während wir zusammen heruntergehen. Er war übrigens nicht der einzige schmurrige Lehrer, den wir hatten, unsere Schule beherbergte nichts andres als wunderliche Menschen. Niemand konnte begreifen, warum sich gerade an unserer Schule die sonderbarsten Exemplare zusammenfanden. War irgendwo ein schmurriger Tanz, der Gott weiß auf welche Weise in einer der andern Schulen des Landes untergetrocknet war und den man nicht gut auf andere Art los werden konnte, so gab man ihm bei der ersten Gelegenheit eine Anstellung an der Schule in unserer abgelegenen Stadt. Buleyt war geradezu eine Anstalt, ein reines Karitatätenmuseum daraus geworden. Die Sonderlinge kamen hier gut fort; sie pflegten ihre Absonderlichkeiten und wurden dick und fett dabei und strohähnlich geradelt von Originalität.

Ich denke immer mit einer gewissen Liebe an diese seltsamen Persönlichkeiten. Aber wenn ich sie in meiner Erinnerung Revue passieren lasse, so ist es doch einer, der vor der andern hervortritt, — nicht weil er besonders eigenartlich war, sondern weil sich eine ganz bestimmte Situation mit der Erinnerung an ihn verknüpft, die ich nie wieder vergessen habe.

Er hieß Knoph und war unser Klassenlehrer.

Nun ist ja Knoph an und für sich ein Name, von dem man annnehmen sollte, er klänge in den Ohren unartiger Schuljungen komisch genug.

Mag sein, daß wir unartiger als andere waren; gernig, wir nannten Klassenlehrer Knoph nur den Globus und nie anders.

Der Spitzname kam vermutlich davon her, daß Knoph einen sehr großen und ganz fügelrunden Kopf hatte, der auf einem dünnen und kleinen Körper saß.

Ach nein, schön war der Globus nicht. Es war, als ob in diesem großen Gesicht alles durcheinandergeworfen sei. Das eine Auge stand schräg im Kopf, das andere gerade — die Nase war sehr lang, aber schief, das eine Ohr war groß und stand vom Kopfe ab, das andere war klein und ganz hübsch.

Wenn er ging, sah es aus, als balancierte er den mächtigen Kopf auf seinem schmächtigen Körper. Denn er trippelte zierlich und vorsichtig mit ganz kleinen Schritten. Er trug lose Manschetten, die immer herabrutschten,

so daß er sich angewöhnt hatte, die Daumen abzuspreizen, um sie in der Höhe zu erhalten.

Ein solcher Mensch versielte rettungslos dem Sohn der Schuljungen. Es gibt eine Zeit in unserem Leben, wo unsre ganze Niederträchtigkeit und Lummelhaftigkeit richtig in Blüte steht, das sind die sogenannten Kleoppeljahre. — Niemand ist so grausam, so unerbittlich, so viertellos, wie so ein Junge von 14—15 Jahren — es müßten dann die Mädchen sein, aber von denen habe ich keine spezielle Kenntnis.

Und gerade für solche Schlingel war der Globus zum Lehrer bestellt. Er war Lehrer in allem möglichen: Geographie, Norwegisch, Geschichte und Mathematik; bisweilen mußte er auch Latein geben, aber das war selten. Einmal hatten wir eine Religionsstunde bei ihm (die Frau Pastor hatte gerade ein Kind bekommen); aber diese Religionsstunde war die gottloseste, die ich je erlebt habe.

Klassenlehrer Knoph war nicht besonders sorgfältig in seinem Anzug; was kann man auch mit knapp hundert Kronen im Monat machen?

Er trug mehrere Jahre denselben Rock; ich kann mich noch an den Jubel erinnern, als er eines Tages erschien und ihn hatte wenden lassen.

Seine Stiefel waren auch nicht schön; oft zerrissen und niedergetreten, und die Hosen waren beinahe immer unten ausgespannt.

Es ereignete daher Aufsehen in der Klasse, als Knoph eines Tages mit funkelnden neuen, eleganten gestreiften Hosen auftrat. Ja, der Letzte — der Schurke — ein langer, hergelaufer Vorsche, der Tabak kaut und spuckt, daß hinter seinem Pult ganze Seen entstanden — zu meiner Freude habe ich gehört, daß sie ihn später in Australien gehängt haben —, der stand auf und fragte, ob er gratulieren dürfe.

Der arme Knoph bekam einen ganz roten Kopf und bat ihn verwirrt, sich zu setzen.

Man dachte sich, ein paar Tage später kam der Globus nicht allein in seinen neuen gestreiften Hosen, sondern auch mit neuer Jacke und Weste zur Schule, und da war die ganze Klasse mit vollem Recht verblüfft.

In der Freizeitstunde wurde diese Extravaganz eifrig besprochen; wir konnten keinen rechten Grund dafür finden. Der Primus, ein blässer artiger Knabe, der aussah, als ob er aus Mehl und Milch bestände, und außerdem mit der Zunge anstieß, schlug vor, daß „Herr Knoph“, wie er sagte, geerbt hätte. Dieser Einfall wurde jedoch mit der tiefsten Verachtung zurückgewiesen und mit einem rohen Hohngelächter belohnt. Ein anderer sprach von Geschäftserhöhung. Haha! Der Globus Geschäftserhöhung!

Bis ein pfiffiger Patron meinte, Gott weiß, ob der Globus sich nie verliebt hat.

Mit wilder Freude wurde dieser Vorschlag akzeptiert. Das war ein Spaß! Wir machten Lustsprünge vor Vergnügen über diesen Gedanken —: Der Globus verliebt!

(Fortsetzung folgt.)

Kunstchronik.

Das Theater der Gegenwart. I. In der Teubnerschen Sammlung *Aus Natur und Geisteswelt* ist fürzlich ein Büchlein des Dresdner Kritikers Dr. Christian Gaeche über: *Das Theater* (Preis 1.25 M.). erschienen, das das Verständnis für die kulturelle Mission des Theaters fördern will, indem es die geschichtlichen Zusammenhänge vom griechischen Altertum bis in die Gegenwart aufweist. Wir entnehmen ihm, um einen Begriff von seiner Art zu geben, im folgenden den Überblick über die Entwicklung des Theaters der Gegenwart:

Bis in die Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts dauerte noch, trok aber infolge der Gewerbebefreiheit, der Niedergang des deutschen Theaters als Kunstsinstutition an. Bavarissien nach dem Kriege die Neugründungen in unheimlicher Weise empor, so daß beispielweise in einem Jahre 90 neue Theater konzessioniert werden mußten, und 1806 sich die Zahl der vor 1870 vorhandenen Bühnen verdreifacht hatte, aber ihr Betrieb war reines, künstfremdes Geschäft. Die große Krise von 1873 zog natürlich auch die Theaterunternehmer mit in ihren Sturz und half das darstellerische Proletariat sich verzehnfachen, aber um so toller mußte nach dem Zusammenbruch Geld um jeden Preis verdient werden, damit die entstandenen Verluste wieder eingebrochen würden. Oberflächlicher ist wohl nie in Deutschland Theater gespielt worden als in dem Jahrzehnt nach 1870. Es kam in den Großstädten nur darauf an, den „Schläger“ der Saison zu finden. Hatte man dieses Glück gehabt und die zugräßtigsten Darsteller dem Konkurrenten vor der Nase weg engagiert, so konnte das Spiel beginnen. Zwei bis drei Proben genügten für ein neues Schau- oder Lustspiel. Mehr Mühe erforderte schon ein Ballett oder eine Operette. „Am Stadttheater in Nürnberg wurde 1880 Kabare und Liebe mit einem zum großen Teile neuen Personal gespielt; die einzige Probe dazu fand von halb eins bis zwei am Tage der Vorstellung statt.“ So ging es überall und der „Sensationshunger“ des Publikums kam dem entgegen. Man wollte gar nichts anderes, als in behaglicher Weise die von der Spektakulararbeit des Tages abgestumpften Sinne etwas aufzulösen. Wie sollte dabei irgendwelche Kunst gelebt werden. Ni war das Wort „Jede Zeit hat das Theater, welches sie verdient“, wahrer als gerade jetzt.

Kein Wunder, daß ernsthafte Menschen nach einer Besserung der durch die Gewerbebefreiheit hervorgerufenen Zustände verlangten, daß man der Dekadenz, dem immer mehr anwachsenden Proletariat unter den Künstlern zu begegnen trachte. Auf der andern Seite war man auch der Virtuosenkünste satt und sah in der Häufung von glänzenden Darstellern bei den Münchner Musterspielen 1880 eben doch mehr die virtuellen Einzelleistungen als das abgerundete Zusammenspiel, die Ensemblekunst, nach der man sich sehnte. Denn man hatte mittlerweile eine Spezialität der Schauspielkunst kennen gelernt, die dem Bedürfnis des Publikums nach Einheitslichkeit und Monumentalität des Bühnenbildes wie der Handlung entgegenkam. Das waren die seit 1874 reisenden Meiningen.

Das Neue, was sie in die Darstellungskunst hineinbrachten, steht historisch nicht unvermittelbar. In Deutschland allerdings, das in der Zeit von 1880 bis 1870 den Höhepunkt der Geschmack-

losigkeit und Kunstmordheit in bezug auf Lebendführung, Handbau, Innenausbau, Bekleidung, kurz Mode überhaupt erreicht zu haben schien, finden wir vor 1870 wenig Anfänge zu einer Verschönerung des Lebens. Aber in Wien wirkte johann Wolfgang Mozart, in München blühte die Bildschule und auf den wachsenden Reichtum der Nation und das damit unabwendbare Bedürfnis nach edlerer Form, größerer Pracht, wurde schon hingewiesen. Dem fanden die Meiningen bei ihrer Bühnenreform entgegen. Gelernt hatten sie jedenfalls vom Auslande, und namentlich von den Engländern.

Dort blühte nicht etwa die Schauspielkunst in besonderem Maße. Die Engländer sind mit wenigen Ausnahmen bis auf den heutigen Tag mittelmäßige Schauspieler und noch mittelmäßiger Dramaturgen gewesen. Aber dem groben Bedürfnis des Volkes behagte von jeher das Ausstattungsstück. So war es kein Wunder, daß sie auch aus Shakespeares Werken und namentlich seinen Königsdramen, Ausstattungsstücke machten. Diese Shakespeare-Mobilisatoren hat namentlich Charles Keane, des größeren Edmund möglich begüterter Sohn, in Aufnahme gebracht. Er spielte 1850 im Prinzen-Theatre den Kaufmann von Venedig in einer Aufführung, die ganz London in laulendes Entzücken versetzte. Dann folgten noch 16 andre Dramen des Dichters in der gleichen Weise, stilgemäß, prunkvoll, beraufend. Namentlich die Schlachtenzenen in Heinrich VIII., der feierliche Krönungszug in Heinrich VIII., der sich von einer Wanddekoration stimmungsvoll abhob, fielen auf und machten auch auf dem Kontinent von sich reden.

In Berlin traten die Meiningen im Mai 1874 zum erstenmale mit Julius Caesar auf und hatten einen Riesenerfolg. In der Ode des damaligen Berliner Theaterlebens wurde ihre Frische, ihre sorgfältige Beobachtung des Milieus aufs dantastische anerkannt. Man verglich mit den Klassikeraufführungen der Hofbühne, mit der Arbeitsweise der andern Theater und sah sofort das den Meiningern Besondere. Der Pilotstil kam auf die Bühne; Leben, beschauendes Leben voll sinnlicher Glut und farbigem Prunk flutete auf den Brettern. Wo waren die Kermischkeit, die die Langeweile, mit der bisher die Klassiker „referiert“ worden waren. Hier hatten ja Dingelstedt und die Intendanten von München und Berlin ab und zu einmal eine gute Klassikeraufführung herausgebracht, aber hier wurde das Gute zur Regel.

Schiller wurde gewissermaßen für die Bühne neu entdeckt. Man hörte, wie seine Verse nicht bloß mit rollendem Pathos wirkten, sondern wie auch eine natürlichere Sprechweise ihre Heile nicht vernichtete. Und vor allem, man sah gute Ensembleszenen, man genoß einen künstlerisch abgestimmten Dialog, in dem nicht Rede und Gegenrede wie Bombe aufeinanderprallten, sondern beweglich, lebendig voll von einem zum andern sprangen. Das deutsche Publikum lernte, was passives Spiel war.

Die schärfer Schenden freuten sich an dem fehlten fast jeglichen Virtuosentums. Es war also einem tüchtigen Regisseur doch möglich, die Leistung des einzelnen so weit zurückzubringen, daß sie in den größeren Rahmen stimmungsvoll sich einfügte! Freilich entgingen den vom Tonnen der kritischen Begeisterung weniger Ergriffenen auch die Mängel des Systems nicht. Die echten Rüstungen und Tapetiken galten zu viel, die Schauspieler bisweilen zu wenig. Es konnte geschehen, daß im Gewirr einer großen Szene, in einem breit und realistisch durchgeföhrten Lebensbild, die Dichtung zur Nebensache wurde. Auch die Schauspieler kamen über eine gewisse Grenze nicht hinaus. Gewiß, sie waren gut, aber bis zur Genialität vertrieb sich keiner, denn Genies konnte das Prinzip, nach dem sie arbeiteten, nicht brauchen.

Dieses neuverwandelte Interesse für das Theater war wichtig, war eine Lebensfrage für den jetzt langsam sich vollziehenden Umschwung auf literarischem Gebiete. Der aufsteigende Naturalismus warf seine Schatten voran; die großen Ausländer, vor allem Ibsen, wollten der Bühne erobern werden. Das ging nicht mit dem vorhandenen Material an klassischen Schauspielern, das war nur möglich, wenn ein für die Bühne stark interessiertes Publikum den Suchenden und Experimentierenden die Mittel, die Gelegenheit zu solchen Versuchen gab. Das Interesse für das Theater, für jede Art von Stil hatten die Meiningen wieder geweckt. Die neue Kunst brauchte nur zu kommen.

Bis jetzt hatte sich, von ganz vereinzelten genialen Erscheinungen, wie etwa Ludwig Devrient, abgesehen, die deutsche Schauspielkunst nach vorwiegend zwei Seiten entwickelt. Man pflegte entweder ein edles Pathos, eine gehaltene, steigerungsfähige Declamation, vor der im Affe das Haus erzitterte, oder einen möglichst reinen, realistischen Stil, der im Konversationsstil, in den feinen Lustspielen der Wirklichkeit so nahe wie möglich zu kommen trachte. Dass die moderne Seele mit ihrem verfeinerten Nervenleben, ihrer leisen Delabenz, noch andre Ausdrucks möglichkeiten besaß, wußte man noch nicht, obgleich die Dichter, seit Aesthetica etwa, jenes Unbestimmbare, jenes Gran von Nervosität, von Impressionismus, von leiserer seelischer Schwungkraft ihren Gestalten schon mitgegeben halten. Nun kam vom Auslande, vom Romantismus her, der Anstoß zu weiterer, feinerer darstellerischer Entwicklung.

In Deutschland wurde diese Nervenschauspielkunst zum Bedürfnis mit der Entwicklung des Naturalismus und mit der Deutschen Einwirkung Ibsens auf das deutsche Geistesleben. Dieser Magus aus dem Norden konnte von Schillerdarstellern nicht gespielt werden. Er forderte Schauspieler, die sein immer nur Endpunkte gebenden Dialog verständlich machen könnten, die analytische Kraft genug besaßen, das zwischen den Zeilen stehende, Unge sagte und Unsagbare zu verstehen und wiederzugeben. Jede feinste Schwung der Seele wollte da mitempfunden, jeder Herzschlag miterlebt sein. Und wunderbar! Die Geschaftschauspieler, die Künstlerkünster schafften wie aus dem Boden gestampft hervor. Man hat gesagt: Jede Zeit und jede literarische Schule schafft sich ihre Darsteller. Hier wurde das wahr. Wo eben noch das Pathos, die wuchtige, helle Lust der Meiningen gewalt und geweilt hatte, da tauchten jetzt zarte, schwärmische, ja gebrechliche Gestalten mit gellenden Organen und heftiger Gesichtsfarbe auf, die herrschte ein schweres Dunkel, in dem das Seelenleben dieser verbündeten, perversen, verfeinerten Menschen sich entlud.

Die erste Bühne des Impressionismus wurde das Deutsche Theater in Berlin insfern, als hier eine Anzahl von Darstellern sich zusammenfand, die schriftweise der neuen Kunst Land eroberen, zwar nicht mit Ibsen, sondern mit Schiller anfangen und weniger in bezug auf das Repertoire, das sie eigentlich vernachlässigt, als in bezug auf den Darstellungsstil sich reformatorisch erwiesen.

Der Stil des Deutschen Theaters erwies sich im höchsten Grade bildsam für den künstlerischen Nachwuchs, der hier emporlebte. Georg Engel's komische Urwürdigkeit und liebenswürdige Rauheit wurden hier abgeschafft, Otto Sommerstorff,

Autor Krausnick, Max Pohl, Franz Schönfeld, Max Potteg, Hermann Nissen, Marie Böspischill, Luise von Böhl, Terezia Gehner und vor allem Else Lehmann und Agnes Sorma gingen von dieser Bühne aus. Die Szenen des Ensembles waren Kainz, die Sorma und die Niemann. Kainz war von Förlster am Leipziger Stadttheater ausgebildet worden, hatte dann drei Jahre bei den Meiningern, drei in München gewirkt und schließlich beim Gastspiel der Meiningen in Berlin als Prinz von Homberg, als Kosinsky außerordentliche Hoffnungen erweckt. Sie erfüllten sich nun, denn Kainz besaß alles, was der Nervenspieler, der Impressionist braucht: eine biegsame, schwärmende, faszinierende Gestalt, die wie eine Dama sogenannte Klänge aufschwellen konnte, eine Stimme, die alle Register von fauchenden Fisstönen bis zum niedermütigsten Bass ziehen konnte, ein Händespel voll unnahbarer vielseitiger Vereinfachung und das eindrückende, französisch bleiche Antlitz, dem zwei felsam leuchtende Augen einen Stich ins Hinsäßige, Wobbe verliehen. Und dazu kam ein seltsamer Intellekt und ein Reichtum der Seele, der jeder seiner Gestalten unmittelbares Leben verlieh. Den stärksten Eindruck machte Kainz als Sprecher. Schon Richard Wagner hatte verlangt, das Redetempo auf der Bühne um das Doppelte zu beschleunigen. Kainz wurde dieser Forderung gerecht. In seiner Sprechweise gab es ein wohliges, deklamatorisches Ausruhen auf dem Wort; jagend riss sie dem Sinneshörpuncte zu, um nach kurzem Verweilen eben so rasch dem Sinneschluß der Phrasen zu zufinden. Diese Art konnte sich nur ein Meister des Verstands erlauben, einer der finnensfähig trocken alledem zu akzentuieren verstand. Im Munde seiner Nachahmer — und die Sprechweise von Kainz wurde schnell in Deutschland Mode — wurde solche Art zur Manie, die jedes Verständnis des gesprochenen Wortes erlöste. Jahrzehnt hat man nach Kainz ersten Erfolg in Deutschland oder wenigstens in Berlin kein gutgesprochenes Wort gehört. Auch für den Künstler selbst lag die Gefahr der Manie hier nahe und er ist ihr nicht immer entgangen. Bei Wiederholung von Stücken, auf Gastspielen, geriet er nur zu leicht in ein bloßes Abhaspeln der Rede, dem irgendwelche seelische Erregungen als treibende Ursachen nicht parallel gingen. Kainz „markierte“ und war dann nur noch der Schatten seiner selbst.

Neben ihm stand in brennender Schönheit und mädchhaftem Charme zugleich Agnes Sorma, „die nie besser war, als wenn sie, schön und herzensklug, aber humorig und nicht empfindungsartig als empfindungsartig, die ausdrucksame Frau ohne Geist — auf welcher Altersstufe und welcher Bekleidung immer — dazutun hatte. Das Bild eines nach-italienischen Weltkönigs zeigte sie in stillen, wunderhaften Aquarellfarben, mit ungemein schönen Nuancen, von einem Flon umflossen, einem zitternden Hauch umwölkt“ (Jacobsohn). Ihre Christine in Schnitzlers Liebelie, ihre Jüdin von Toledo, ihre Katharina von Heilbronn, ihre Katharina Shakespeares waren von berührender Menschlichkeit. Die dritte unter den Großen des Deutschen Theaters, Hedwig Niemann, entwidmete sich zur Stunde des modernen Repertoires von l'Arronges Gnaden. Was sie an Reichtum der Seele zu vergeben hatte, das mußte sie an ephemere Gestalten kleiner Hauspoeten verzetteln.

Mit solchen Künstlern beherrschte das Deutsche Theater fünf Jahre lang das darstellerisch interessante Berlin.

Besser waren nach der Seite der Ensemblebildung die Hof- und Provinztheater, sofern ihre Leitung nicht jeglicher dramaturgischen Initiative war. Und wirklich arbeiteten sich ein paar Hoftheater zu achtunggebietender Höhe empor. Die Meiningen hatten in bezug auf die Regieführung nicht unisono gewirkt; der Impressionismus der Schauspieler, der in Berlin zur alleinstellenden Manie ward, ließ sich von einsichtiger Regie die rechten Grenzen anweisen, und ging die Theaterleitung der jungen Literatur nicht ängstlich aus dem Wege, so waren schöne Erfolge zu erzielen.

In Berlin, dem eigentlichen Mittelpunkt deutschen literarischen und kreativen Lebens, dort wo mit dem aufstrebenden Schauspiel und Bedeutungswollen auch die Scheinwerke gemacht wurden, hatte inzwischen der Kampf um die neue Kunst nicht geruht. Mehrfach war der Versuch gemacht worden, über den Stil und namentlich das Repertoire des Deutschen Theaters hinauszutreten. Man wollte Ihnen mehr gepflegt sehen und nach dem Muster von Antoine's Théâtre libre, das 1887 in Berlin mit starkem Eindruck gefallen war, entstand 1888 der Verein „Freie Bühne“ in der ausgesprochenen Absicht, der abseits der Konvention stehenden Dramatik eine Heimstätte zu bereiten.

Wit den Aufführungen der Freien Bühne hatte der Naturalismus sich durchgesetzt. Es gab nunmehr in Berlin eine Bühne, wo auch das freiste der freien Kunstwerke eine Neuerprobung vor dem Publikum erhoffen durfte. Allerorten in Deutschland wuchsen ähnliche dramatische Vereine empor; in Berlin entstanden eine ganze Reihe derartiger Unternehmungen, die hier und da einen literarischen Erfolg zu verzeichnen hatten. Der Schauspielkunst, der Weiterbildung des naturalistischen Stils in einem Ensemble konnten sie nicht dienen, weil nach jeder Vorstellung das aufzutragende Volk der Komödianten wieder auseinander lief. Erstklassige Darsteller befanden sich zudem nicht unter ihnen; sie waren den großen Theatern, wenn auch im immerwährenden Wechsel, verbunden.

Von den großen Berliner Bühnen stand noch immer das Deutsche Theater im Mittelpunkt des Interesses. An l'Arronges Stelle war 1894 Otto Brahms als Direktor getreten, der diese Bühne nunmehr ganz dem konsequenten Naturalismus dienstbar machte.

Wieder waren die Schauspieler und das Ensemble das Wertvollste am Deutschen Theater. Eine reine, künstlerische Linie, eine intime Kleinfunktion ging in den ersten Jahren der Leitung Brahms durch das Ganze. Nur das Repertoire ließ Wünsche offen. Brahms pflegte Hauptmann und Ibsen, Dreyer und Sudermann, hielt auch Umschau unter den Klassikern, aber ein der Bedeutung seines Ensembles entsprechend klassisches Repertoire brachte er nicht zu Stande. Er blieb literarisch einseitig; der Naturalismus und seine Talente waren ihm die Verkünder des echten Dramas. Dazu kam, daß er sich zu sehr in materielle Abhängigkeit vom Erfolg, vom Kassenrapport brachte. So gingen Fulda und Harsleben über Kleist und Hebbel oder gar Goethe, so verlor er, obwohl er Bühnenbilder, namentlich Interieurs von überraschender Wirkung seinem Publikum zu geben vermochte, doch die Führung. Die Entwicklung ging über ihn hinweg und suchte nach anderer Gelegenheit, nach einem anderen Führer, die heimliche Sehnsucht der Zeit zu erfüllen. Sie fand den neuen Mann in Max Reinhardt, einem guten Episodenspieler des Deutschen Theaters.

1901 begründete er das Kleine Theater mit Künstlern wie Emanuel Neicher, Rosa Bertens, Gertrud Eysoldt und Luise Dumont, 1903 eröffnete er das Neue Theater und seit 1904 herrscht er auch im Deutschen Theater, während Brahms das Leipziger Theater übernommen hat. Reinhardt hat das soziologische Element auf der Bühne zu Ehren, vielleicht zu allzugroßen Ehren gebracht. Auch er strebte Milieutreue an, beschrankte sich aber nicht auf Junencäume wie in seiner Aufführung von Gorst's Rastafar, sondern legte den Eindruck seiner Regisseurfähigkeit auf das Landschaftliche. Man brachte die Wirklichkeit, einen grünen Rosenleppich, weibliche Fichten und Birken auf die Bühne und stellte das Ganze in einem aus der Stimmung des auszuführenden Dramas heraus geschaffenen Rahmen, für dessen künstlerischen Wert die Namen der Maler Walter, Olfis, Rosler sprachen. Alle Künste wurden zum Schmuck der Szene, zur Ergebung der Illusion herangezogen. Musiker von Rang und Auf wie Humperdinck und Pöhlner brachten die im klassischen Drama notwendige Begleitmusik in edler, auf das Ganze abge-

stimmter Form, und eine ganze Anzahl von Dramaturgen, förmliche Spezialisten in ihrem Fach, walzten ihres Amtes. So konnte Reinhardt mit Darstellern wie Rudolf Schilkrat, Kahler, Winterstein, Bagat und Engels, der neben Vollmer am Königlichen Schauspielhaus und Schweighofer jetzt der beliebteste Komiker der deutschen Bühne war, mit Schauspielerinnen wie Gertrud Eysoldt, Lucie Höflich, Villa Durieux und Hedwig Wanigel Aufführungen herausbringen, die in bezug auf Milieu, Stimmung und Zusammenspiel des Ensembles einen bis dahin noch nicht erreichten Höhepunkt darstellten. Die Salome Wilhelms, die Elektra von Hugo von Hofmannsthal, Maeterlincks Peleas und Melisande, Lessings Minna von Barnhelm, Der Sommernachtstraum, Kabale und Liebe, Der Kaufmann von Venedig, Das Rätsel von Heilbronn, die Dramen Franz Wedekind's, Shaws und der Neuromantiker wurden so Ereignisse nicht nur des Berliner theatralischen Lebens. Der dichterische Stil eines jeden Werks wurde zum Vorbilde für den Stil der Darstellung. Man konnte sich Zeit und Mühe nehmen, die intimsten Wirkungen aus dem Werke herauszuholen, weil es ja genügend lange, oft über 150mal hintereinander auf dem Repertoire stand, und die Darsteller nicht wie an einem Hof- oder Stadttheater gezwungen waren, heute dies und morgen das zu spielen. Auch der szenische Aufbau konnte auf der Drehscheibe ein für allemal stehen bleiben, ein Vorteil für die Regie, der nicht zu übersehen ist. Die Reinhardtschen Theater gelten heute als die ersten Theater Berlins und haben noch insofern eine Erweiterung erfahren, als Werke, die sich für ein großes Publikum, in einem großen Rahmen nicht eignen, auf einer kleinen, intimen Bühne gegeben werden und als „Kammerstücke“ schnell zu einer Berliner Sensation geworden sind.

Ein Ereignis für das gesamte theatralische Leben Deutschlands war im Frühling 1906 das Gastspiel des Moskauer künstlerischen Theaters. Der beispiellose Erfolg, den die russische Künstlerschar in Berlin, Dresden, Wien und anderen deutschen Städten davontrug, gab zu denken. Wie kommt es kommen, daß man zu diesen Moskowiten auffaute wie zu Verkündern einer neuen Lehre, zu Bringen eines das Tiefeinstes Wesens durchzitternden und erschütternden künstlerischen Evangeliums? Waren unsre Schauspieler, unsre Regisseure um so viel schlechter als die des Russen? Nein, die Gründe für das damals uns bewußt werdende Erstaunen der deutschen Schauspielkunst lagen anderswo. Unsre Theater sind, wie wir geschenkt haben, mit Ausnahme einiger weniger vornehm geleiteten Bühnen, Geschäftstheater, müssen von Unternehmern oft großen Stil gelebt sein, für die das künstlerische, das im feinsten Sinne künstlerische Element erst in zweiter Linie kommt. Und auch die paar Hoftheater, denen es um ein literarisches und darstellerisches Renommee zu tun ist, sind an ihren Etats gebunden, müssen Rücksichten nehmen, sind womöglich Beeinflussungen von obenher unterworfen, die in persönlichen Geschmacksrichtungen, nicht aber in wirklich literarischem Verständnis ihren Ursprung haben. Das ist es schwer, ein gutes Repertoire, leichter noch, ein gutes Ensemble zusammen zu halten. Der Herzog von Meiningen vermochte einst beides, weil er ein geborener Regisseur war, und weil ihm die Mittel, seine Ideen zu verwirklichen, zur Verfügung standen. Den Russen erging es ähnlich. Welches deutsche Theater kann 180 000 Mark in eine Aufführung des Julius Caesar stecken, welche Bühne, abgesehen von Berlin, würde mit vier oder fünf Dramen, die auf oft achtzig und mehr Proben vorbereitet worden sind, einen Winter hindurch existieren können. Es waren eben zum Teil viel günstigere Bedingungen, unter denen die Moskauer ihre Arbeit begannen.

Ihre Bestrebungen nach einem neuen künstlerischen Realismus gingen natürlich auf die Meiningen, die ja in Russland die große Triumphfeier gefeiert haben, zurück. Aber inzwischen war in Russland die große Stiltragödie im Schillerschen Sinne, die Alexei Tolstoi angestrebt hatte, vom modernen Stimmungs-drama überholt worden, von der wenig dramatischen aber echt dichterischen Kunst eines Tschechows, eines Gorki. Und in der Sicherheit, mit der das russische Ensemble den ganzen Stimmungsschluß einer Dichtung erschöpft, das aufzuhalt der eigentlichen Handlung liegende, die Menschen und ihre Tun aber bedeckende Milieu zur Wirkung, bisweilen zur entscheidenden Wirkung heranzog, lag ein ungeheuerer Fortschritt.

Man lächelte damals über unsre Schauspieler. Ganz mit Unrecht. Es wäre töricht, wenn wir behaupten wollten, wir hätten keine oder nur wenige Künstler vor der Bedeutung jener Moskauer Gäste. Wir haben im Gegenteil ein ganz ausgezeichnetes Schauspielerpersonal in Deutschland, das unter so genialen Regisseuren wie Stanislavski und Nemirovitsch-Danskoj es waren, ganz sicher ähnlich Herbortragendes leisten würden, wenn es zu dem erzogen werden könnte, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern fehlt im allgemeinen die tiefe Achtung vor der Dichtung, vor ihrer Mitspielern und vor dem genießen Publikum, welche den russischen Darstellern übertritt. Beispiele sind es, die wir nicht verstehen, was die Russen vor ihm voraus hatten, zu darstellerischem Solidaritätsgefühl. Das soll heißen: unsern Künstlern